



Ist Homosexualität unter Christen ein Gesprächsthema?

Exemplarisch dargelegt
anhand der FEG Winterthur

Petra Kupferschmid

Autor: Petra Kupferschmid
Art: Abschlussarbeit
Version: -
Datum Erstellung: Mai 2008
Seiten: 68 (inkl. Deckblatt)
Copyright: IGW International

Adresse IGW

IGW International
Josefstrasse 206
CH - 8005 Zürich
Tel. 0041 (0) 44 272 48 08
Fax. 0041 (0) 44 271 63 60
info@igw.edu

Rechtliches

Das Institut für Gemeindebau und Weltmission (IGW) ist urheberrechtliche Eigentümerin dieses Dokumentes. Der Inhalt dieses Dokumentes ist ausschliesslich für den privaten Gebrauch und die Verwendung im kirchlichen profitlosen Kontext bestimmt. Falls dieses Dokument für einen anderen (z.B. gewerblichen) Zweck benützt werden soll, benötigen Sie die vorherige, ausdrückliche und schriftliche Zustimmung von IGW und dem Autor.



Vorwort von IGW International

Theologische Arbeit ist Dienst an der Gemeinde, sie ist Hirtendienst. Die enge Verknüpfung von theologischer Ausbildung und Gemeinde zeigt sich unter anderem in den Abschlussarbeiten der IGW-Absolventen. Jedes Jahr werden rund 40 solche Arbeiten geschrieben. Die intensive Beschäftigung mit einem Thema ist eine gewinnbringende Erfahrung, bei der die Studierenden durch überraschende Entdeckungen und neue Erkenntnisse ihren Horizont erweitern.

Auch die Gemeinde soll und darf von diesem Ertrag profitieren. Die Schulleitung von IGW begrüsst darum die Veröffentlichung der vorliegenden Arbeit.

IGW International ist mit weit über 300 Studierenden die grösste evangelikale Ausbildungsinstitution im deutschsprachigen Raum. Sie bietet verschiedene Studiengänge für ehrenamtlichen, teil- oder vollzeitlichen Dienst an. In der Schweiz und in Deutschland existieren Studienzentren in Zürich, Bern, Olten, Essen, Karlsruhe, Chemnitz und seit Herbst 2008 auch in Braunschweig. In Österreich unterstützt IGW den Aufbau der Akademie für Theologie und Gemeindebau AThG. Das IGW-Angebot umfasst eine grosse Vielfalt an Ausbildungen und Weiterbildungen: vom Fernstudium (für ehrenamtliche Mitarbeiter und zur Vertiefung einzelner Themen) über das Bachelor-Programm (als Vorbereitung auf eine vollzeitliche Tätigkeit als Pastor) bis zum Master als Weiterbildung und für Quereinsteiger mit akademischer Vorbildung. IGW ist Teil des Netzwerkes GBFE/Unisa, über dieses Netzwerk wird ein Doktoratprogramm angeboten. Weitere Informationen finden Sie auf www.igw.edu.

Seit Herbst 2008 macht IGW alle Abschlussarbeiten online zugänglich, welche die Beurteilung „gut“ oder „sehr gut,“ erhalten haben. Die Arbeiten stehen gratis auf der Homepage zur Verfügung (www.igw.edu/downloads).

Für die Schulleitung

Dr. Fritz Peyer-Müller, Rektor IGW International

IST HOMOSEXUALITÄT UNTER CHRISTEN EIN GESPRÄCHSTHEMA?

Exemplarisch dargelegt anhand der FEG Winterthur

von
Petra Kupferschmid

Bachelor of Arts

im Fachbereich
Praktische Theologie

bei
IGW International Zürich

Fachmentor:
Jost Kiser

Studienleiter:
Cla Gleiser

Mai 2008



INHALTSVERZEICHNIS

1	EINLEITUNG	1
1.1	Mein persönlicher Bezug zum Thema	1
1.2	Einschränkungen und Fachbegriffe	2
1.2.1	<i>Der Unterschied zwischen homosexuell und schwul</i>	2
1.2.2	<i>Homosexuell empfindende Christen.....</i>	2
1.2.3	<i>FEG Winterthur.....</i>	2
1.3	Das Ziel meiner Diplomarbeit.....	3
2	DIE UMFRAGE.....	4
2.1	Die Grundlage der Umfrage.....	4
2.1.1	<i>Anmerkungen zum Fragebogen.....</i>	4
2.1.2	<i>Auswertung des Fragebogens.....</i>	4
2.1.3	<i>Basiswerte des Fragebogens</i>	4
2.2	Ansichten zum Thema	5
2.2.1	<i>Ein Christ und homosexuell – geht das?</i>	5
2.2.2	<i>Der Umgang mit homosexuellen Gefühlen</i>	5
2.2.3	<i>Exkurs: Ursachenforschung</i>	6
2.2.4	<i>Eine Frage der Entscheidung</i>	13
2.2.5	<i>Exkurs: Therapieansätze.....</i>	13
2.2.6	<i>Die biblische Meinung</i>	18
2.2.7	<i>Die biblische Haltung</i>	19
2.3	Austausch zum Thema.....	20
2.3.1	<i>Austausch mit anderen Christen</i>	20
2.3.2	<i>Austausch innerhalb der FEG Winterthur.....</i>	21
2.3.3	<i>Konfrontation und Information zum Thema.....</i>	22
2.4	Kontakt zu Betroffenen.....	24
2.4.1	<i>Persönliche Begegnungen</i>	24
2.4.2	<i>Ausblick zu weiterem Vorgehen.....</i>	24
2.4.3	<i>Exkurs: Organisationen</i>	26
3	DIE THEOLOGISCHE DISKUSSION	28
3.1	Altes Testament.....	28
3.1.1	<i>Leviticus 18,22 und 20,13 – das mosaische Gesetz.....</i>	28
3.1.2	<i>Genesis 19 – Sodom und Gomorra.....</i>	30

3.2	Neues Testament	31
3.2.1	<i>Römer 1,16-32 – die Urauflehnung.....</i>	31
3.2.2	<i>1.Korinther 6,9-11 & 1.Timotheus 1,8-11 – die Lasterkataloge</i>	35
3.3	Auswertung der Bibelstellen.....	37
3.3.1	<i>Das Gebot der Liebe</i>	37
3.3.2	<i>Vereinbarung mit dem Gesamtzeugnis der Schrift.....</i>	38
4	INTERVIEWS MIT BETROFFENEN.....	39
4.1	Ein langjähriges Mitglied der Gemeinde äussert sich.....	39
4.1.1	<i>Rogers Hintergrund</i>	39
4.1.2	<i>Die Vergangenheit der Gemeinde</i>	39
4.1.3	<i>Aktueller Umgang in der Gemeinde</i>	40
4.2	Bericht eines betroffenen Christen.....	41
4.2.1	<i>Die Entdeckung seiner homosexuellen Neigungen.....</i>	41
4.2.2	<i>Eine Anstellung in der Gemeinde</i>	41
4.2.3	<i>Unterwegs im Studium</i>	42
4.2.4	<i>Umgang mit homosexuellen Neigungen in der Gemeinde.....</i>	42
5	SCHLUSSFOLGERUNGEN	43
5.1	Acht Thesen	43
5.1.1	<i>Ein Christ kann homosexuelle Gefühle haben</i>	43
5.1.2	<i>Ein Christ darf seine homosexuellen Gefühle nicht ausleben.....</i>	43
5.1.3	<i>Ein Christ entscheidet über den Umgang, nicht Entstehung seiner homosexuellen Gefühlen.....</i>	43
5.1.4	<i>Die Bibel lehrt spezifisch über Homosexualität, nicht homosexuelle Gefühle ...</i>	44
5.1.5	<i>Die Bibel lehrt, homosexuell Empfindende zu lieben und anzunehmen.....</i>	44
5.1.6	<i>Das Thema ist immer noch tabu</i>	44
5.1.7	<i>Christen mit homosexuellen Empfindungen leben mitten unter uns</i>	44
5.1.8	<i>Es wird wenig über das Thema gesprochen, darum soll die Gemeinde darüber informieren.....</i>	45
5.2	Praktische Folgerungen für die Gemeindegarbeit.....	46
5.3	Persönliche Auswertung	47
5.4	Danksagung.....	47
	BIBLIOGRAPHIE.....	48
	ANHANG.....	50
	Umfrage	50

1 EINLEITUNG

1.1 Mein persönlicher Bezug zum Thema

Vor ungefähr drei Jahren offenbarte mir ein Studienkollege, dass er homosexuelle Gefühle mit sich trug. Bis zu diesem Gespräch hatte ich nie daran gedacht, dass auch ein Christ mit solchen Gefühlen kämpfen müsste. Eigentlich hatte ich mir gar nie überlegt, ob es so etwas geben könnte. Ich wusste aus der Bibel, dass Homosexualität für Gott einen Greuel war und folgerte daraus, dass ein Christ diese Gefühle nicht haben konnte, da er ja ein Kind Gottes ist.

Seit diesem Gespräch habe ich viel über dieses Thema nachgedacht. Der Lebensstil meines Freundes überzeugte mich davon, dass er eine aufrichtige Gottesbeziehung lebte. Also musste es doch möglich sein, dass ein gottesfürchtiger Christ mit homosexuellen Gefühlen kämpfen musste. Doch diese Erkenntnis sorgte für viele Fragen, die ich seither zu beantworten suche: Kann ein Christ die Homosexualität durch Gebet loswerden? Muss ein Christ mit allen Mitteln gegen seine Homosexualität ankämpfen? Liebt Gott Menschen mit homosexuellen Gefühlen genauso wie Menschen, die heterosexuell empfinden?

In der weitergehenden Freundschaft mit meinem Studienkollegen begann ich zu sehen, wie viele innere Kämpfe sowie äussere Anfechtungen diese Empfindungen mit sich bringen können. Zuerst einmal besteht die Zerrissenheit, die der homosexuell empfindende Christ ständig mit sich herumträgt. Er, der anhand der Bibel weiss, dass ausgelebte Homosexualität vor Gott ein Greuel ist, will trotzdem eine tiefe Beziehung zu Gott leben – ein Tauziehen, an dem manche Christen zu Grunde gehen. Zudem lähmt ihn ständig die Angst, dass die Brüder und Schwestern in der Gemeinde herausfinden könnten, dass er homosexuelle Gefühle hat. Gerne würde er diese Gefühle eingestehen, doch die Furcht vor ihrer Reaktion ist zu gross. Ich fragte mich, wie viele Mitglieder meiner Gemeinde diese Gefühle wohl mit sich herumtragen müssen und keine Hilfe erhalten. Wie viele von ihnen wohl jeden Sonntag angsterfüllt in den Gottesdienst gehen, ständig befürchtend, dass jemand etwas merkt und gleichzeitig voller Hoffnung, dass er in seiner Situation endlich Hilfe und Anteilnahme erfahren darf.

Als ich in meiner Kleingruppe dieses Thema ansprach war ich überrascht darüber, wie offen wir darüber diskutieren konnten. Zugleich war es erschreckend, dass niemand eine Ahnung davon hatte, wie es Christen mit homosexuellen Neigungen gehen könnte und wo sie Hilfe erhalten könnten. Die meisten wären überfordert gewesen, wenn ein Mitchrist diese Not mit ihnen geteilt hätte. Dies gab mir den nötigen Antrieb, meine Diplomarbeit genau über diese Fragestellung zu schreiben. Es geht mir nicht nur um die Not der Christen, die homosexuelle Gefühle mit sich herumtragen. Es geht mir auch um meine heterosexuellen Brüder und Schwestern, die nicht wissen, dass eine solche Not existiert und wenn sie dann damit konfrontiert werden, ihren Geschwistern keine Hilfe sein können, weil sie damit überfordert sind.

1.2 Einschränkungen und Fachbegriffe

1.2.1 Der Unterschied zwischen *homosexuell* und *schwul*

In der heutigen Sprache werden die Begriffe *homosexuell* und *schwul* kaum unterschieden, sondern lose miteinander vertauscht. Anhand der gängigen christlich evangelikalen Literatur habe ich erkannt, wie wichtig eine Differenzierung dieser beiden Begriffe ist: Betroffene sollen nicht verallgemeinert in einen Topf geworfen werden, sondern ihre Position innerhalb der Argumentation um Homosexualität soll berücksichtigt werden. Grundsätzlich ist jeder Mensch heterosexuell, sein Körper ist so geschaffen. Ein Mann, der sich aufgrund verschiedener Faktoren zum gleichen Geschlecht hingezogen fühlt, ist homosexuell empfindend. Für ihn ist jedoch klar, dass dies nicht angeboren oder unveränderbar ist. Bezeichnet sich eine Person als schwul, so klingen in diesem Begriff die sozialpolitische Einstellung sowie die Identifikation der sexuellen Orientierung mit. Ein Schwuler engagiert sich für den homosexuellen Lebensstil in der Gesellschaft und ist davon überzeugt, dass er homosexuell geboren wurde, immer so sein wird und dies für ihn die einzige Art ist zu leben. Als Faustregel gilt: „Alle Schwulen sind homosexuell, aber nicht alle Homosexuellen bezeichnen sich selbst als schwul“ (Haley 2006:31).

Die meisten Christen, die sich zum gleichen Geschlecht angezogen fühlen, wären demnach homosexuell, jedoch nicht schwul.

1.2.2 Homosexuell empfindende Christen

In dieser Arbeit geht es ausschliesslich um Christen, die homosexuelle Empfindungen haben. Wenn ich also von Homosexuellen, Homosexualität oder homosexuell Empfindenden spreche, so meine ich immer gleichzeitig, dass diese Männer und Frauen auch Christen sind. Es sind nicht Menschen, die sich für christliche Werte interessieren und aufgrund ihrer Homosexualität sich dem Glauben nicht zuwenden können. Nein, es sind Brüder und Schwestern im Herrn, deren „Stachel im Fleisch“ die Anziehung zum gleichen Geschlecht ist. Ich zweifle keinesfalls an ihrer Bekehrung und Wiedergeburt.

1.2.3 FEG Winterthur

Um die Frage zu klären, ob Homosexualität unter Christen ein Thema in den Freikirchen der Schweiz sei, sonderte ich dafür exemplarisch eine Gemeinde aus. Dies ist meine Heimatgemeinde, die Freie Evangelische Gemeinde in Winterthur. Ich habe diese Gemeinde ausgesucht, weil ich seit vielen Jahren darin mein geistliches Zuhause habe, weil viele meiner Freunde hier ein- und ausgehen und weil ich hier den einfachsten Zugang zu den gewünschten Informationen finde. Dies bedeutet jedoch nicht, dass diese Gemeinde den Durchschnitt aller Schweizer Freikirchen darstellt. Dennoch kann sie exemplarisch ungefähr die heutige Situation widerspiegeln.

1.3 Das Ziel meiner Diplomarbeit

Seit ich von der homosexuellen Neigung meines Studienkollegs weiss, beschäftigt mich die Frage, wie Christen und ihre Gemeinden mit dieser Herausforderung umgehen. Diese Diplomarbeit soll aufdecken, wie durchschnittliche Christen auf den Umstand von homosexuell empfindenden Christen reagieren. Ich will wissen, ob sie überhaupt über dieses Thema sprechen, was dazu gesagt wird und ob sie sich dabei wohlfühlen. Ich will herausfinden, ob dieses Thema unter Christen offen diskutiert werden kann oder ob es nach wie vor ein Tabu ist. Mich interessiert, ob Ängste und Vorurteile diese Gespräche prägen und ob potentielle Konflikte das Gespräch hemmen. Zudem möchte ich entdecken, ob und wie viele Christen das Thema im Licht der Bibel anschauen und was sie für Schlüsse daraus ziehen. Ausserdem bin ich gespannt, ob ihnen andere Christen bekannt sind, die sich mit dieser Problematik auseinandersetzen müssen, heute sowie in der Vergangenheit. Und zum Schluss möchte ich erfassen können, ob ein Handlungsbedarf besteht.

Das Ziel meiner Diplomarbeit besteht darin, dass das Thema der Homosexualität unter Christen aufgedeckt, ausgewertet und aufgebaut wird.

2 DIE UMFRAGE

2.1 Die Grundlage der Umfrage

2.1.1 Anmerkungen zum Fragebogen

Der Fragebogen wurde dazu gestaltet, damit die Aktualität des Themas fassbarer wird und eventuelle Eigenarten besser zum Vorschein treten können. Die FEG Winterthur zählt am Sonntag ungefähr 350 Gottesdienstbesucher. Ich sandte die Umfrage an fünfzig Gottesdienstbesucher der FEG Winterthur unterschiedlichen Alters. Da ich die Umfrage bewusst anonym gestaltete, ist mir nicht bekannt, welche 42 Teilnehmer die Umfrage beantwortet haben. Zudem haben drei Teilnehmer ihre persönlichen Angaben wie Alter, Geschlecht und Gemeindezugehörigkeit nicht bekanntgegeben, weshalb ihre Antworten in den geschlechterspezifischen Auswertungen nicht berücksichtigt werden konnten. Wichtig ist, dass diese Umfrage als Meinungsumfrage angesehen wird. Die Antworten widerspiegeln die momentane Meinung der Teilnehmer zum Thema und zur Gemeinde und sind an sich nicht repräsentativ für alle Freikirchen in der Schweiz. Die Resultate sind im Anhang ersichtlich.

2.1.2 Auswertung des Fragebogens

Bei der Auswertung des Fragebogens rechnete ich stets die Teilresultate anhand der gesamten Teilnehmerzahl und nicht anhand der Personen, die diese Fragen beantworteten. Deshalb kann es sein, dass das Total nicht 100% ergibt, da ein gewisser Anteil davon keine Antworten zur Frage lieferten. Die Resultate wurden zur Vereinfachung und angenehmeren Lesensart gerundet.

2.1.3 Basiswerte des Fragebogens

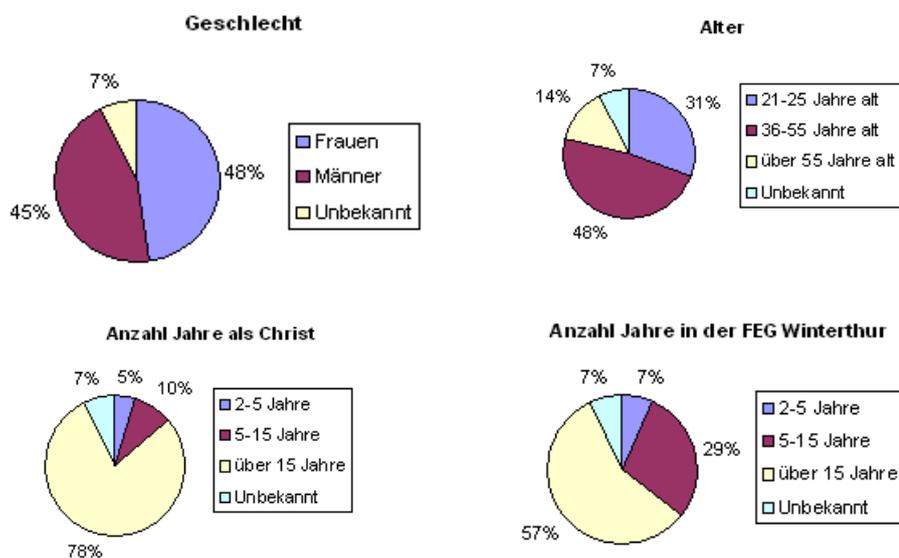


Abbildung 1: Basiswerte

2.2 Ansichten zum Thema

2.2.1 Ein Christ und homosexuell – geht das?

Wie bereits gesagt, war es bis vor wenigen Jahren für mich undenkbar, dass ein wiedergeborener Christ homosexuelle Gefühle haben konnte. Darum will ich herausfinden, ob andere Christen dieselbe Ansicht teilen oder ob diese Problematik bereits bekannt ist. Zu meinem Erstaunen bestätigen mir 86% der Befragten, dass es für einen Christ möglich ist, homosexuelle Gefühle zu haben. Doch die Frage, ob ein Christ seine homosexuellen Gefühle auch ausleben darf, wird bereits weniger einheitlich beantwortet. Denn obwohl 62% der Beteiligten eine aktive Homosexualität ausschliessen, sind es 19%, die das Ausleben bis zu einem bestimmten Grad anerkennen. Erstaunlich ist, dass 9% der Befragten ein klares Ja zum aktiven homosexuellen Leben bekennt, alle davon sind Frauen, was konkret ein Fünftel der Teilnehmerinnen umfasst. Wieso sind Frauen offener für den Gedanken, dass auch Christen ihre homosexuellen Gefühle ausleben? Wie später noch deutlich erkennbar wird, haben Frauen eine leicht andere Einstellung zur Homosexualität wie Männer. Mögliche Gründe dafür lasse ich für den Moment noch unbeantwortet.

Bemerkenswert ist, dass alle über 55jährigen der Meinung sind, dass Christen nicht aktiv homosexuell leben sollen. Es stellt sich die Frage, ob die ältere Generation noch einen anderen Zugang zu diesem Thema hatte als wir Jungen heute? Tatsache ist, dass gemäss Umfrage alle über 55jährigen zur Stellung der Bibel zu diesem Thema Bescheid wissen und daraus schliessen, dass die Bibel homosexuelle Gefühle verurteilt. Ausserdem sind alle über 55jährigen seit über 15 Jahren Christ und seit über 15 Jahren in der FEG Winterthur zuhause. Sie stehen also schon lange Zeit im Glauben und in der Gemeinschaft mit Brüdern und Schwestern im Herrn. Ihre Erfahrung und Weisheit sollte nicht übergangen werden. Natürlich müssen wir herausfinden, aus welcher Quelle sie zu dieser Überzeugung gelangten. Dies werde ich in einem zweiten Teil der Arbeit, im Kapitel zur theologischen Diskussion, näher erörtern.

2.2.2 Der Umgang mit homosexuellen Gefühlen

Die Hälfte der Teilnehmer ist sich sicher, dass homosexuelle Gefühle bekämpft werden müssen. Dazu kommt nochmals ein Viertel der Teilnehmer dazu, welche diese Frage nicht mit einem absoluten Ja beantworten wollen, jedoch der Meinung sind, dass die homosexuellen Gefühle eher schon bekämpft werden müssen. Dies gibt ein überwältigendes 75% der Befragten, die einem homosexuellen Christen raten würden, sich gegen seine Gefühle zu wehren. Aktivisten der Schwulenszene wären entsetzt über eine solche Gegenwehr, da für sie diese Gefühle das Normalste der Welt sind. Nur muss man auch wissen, dass sie das genaue Gegenteil davon anstreben, nämlich, dass man gar nicht gegen diese Gefühle angehen *darf*. Die American Psychological Association versuchte durchzubringen, dass „eine Therapie für Homosexuelle, die selber eine Veränderung wünschen, als unethisch verbiete(t)“ werden sollte (Hilliard & Gasser 1998:4). Obwohl sich in den letzten zehn Jahren in den USA einiges getan

hat, dass nun auch Therapien für veränderungswillige Homosexuelle angeboten werden, so wird dieselbe Hilfestellung in Europa immer schwieriger. Am Kongress in Graz zu „Religiosität und Psychiatrie und Psychotherapie“ im Oktober 2007 wurde Markus Hoffmann, der Leiter von Wüstenstrom, aufgrund Protesten von vielen Kongressteilnehmern dazu aufgefordert, sein Seminar über therapeutische Möglichkeiten zur Veränderung von Homosexuellen zu streichen. In einer Pressemitteilung wurde bekanntgegeben, dass die Kongressleitung sich dem Druck der Lobbyisten gebeugt hätte, die den Referenten aus dem Kongress gemobbt hätten (ideaSpektrum 46/2007). Hier prallt also die christliche und die weltliche Meinung das erste Mal krass aufeinander. Und die Auseinandersetzung scheint immer schwieriger zu werden, denn es werden in der heutigen Gesellschaft immer mehr Stimmen laut, dass jeder, der homosexuelle Gefühle nicht als gleichwertige und gesunde Alternative zur Heterosexualität annimmt, als intolerant und diskriminierend abgetan wird (Hilliard & Gasser 1998:4). Wie kann ein Christ also weiter diese Meinung laut vertreten? Auf jeden Fall muss er ein gutes Fundament vorweisen, auf welchem diese Meinung basiert.

Wenn die Meinung besteht, dass homosexuelle Gefühle bekämpft werden müssen, stellt sich unter Christen natürlich schnell die Frage, ob diese denn ‚weggebetet‘ werden könnten. Beinahe die Hälfte der Befragten geht davon aus, dass diese Gefühle manchmal, jedoch nicht immer, durch Gebet genommen werden können. Dennoch ist ein Fünftel sicher, dass dies immer durch Gebet geschieht, worin der grössere Anteil aus Männern besteht. Es wäre interessant zu wissen, ob diejenigen, die sich sicher sind, dass homosexuelle Gefühle immer durch Gebet genommen werden können, dies durch Erfahrung belegen können. Die Praxis hat gezeigt, dass in den meisten Fällen die Veränderung der homosexuellen Gefühlen nicht nur durch Gebet und die offensichtliche Kraft des Heiligen Geistes geschieht, sondern dass ein Prozess in der Seelsorge mit gegenseitiger Rechenschaft und Vergebung beschritten werden muss (Haley 2006:101). Daher ist Gebet *eine*, und nicht die *einzig*e Antwort. Natürlich sollte die Veränderung, die in der Seelsorge erfahren werden kann, nicht nur auf die Veränderung der homosexuellen Gefühle ausgerichtet werden, sondern zur ganzheitlichen Wiederherstellung des Hilfesuchenden zum Ebenbild Gottes.

2.2.3 Exkurs: Ursachenforschung

In der Diskussion zum Umgang mit homosexuellen Gefühlen liegt es auf der Hand, dass der Umgang stark von der Ursache abhängig ist. Doch die Suche nach den Ursachen dauert an und sie sorgt für grossen Zündstoff in den christlichen sowie in den säkularen Gemeinschaften. Es wird auf wissenschaftliche Studien hingewiesen die belegen sollen, dass die Anziehung zum gleichen Geschlecht angeboren sei. Geht man davon aus, dass Homosexualität genetisch bedingt ist, wird kaum nach weiteren Ursachen gesucht. Doch die Arbeit und Forschung vieler Psychologen und Seelsorger lässt erkennen, dass etliche Faktoren einen homosexuell empfindenden Menschen prägen, die nicht genetisch bedingt sind. Obwohl viele Einflüsse ebenso bei der männlichen sowie der weiblichen

Homosexualität eine Rolle spielen, werde ich sie separat darstellen, um auch ihre Unterschiede hervorzuheben.

2.2.3.1 DAS ARGUMENT DES HOMO-GENS¹

Da viele Betroffene sich an keine Zeit vor ihrem homosexuellen Empfinden erinnern können, wurde der Gedanken laut, dass Homosexualität biologisch verankert sein könnte. Diese Frage ist insofern auch gerechtfertigt, da bei allen Menschen ihre biologische Erbmasse mitbestimmend ist.

Die wichtigsten Studien, die in diesem Bereich bisher veröffentlicht wurden, sind die Gehirnstudie von LeVay, die Zwillingsstudie von Bailey und Pillard sowie die Genstudie von Hamer. Sie alle versuchten zu beweisen, dass Homosexualität in der Erbmasse bestimmter Menschen verankert sei. Trotzdem mussten sich letztendlich alle damit abfinden, dass sie keinen eindeutigen Beweis dafür finden konnten, dass ein Homo-Gen existiert (Haley 2006:215).

Die Gehirnstudie von Simon LeVay²

LeVay untersuchte die Gehirne von 41 Leichen, darunter sechs Gehirne von Frauen, sechzehn Gehirne von wahrscheinlich heterosexuellen Männern und neunzehn Gehirne von wahrscheinlich homosexuellen Männern, obwohl er sich mit der *Annahme* ihrer sexuellen Orientierung begnügen musste. Er fand einen kleinen Nukleus, etwa so gross wie eine Schneeflocke, die bei heterosexuellen Männern deutlich grösser war als diejenige bei Frauen und bei homosexuellen Männern. Er zog daraus den Schluss, dass sexuelle Orientierung eine biologische Ursache haben musste. Die Studie enthält jedoch Irrtümer: Von Anfang an war unklar, welche Gehirne diejenigen von homosexuellen Männern waren – die alle an AIDS gestorben waren – und welchen Einfluss die Krankheit auf ihr Hirn hatte. Zudem kann nicht gesagt werden, wie der schwule Lebensstil die Physiologie eines Menschen verändert. Weitere Versuche, diese Studie zu wiederholen, haben andere Resultate hervorgebracht. LeVay selber rückt die Darstellung seiner Studie ins rechte Licht: Er sagt, dass er immer wieder als jemand dargestellt wird, der bewiesen habe, dass Homosexualität genetisch bedingt sei. Doch das habe er nicht (Haley 2006:212).

Die Zwillingsstudie von Bailey und Pillard

Bailey und Pillard untersuchten Brüderpaare, darunter eineiige Zwillinge, zweieiige Zwillinge, biologische Brüder und Adoptivbrüder. Das Ergebnis sah folgendermassen aus: bei 52% der eineiigen Zwillinge waren beide homosexuell, bei 22% der zweieiigen Zwillinge waren beide homosexuell, bei 9,2% der Brüder (nicht Zwillingsbrüder) waren beide homosexuell und bei 10,5% der Adoptivbrüder

¹ Zusammenfassung von Haley 2006:211-215 sowie von Hilliard & Gasser 1998:7

² Veröffentlicht in der Zeitschrift *Science* im Artikel „A Difference in Hypothalamic Structure Between Heterosexual and Homosexual Men“ 1991, Bd.253, S.1034-1037.

waren beide homosexuell. Da die Gene von Zwillingen 100% identisch sind, müssten im Fall einer biologischen Beschaffenheit der Homosexualität beide Zwillingenbrüder entweder homosexuell oder heterosexuell sein. Ausserdem müsste die kleinste Übereinstimmung bei den Adoptivbrüdern ausfallen. Bei beiden Brüderpaaren ist dies gemäss Studie nicht der Fall.

Die Genstudie von Dean Hamer

Hamer veröffentlichte 1993 eine Studie, in der er den Fund eines Gens, genannt Xq28, proklamierte, das für die Homosexualität eines Menschen mitbestimmend sei. Seine Studie umfasste 40 homosexuelle Brüderpaare, von denen 33 die gleiche Sequenz von fünf genetischen Markern besass. Wie sich das Gen im Bezug auf die sexuelle Orientierung auswirkte, wurde nicht festgestellt. Irreführend an dieser Studie ist, dass sie nicht an einer Kontrollgruppe von normalen Bürgerlichen getestet wurde, sondern an einem Krebsforschungsinstitut. Zudem suchte Hamer dieses Gen weder an den heterosexuellen Brüdern der Untersuchten noch an anderen heterosexuellen Männern. Ausserdem fehlt diese Gensequenz bei sieben der getesteten Brüderpaare. Auch diese Studie kann den Beweis, dass Homosexualität rein biologisch bestimmt ist, nicht erbringen. Hamer kommt zum Schluss: „Tatsächlich haben wir keine einzige Familie gefunden, in der Homosexualität nach dem typischen Muster verteilt war“ (Haley 2006:215).

Letztendlich kann aus all diesen Studien nur geschlossen werden, dass die biologische Veranlagung *allein* nicht für die homosexuelle Orientierung verantwortlich sein kann.

2.2.3.2 MÄNNLICHE HOMOSEXUALITÄT³

Grundsätzlich muss gesagt sein, dass kein homosexuell ausgerichteter Mensch gleich ist wie der andere, genauso wie kein heterosexuell ausgerichteter Mensch gleich ist wie ein anderer. Demzufolge gibt es auch keine einzige, ausgeprägte Ursache, die bei allen homosexuell empfindenden Männern im gleichen Mass und mit der gleichen Auswirkung auftritt. Es ist vielmehr die Kombination der unterschiedlichen Faktoren, im Zusammenhang mit dem Charakter und dem Temperament des Betroffenen, die eine gleichgeschlechtliche Anziehung verursachen können. Ausserdem bedeutet dies nicht, dass die Anwesenheit dieser Faktoren zwingend zu homosexuellen Gefühlen führt, sondern nur, dass bei homosexuell empfindenden Männern häufig diese Faktoren zum Vorschein treten.

Nicolosi⁴ teilt die Entwicklung zur Homosexualität zwischen der frühen Kindheit (prä-ödipal) und nach der frühen Kindheit (post-ödipal) ein. Die Entwicklung zur Homosexualität in der frühen Kindheit stellt die klassische und verbreitetste Form dar und betrifft ca. 90% der Homosexuellen. Ihre

³ Zusammenfassung von Hilliard & Gasser 1998:12-17

⁴ Dr. Joseph Nicolosi ist Direktor der Thomas Aquinas Psychological Clinic in Encino, Kalifornien und Mitbegründer von NARTH (National Association for Research & Therapy for Homosexuality). Er ist spezialisiert auf dem Gebiet der männlichen Homosexualität und betreut seit vielen Jahren betroffene Männer.

Merkmale sind starke Vaterproblematik und Probleme mit der männlichen Identität. Die Entwicklung zur Homosexualität nach der frühen Kindheit betrifft ca. 10% der Homosexuellen und beinhaltet die Merkmale des häufigeren männlichen Aussehens und Verhaltens und weist nicht unbedingt eine schlechte Vaterbeziehung auf.

Entwicklungen beim prä-ödipalen Homosexuellen

Das Kleinkind (2-4 Jahre)

Ein Kind identifiziert sich zuerst mit der Mutter. Der Knabe bemerkt im Alter von zweieinhalb bis drei Jahren den Unterschied der Geschlechter. Nun muss er sich von der Identifikation mit seiner Mutter lösen und beginnen, sich mit dem Vater zu identifizieren. Gelingt die Identifikation mit dem Vater unter anderem durch dessen Ermutigung und Bestätigung, wird die Grundlage der eigenen gesunden Männlichkeit gelegt. Reagiert der Vater jedoch kühl, desinteressiert, distanziert, kritisierend oder nur strafend, gelingt die Identifikation mit dem eher Vater nicht. Möglicherweise hinterlässt der Vater nicht eine negative, sondern eine passive Prägung beim Knaben. Dies geschieht, wenn die Mutter als dominierend und der Vater als schwach wahrgenommen wird und hinterlässt beim Knaben eine narzisstische Kränkung. Konsequenterweise wendet er sich vom Vater sowie allem Männlichen ab. Es geht nicht darum, den Vater für die homosexuellen Gefühle seines Sohnes verantwortlich zu machen. Oft spielt die ganze Familiensituation eine wichtige Rolle in der Entwicklung, wie etwa eine besitzergreifende Mutter, ein kalter, ablehnender Vater, ein entmutigender Bruder sowie der sensible Charakter des Knaben selbst.

Etwa 90% der homosexuell fühlenden Männer haben vermutlich Verletzungen in ihren frühen männlichen Beziehungen erlitten und dadurch eine innere Distanzierung als Schutzmechanismus aufgebaut. Somit entwickelt der Knabe eine innere Distanzierung nicht nur allem männlichen, sondern auch seiner eigenen Männlichkeit gegenüber. Diese sogenannte defensive Abkoppelung bewirkt, dass der Junge später fast grundsätzlich Männern gegenüber misstrauisch ist.

Der Knabe in der Latenzphase (5-12 Jahre)

Im Schulalter überträgt der Junge seine distanzierte Haltung auf seine gleichaltrigen Kameraden. Er fühlt sich bei ihnen nicht zugehörig und nimmt sich vor ihnen in Acht. Gleichzeitig hat der prä-homosexuelle Knabe Schwierigkeiten, eine gute Beziehung zu seinem männlichen Körper zu finden, was in der Pubertät noch ausgeprägter wird. Der homosexuell fühlende Mann überträgt das Gefühl seiner männlichen Unterlegenheit auf seinen Körper und findet darum immer einen Mangel daran.

Ein wichtiger Einfluss bei der Entstehung einer homosexuellen Orientierung sei hier erwähnt: Der sexuelle Missbrauch. Ein Drittel der Klienten von Nicolosi sind schon als Kleinkind oder in der Latenzphase sexuell missbraucht worden. Kommt ein sexueller Missbrauch zu den andern Faktoren hinzu, ist eine homosexuelle Entwicklung höchst wahrscheinlich.

Der Pubertierende und Adoleszente (13-19 Jahre)

Zu diesem Zeitpunkt sind die psychologischen Grundlagen für die sexuelle Orientierung und die erotische Anziehung gelegt. Ein Mensch erotisiert nicht das, womit er sich identifiziert, sondern das, was ihm fehlt und fremd ist. Der zukünftig homosexuell Empfindende versteht sein eigenes Geschlecht nicht und fühlt sich demzufolge zu eben diesem Geheimnis, dem gleichen Geschlecht, angezogen.

Der Erwachsene

Kennzeichnend für den erwachsenen homosexuell empfindenden Mann ist seine Gleichgültigkeit seinem eigenen Geschlecht gegenüber. Obwohl er sich von Männern angezogen fühlt, ist er meist unfähig, mit ihnen eine gefühlsmässige Beziehung einzugehen (zu unterscheiden von einer sexuellen Beziehung). Deshalb fällt es ihm auch schwer, einem anderen Mann zu vertrauen. Seine unbewusste Hoffnung, der andere Mann könnte seinen eigenen Mangel an Männlichkeit auffüllen, führt ihn zur Bindung. Doch sobald sich die beiden näher kennenlernen entdecken sie, dass beide dasselbe Problem haben.

Der post-ödipale Homosexuelle

Dieser homosexuell empfindende Mann hatte in der kritischen Phase des Beginns der Geschlechtsidentität (2.-4. Jahr) keine Probleme und normalerweise eine gute Beziehung zum Vater. Seine Prägung stammt aus einer tiefen inneren Verletzung in der frühen Kindheit, etwa durch Schwierigkeiten mit einem älteren Bruder oder einem gleichaltrigen Knaben in der frühen Latenzphase. Die möglichen Ursachen wurden meist verdrängt und liegen im Dunkeln. Sie unterscheiden sich von dem prä-ödipalen Homosexuellen speziell dadurch, dass sie aktiver sind und mehr Verantwortung übernehmen. Entscheidet er sich, eine Veränderung in Richtung heterosexuelles Empfinden anzustreben, gelingt ihm dies öfters als dem prä-ödipalen Homosexuellen.

2.2.3.3 WEIBLICHE HOMOSEXUALITÄT⁵

Auch bei den Faktoren die zur weiblichen Homosexualität führen muss grundsätzlich festgestellt werden, dass eine Kombination dieser Einflüsse zu gleichgeschlechtlicher Anziehung führen *können*, jedoch nicht zwingend *müssen*. Hallmann-Burleson⁶ geht von vier Merkmalen aus, die grösstenteils in den Lebensgeschichten von lesbisch empfindenden Frauen vorkommen: eine gestörte

⁵ Zusammenfassung von Vonholdt 2005:13-32

⁶ Janelle Hallman-Burleson begleitet seit mehr als zehn Jahren Frauen, die im Konflikt mit ihrer Homosexualität leben und Veränderung suchen. Sie ist Leiterin der Beratungsarbeit „Desert Hope Ministries“ und Dozentin an der Colorado Christian University.

Mutterbeziehung, sexueller Missbrauch, mangelnde Mädchenfreundschaften und Identitätsprobleme, wobei die Identitätsprobleme meist aus den ersten drei genannten Merkmalen entspringen. Weiter gibt es einige Eigenschaften, die bei lesbisch empfindenden Frauen ungewöhnlich oft vorkommen: eine überdurchschnittlich hohe Intelligenz, eine grosse Sensibilität für jede Art von Ungerechtigkeit oder Heuchelei, Sportlichkeit, eine natürliche Neigung zu eher „männlich“ eingestuften Interessen und eine Fähigkeit, tief und leidenschaftlich zu empfinden. Diese Eigenschaften können, zusammen mit den erstgenannten Merkmalen in der Entwicklung des Mädchens, die Tendenz zu homosexuellen Empfindungen erhöhen. Dennoch spielen auch hier der Charakter und das Temperament des Mädchens eine wichtige Rolle, ob resultierend daraus lesbische Gefühle entwickelt werden.

Gestörte Mutterbeziehung

Oft fehlt es dem prä-lesbischen Mädchen an echter mütterlicher Liebe. In der frühkindlichen Phase fehlt dem Mädchen die Identifikation mit seiner Mutter. Dies kann geschehen, weil die Mutter zu viel Stress hat, sei es durch Umzug, Depression, einen alkoholkranken Ehemann, mehrere Kinder, aufgezwungene Adoption oder perfektionistischen Druck – die Mutter hat zu wenig Zeit und Liebe für ihre Tochter. Oder das genaue Gegenteil tritt ein, die Mutter „braucht“ ihre Tochter und verlässt sich ganz auf sie. Dies äussert sich dadurch, dass das Mädchen die Bedürfnisse der Mutter stillen muss, sei es durch Hausarbeiten ausführen, Geschwister versorgen und beschützen, sich um den alkoholkranken Vater kümmern oder Mutters Vertraute sein, die in ihren eigenen Sorgen und Depressionen versinkt – die Mutter ist schwach und bedürftig nach ihrer Tochter. Beide Arten verweigern dem Mädchen das Wichtigste, damit es sich als Frau identifizieren kann: das Vertrauen ins weibliche Geschlecht. Dadurch entwickelt sich eine der grössten Ängste einer lesbisch empfindenden Frau: die Angst, nicht liebenswürdig zu sein und verlassen zu werden.

Sexueller Missbrauch

Nicht jedes Mädchen oder jede Frau, die sexuell missbraucht wurde, wird homosexuell. Wenn das Mädchen jedoch das Defizit der geborgenen Mutterliebe aufweist und dadurch ein wachsendes Gefühl von Misstrauen in sich hegt, verstärkt der sexuelle Missbrauch die bereits bestehenden Beziehungsdefizite. Durch die Scham des Missbrauchs ist das Mädchen gezwungen, sich weiter zu verstecken und ihr Selbstbild wird noch mehr davon geprägt, dass ihre Weiblichkeit Schuld an all ihrem Übel sei. Ausserdem wächst aus dieser Erfahrung der Zorn auf und die Distanzierung zu Männern. Daraus schliesst das Mädchen, dass weder Frauen noch Männer vertrauenswürdig sind.

Mangelnde Mädchenfreundschaften

Dadurch, dass sich prä-lesbische Mädchen in Beziehungen nicht sicher fühlen, verfallen sie oft in einen ruhelosen Aktivismus. Da viele Aktivitäten des Mädchens eher jugendlich sind, kann es sein, dass der Vater beginnt, sich mit dem Mädchen zu identifizieren. Wenn jedoch eine gute Beziehung zur Mutter fehlt, ist die Identifikation für das Mädchen nicht vorteilhaft, da dadurch seine Identifikation

mit dem Weiblichen noch mehr abnimmt. Durch das jugenhafte Verhalten wird eine Beziehung zu anderen Mädchen zusätzlich erschwert. Das Mädchen wird von seinen Freundinnen enttäuscht, vielleicht auch durch den Umzug einer Freundin verlassen und ist durch seine misstrauische Art besonders empfänglich dafür, sich verraten zu fühlen.

Identitätsverwirrung

Eine mangelnde Identifikation mit der Mutter und das Gefühl, wertlos und ungeliebt zu sein, setzt beim prä-lesbischen Mädchen die Grundlage dafür, dass es sich nicht mit dem Weiblichen identifiziert. Eine ungesunde Identifikation mit dem Vater kann eine Fehlidentifikation des Mädchens mit dem Männlichen hervorrufen. Oder der sexuelle Missbrauch nährt den Zorn und den Hass auf Männer. Die Enttäuschung der missglückten Mädchenfreundschaften intensiviert das Gefühl des Nichtdazugehörens und des Verlassenseins. Das Ergebnis davon ist eine Identitätsverwirrung der Frau, die bis zum Kern ihres Seins vordringt: sie fühlt sich von Frauen wie Männern verlassen, fühlt sich nicht liebenswert und ist voller Selbsthass, gekennzeichnet durch eine tiefe innere Verzweiflung und Trostlosigkeit.

Die lesbisch empfindende Frau neigt zur selben Lösung wie der homosexuell empfindende Mann: sie sucht das, was ihr fehlt und was sie vermisst, in ihrem gleichgeschlechtlichen Gegenüber. Und auch sie muss immer wieder enttäuscht feststellen, dass die andere Frau das gleiche Problem hat. Im Unterschied zu männlicher Homosexualität ist in der weiblichen Homosexualität nicht so sehr das sexuelle Verhalten im Vordergrund, sondern eher die Abhängigkeit des Gegenübers auf der emotionalen Ebene.

Übersicht: Mögliche Ursachen männlicher und weiblicher Homosexualität

Männliche Homosexualität	Weibliche Homosexualität
Ausgrenzung durch Gleichaltrige	Gestörte Mutterbeziehung
Gestörte Familienverhältnisse	Identitätsprobleme
Gestörte Vaterbeziehung	Mangelnde Mädchenfreundschaften
Persönlichkeit und Temperament	Persönlichkeit und Temperament
Sexueller Missbrauch	Sexueller Missbrauch
(Biologische Veranlagung)	(Biologische Veranlagung)

2.2.4 Eine Frage der Entscheidung

Ein grosser Teil unseres Lebens wird bestimmt durch die Entscheidungen, die wir täglich fällen. Wie sieht es aus mit homosexuellen Gefühlen? Entscheidet sich ein Mensch dafür oder hat er keine Wahl? Auf diese Frage bekomme ich keine einheitliche Antwort. 29% der Befragten sind der Ansicht, dass die Entscheidung zu homosexuellen Gefühlen einen recht grossen Teil ausmacht, während 21% der Befragten der Entscheidung einen kleinen Teil zurechnen. Doch auch 21% sind der Meinung, dass homosexuelle Gefühle nicht durch eine Entscheidung herbeigeführt werden. 17% der Befragten wissen nicht, ob die Entscheidung zu homosexuellen Gefühlen eine Rolle spielen könnte oder nicht. Diese unterschiedlichen Antworten bieten einiges an Konfliktpotential. Vorausgesetzt, dass Homosexualität nicht als biologisch verankert angesehen wird, gibt es unterschiedliche Ursachen, die zur Homosexualität führen und dem Betroffenen mehr oder weniger eigene Entscheidungsfreiheit lassen. Doch eines ist sicher: jeder Mensch, auch ein homosexuell empfindender, kann seine eigene Entscheidungen fällen, *wie* er sich im Bezug auf seine Prägungen entscheidet. Und dies eröffnet die Möglichkeit einer Therapie.

2.2.5 Exkurs: Therapieansätze

Vorweg muss klar gestellt sein: eine Therapie hat nur die Chance eines Erfolgs, wenn sich der Hilfesuchende aus Überzeugung dazu entschieden hat. Ein Ausprobieren oder eine Einwilligung unter Druck können nicht zum gewünschten Ergebnis führen. Hat sich der Betroffene selbst aus Überzeugung und Verlangen für den Weg der Therapie entschieden, erhält er die grösste Aussicht auf Erfolg. „Dennoch kann nicht ernsthaft behauptet werden, dass allen homosexuell geprägten Menschen die Tür zu einer Veränderung offen steht“ (Eibach 1996:128). Für einige Betroffene ist dies nicht möglich, weshalb sie sich auf den besten Umgang mit ihrer Homosexualität konzentrieren sollen.

Die erste Frage, die sich der Betroffene stellen muss, ist seine Motivation für die Veränderung. Denn es ist diese Motivation, die ihn in den schwierigen Zeiten durchtragen muss, damit er nicht bei der ersten Hürde bereits wieder aufgibt. Die Motivation, anderen zu gefallen, genügt hier nicht. Der Wunsch nach Veränderung muss vom Betroffenen aus seinen Erfahrungen heraus wachsen. Oft ist der psychische und körperliche Zustand eines Homosexuellen ein ausschlaggebendes Argument: Gemäss einer Statistik des Genfer Forschungsprojektes Santé gaie litten im April 2006 schwule Männer in den letzten 12 Monaten unter folgenden Belastungen⁷:

- Das Risiko der HIV Infektion ist schwulen Männern war fast doppelt so hoch wie noch vor vier Jahren.
- 41% litten unter mehrwöchigen depressiven Zuständen.

⁷ BAG, spectra 55, April 2006.

- 19% haben einen Selbstmordversuch hinter sich (22% haben daran gedacht).
- 63% leiden unter Einsamkeit.
- Drogen- und Rauschmittelkonsum überschreitet den Durchschnitt der Männer teilweise um ein Vielfaches
- Nur 30% können ihre sexuelle Orientierung wirklich akzeptieren, **70% sind also tendenziell *ichdyston***⁸, 20% leiden sehr unter ihrer homosexuellen Orientierung.

Schon diese Zahlen können das Verlangen nach Veränderung vieler homosexuell empfindenden Menschen verständlich machen.

2.2.5.1 FÜNF MERKMALE⁹

Haley fasste aufgrund eigener Erfahrungen sowie anhand des Rats von Experten eine Liste der fünf häufigsten Merkmale zusammen, die bei Menschen auftreten, die Homosexualität dauerhaft hinter sich lassen konnten. Diese Merkmale sind wohlgerne keine Garantie zum Erfolg, sondern als Hilfestellung gedacht. Diese fünf Merkmale sind (1) die richtige Motivation, (2) ein neues Ziel, (3) veränderte Beziehungen, (4) Entschlossenheit zum Handeln und (5) eine andere Leidenschaft. Das Kennzeichen der richtigen Motivation ist eine Entschlossenheit nach dem Motto „Komme, was kommen mag“, den schwulen Lebensstil zu verlassen. Der homosexuell Empfindende muss sich verzweifelt nach Veränderung sehnen, die ihn aus seiner Zerbrochenheit herausführen kann. Seine grosse Hilfe ist die tiefe Beziehung zu Jesus Christus: denn er ist derjenige, der alle Menschen aus ihrer Verzweiflung in seine Hoffnung führen kann. Das neue Ziel des homosexuell Empfindenden ist wider erwarten nicht Heterosexualität, sondern Heiligkeit. Und dies kann nur durch Gehorsam Christus gegenüber erreicht werden. Da ein Mensch mit homosexuellen Gefühlen meist wenig bis gar keine tiefe Beziehungen hat, ist das Merkmal der veränderten Beziehungen auf gesunde Beziehungen zum gleichen Geschlecht ausgerichtet. Diese Beziehungen helfen dem Betroffenen neues Vertrauen aufzubauen, indem ehrliche Rechenschaft voneinander gefordert wird. Die Entschlossenheit zum Handeln betrifft vor allem die aktive Bemühung des Betroffenen, seine Ängste, die ihn bis jetzt gelähmt haben, zu überwinden. Auch dies muss er nicht alleine tun, sondern er darf sich auf die Kraft Christi verlassen. Die andere Leidenschaft, die das Leben des Betroffenen bestimmen soll, ist nicht etwa eine heterosexuelle Leidenschaft, sondern ein Herz voller Leidenschaft, Christus zu kennen und das zu tun, was *ihm* gefällt. Sind diese fünf Merkmale beim homosexuell Empfindenden auf der Suche nach Veränderung vorhanden, kann er zuversichtlich vorwärts gehen.

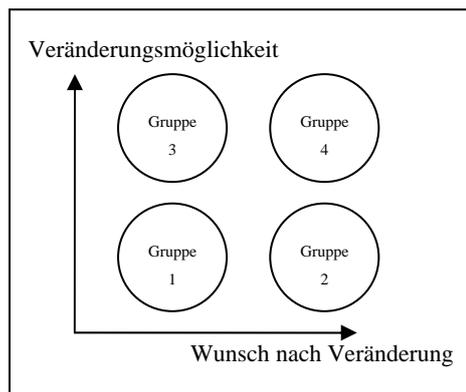
⁸ Als *ichdyston* werden Zustände und Symptome bezeichnet, die von der jeweiligen Person als nicht zu ihr zugehörig wahrgenommen werden und daher Leidensdruck verursachen.

⁹ Zusammenfassung von Haley 2006 S.148-152

2.2.5.2 DER UNTERSCHIED ZWISCHEN WUNSCH UND MÖGLICHKEIT NACH VERÄNDERUNG ¹⁰

Dietrich unterscheidet zwischen dem Wunsch und der Möglichkeit nach Veränderung einer sexuellen Orientierung. Er stellt in seinem Schema vier Gruppen dar, um den Grad des Erfolgs zu prognostizieren. Er betont jedoch, dass Übergangsformen in allen Gruppen möglich sind und die Kraft des glaubenden Gebets nicht zu unterschätzen ist.

Aufgrund einer vorhergehenden Diagnostik teilt Dietrich die Hilfesuchenden in vier Gruppen ein, um eine entsprechende Therapie zu finden.



▪ Gruppe 1

Die Menschen in dieser Gruppe sind eindeutig homosexuell orientiert. Sie kommen nicht in die Seelsorge um ihre Orientierung zu ändern, sondern um ein aktuelles Problem zu lösen. Hierzu gehören auch Christen, die Hilfe suchen, um ihre homosexuellen Neigungen nicht auszuleben. Die erste Priorität in der Seelsorge ist demzufolge die Thematisierung der aktuellen Probleme. Da in diesem Fall der Wunsch sowie die Möglichkeit nach Veränderung niedrig sind, müssen der Glaube und das Gottverständnis gestärkt, Mitgefühl und Verständnis gefördert und Sinnerfüllung in neuen Werten gesucht werden.

▪ Gruppe 2

Diese Menschen wollen häufig aus externem Druck oder Glaubensgründen ihre sexuelle Orientierung ändern. Nach Dietrich handelt es sich hier um eine nicht umkehrbare sexuelle Prägung (nach menschlichem Ermessen). Diese Menschen tragen sozusagen den „Stachel im Fleisch“ ihr ganzes Leben lang mit sich, was zu erheblichen Glaubenskrisen führen kann. Hier gilt es, die unveränderbare sexuelle Orientierung zu akzeptieren und zu lernen, wie man damit umgehen kann. Die Therapie

¹⁰ Zusammenfassung von Dietrich 1996 S.241-255

umfasst eine Beratung der entsprechenden Berufstätigkeit bis hin zum Umgang mit Anfechtungen im Gebiet der Sexualität.

▪ Gruppe 3

Diese Menschen leben meist in einer aktiven Homosexualität. Ihre sexuelle Orientierung schwankt gelegentlich zwischen Homo- und Heterosexualität. Sie könnten heterosexuell leben, möchten aber nicht und sind daher eher selten in der Seelsorge zu finden. Wenn sie dennoch einen Seelsorger aufsuchen, dann um ein aktuelles Problem zu lösen, das sich aus ihrer homosexuellen Neigung heraus gebildet hat. Der Seelsorger kann diese Menschen zwar auf die biblischen Aussagen zur Homosexualität hinweisen, die Entscheidung zur Veränderung muss jedoch alleine vom Betroffenen gefällt werden.

▪ Gruppe 4

Bei diesen Menschen ist die Veränderung der sexuellen Orientierung möglich und sie wollen dies auch erreichen. Meist wollen sie heiraten und Kinder erziehen. Aus dieser Gruppe kommen auch die meisten Menschen, die von einer erfolgreichen Neuorientierung erzählen können. In dieser Gruppe ist es sinnvoll, die Vergangenheit aufzuarbeiten und nach den entsprechenden Ursachen ihrer sexuellen Orientierung zu suchen, möglicherweise durch die wiederherstellende Therapie von Nicolosi (siehe nächster Abschnitt). Mit guter Aufarbeitung dürfen viele der Betroffenen nach einigen Jahren den Weg einer heterosexuellen Partnerschaft antreten.

2.2.5.3 DIE WIEDERHERSTELLENDEN THERAPIE VON NICOLOSI¹¹

Das Ziel der wiederherstellenden Therapie (reparative Therapy) ist eine angstfreie, freundschaftliche Beziehung zu anderen Männern herzustellen und die Beziehungshemmung, die defensive Abkoppelung zu überwinden. Die sexuelle Öffnung für die Frau ist erst ein späterer Schritt. Voraussetzung dafür ist, dass der homosexuell Empfindende zuerst seine Homosexualität akzeptieren muss, bevor er sie verändern kann.

Die wichtigsten Ziele der Therapie sind:

- *Befähigung zur geschlechtlichen Identität:* Der Klient lernt, sein heterosexuelles Mannsein anzunehmen (das Vorhandensein dessen wird vorausgesetzt). Das Zugedeckte soll nun entfaltet werden, damit es entwickelt werden kann.
- *Das allgemeine und das spezielle Ziel:* Lebensstilveränderung, Wachsen des Selbstwertgefühles, Bedürfnisse erkennen und klar äussern können, und mit Aggressionen umgehen sind allgemeine Ziele der Therapie. Das spezielle Ziel ist die sexuelle Anziehung durch Männer zu verstehen und anders damit umgehen zu lernen, als durch einen Sexualakt.

¹¹ Zusammenfassung von Hilliard & Gasser 1998 S.21-22

- *Nichtsexuelle Männerfreundschaften und das Gefühl der Gleichwertigkeit:* Die vertraute Nähe mit einem heterosexuellen Mann erleben. Ziel ist Gleichwertigkeit, weder extrem verehren noch verachten.
- *Die defensive Abkoppelung erkennen und durcharbeiten:* Dies kann in einer therapeutischen Gruppe oder auch in einer Einzeltherapie bearbeitet werden.
- *Aussöhnung mit dem Vater:* Frieden schliessen mit dem Vater, von dem sich der Betroffene aus Selbstschutz abgewendet hat, weil er sich nicht mit ihm identifizieren konnte. Der Betroffene kann versuchen, den Vater zu verstehen und ihm zu vergeben.

2.2.5.4 SCHRITTE DER VERÄNDERUNG IN DER WEIBLICHEN HOMOSEXUALITÄT¹²

Hallman-Burleson richtet die Therapie zur Veränderung darauf aus, dass die Persönlichkeitsentwicklung nachgeholt wird. Da das prä-homosexuelle Mädchen gewisse Entwicklungsschritte durch ihr starkes Misstrauen verdrängt hat, soll die lesbisch empfindende Frau diese Schritte anhand folgender Themen in der Therapie nachholen.

- *Die Grunddefizite aus der Kindheit emotional anschauen und verarbeiten:* Dies beinhaltet das fehlende Erleben der mütterlichen Zuwendung und Fürsorge sowie des väterlichen Schutzes.
- *Die ungesunden Selbstschutzmechanismen bearbeiten:* Diese sind aus Misstrauen und dem Gefühl des Alleinseins entstanden und nun gilt es, die innere „Hab-Acht-Stellung“ zu überwinden, ebenso wie den ruhelosen Aktivismus zu dämpfen.
- *Eine Antwort auf das tiefe Gefühl des Alleinseins finden:* Da dieses Gefühl die meisten lesbisch empfindenden Frauen beherrscht, müssen sie die Antwort darauf finden, wie diese Sehnsucht erfüllt werden kann.
- *Statt emotionaler Abhängigkeiten echte Fürsorge für das eigene Selbst einüben:* Die emotionalen Abhängigkeiten basieren auf den tiefen emotionalen Mängeln. Durch den seelischen Schmerz hindurch kann die lesbisch empfindende Frau ihr verwundetes Selbst finden und stärken. Je stärker ihre eigene weibliche Identität wird, desto mehr nimmt ihre emotionale Abhängigkeit ab.
- *Borderline-Symptome erkennen:* Da eine lesbische empfindende Frau sehr tiefe Gefühle haben kann, können ihre Emotionen in extremen Gegensätzen erscheinen: „Ich hasse dich. Bitte verlass mich nie.“
- *Den „nie endenden Kreislauf“ durchbrechen:* Der Kreislauf von einer abhängigen Beziehung, dessen Bruch und der Suche nach neuer Geborgenheit ist nie endend. Die Betroffene entscheidet sich, diesen Kreislauf zu durchbrechen indem sie aktiv etwas dagegen unternimmt.

¹² Zusammenfassung von Vonholdt 2005 S.49-73

In Ergänzung zu den Themen der Therapie gehören aktive Schritte der Veränderung wie Vertrauen aufbauen, seelische Tiefenarbeit anhand der Ursachen und Symptome aufnehmen, Anschauen der Kindheit, Missbrauch, Trauma und beunruhigende Erinnerungen aufarbeiten, Gefühle erkennen lernen, weitere Fähigkeiten entwickeln um mit Problemen umgehen zu können, den Aktivismus hinter sich lassen, Identitätsentwicklung und Selbstannahme finden, Verzweiflung und Selbstabsorption/Stagnation verhindern, Wachsen in der Intimität und dessen Differenzierung sowie Therapie in der Gruppe.

2.2.6 Die biblische Meinung

Alle Teilnehmer wissen, dass die Bibel eine Meinung zu Homosexualität vertritt. 40% wissen sogar gut Bescheid darüber, was dazu gesagt wird, während gut die Hälfte ein bisschen etwas darüber weiss. Dies lässt darauf schliessen, dass die Befragten zu einem vorherigen Zeitpunkt die Diskussion zu Homosexualität und Bibel berührt hat. Doch zur differenzierteren Frage, ob die Bibel separat etwas zu homosexuellen Neigungen äussert, erhalte ich auch individuellere Antworten: Knapp die Hälfte ist der Meinung, dass die Bibel Homosexualität nur als Ganzes anspricht, wovon die Teilnehmer ausgeglichen gut oder ein bisschen darüber Bescheid wissen. Ein Viertel der Teilnehmer geht davon aus, dass in der Bibel die homosexuellen Neigungen separat angesprochen werden, wovon ein Drittel gut darüber Bescheid weiss und zwei Drittel ein bisschen darüber wissen. Ein Fünftel der Befragten wussten nicht, wie sie diese Frage beantworten sollten. Ich bin überzeugt, dass alle Teilnehmer mit der Einsicht des Heiligen Geistes die Bibel lesen. Dennoch können sie unterschiedlicher Auffassung zum Inhalt der Bibel sein. Und je detaillierter die Auseinandersetzungen werden, desto grösser wird das Konfliktpotential.

Einen Schritt weiter geht die Frage, ob die Bibel homosexuelle Gefühle verurteilt. Diese Frage ist schwer greifbar, da ein grosser Teil der eigenen Interpretation der Bibel hinein fliesst. Dennoch ist diese Frage massgebend im Umgang mit homosexuell empfindenden Menschen. Beinahe 60% der Befragten findet, dass die Bibel homosexuelle Gefühle klar und bestimmt verurteilt.

Findest du, die Bibel verurteilt homosexuelle Gefühle?

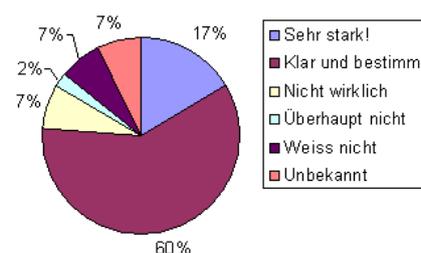


Abbildung 2: Verurteilung homosexueller Gefühle

17% gehen davon aus, dass homosexuelle Gefühle sehr stark verurteilt werden. Gesamthaft sind 77% der Teilnehmer der Meinung, dass die Bibel grundsätzlich homosexuelle Gefühle verurteilt, unter ihnen sind 89% der teilnehmenden Männer und 70% der teilnehmenden Frauen, inklusive aller über 55 jährigen. Dies bedeutet, dass in der FEG Winterthur homosexuell Empfindenden ein rauer Wind entgegen weht und die Menschen ihnen mit einiger Distanziertheit begegnen könnten. Abschliessend soll gesagt sein, dass 7% der Teilnehmer homosexuelle Gefühle nicht wirklich als verurteilt sehen, 7%

es nicht wissen, 7% sich dazu nicht äussern wollten und 2% (1 Person) überhaupt keine Verurteilung sieht.

2.2.7 Die biblische Haltung

Zur Frage, ob Jesus Zeit mit homosexuell empfindenden Menschen verbracht hat, können nur Vermutungen angestellt werden, da in der Bibel nichts Konkretes darüber steht. 69% der Befragten sind der Meinung, dass Jesus auch Zeit mit ihnen verbracht hat, während 5% sagt, dass dies nicht der Fall ist. Ein Fünftel der Teilnehmer weiss es nicht, eine Person findet diese Frage gar unangebracht. In Anbetracht von Jesu Verhalten damals mit den Aussenseitern und den Verachteten seiner Gesellschaft ist es gut möglich, dass Jesus auch dieser Randgruppe seine Freundschaft anbot. Jeder fromme Jude kannte damals das Gebot Moses: „Du sollst nicht bei einem Mann liegen wie bei einer Frau; es ist ein Greuel“ (3Mo 18,22). Entsprechend wurden homosexuell Empfindende mit Sicherheit von ihnen gemieden. Doch die frommen Juden wussten auch, dass eine Hure Schande über Israel bringt (3Mo 19,29) und ein Zöllner sein Land verrät. Doch wie ist Jesus mit ihnen umgegangen? Die frommen Juden konnten nur verachtend sagen: „Siehe, dieser Mensch ist ein Fresser und Weinsäufer, ein Freund der Zöllner und Sünder!“ (Lk 7,34). Wenn nun Jesus die Verachtung der Pharisäer auf sich nahm, um mit Zöllnern und Huren Zeit zu verbringen, ist es gut möglich, dass er auch die Verachtung auf sich genommen hatte, um mit homosexuell Empfindenden Zeit zu verbringen.

Viele werden die folgende Frage anhand Jesu Verhalten beantwortet haben – lehrt uns die Bibel, dass wir Homosexuelle annehmen und lieben sollen? Ein übermächtiges 81% antwortete klar mit Ja, wir sollen alle Menschen annehmen und lieben. 10% finden lieben ja, aber nicht annehmen. Worin besteht hier der Unterschied? Viele Christen haben den Leitvers im Kopf: „Du sollst den Sünder lieben, jedoch nicht die Sünde.“ Es ist gut möglich, dass dieser Leitvers auch hier zum Tragen kommt. Doch bedeutet dies, dass wenn wir den Sünder annehmen, dass wir ebenso seine Sünde annehmen? Nichts anderes bringt den Unterschied so schneidend zum Ausdruck wie der Tod Christi am Kreuz: „Gott aber erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren.“ (Röm 5,8). Christus hat uns angenommen, als wir immer noch Sünder waren. Und dieselbe Haltung sollte auch in unserem Umgang mit homosexuell Empfindenden zu Vorschein kommen (obwohl die Frage, ob homosexuelle Gefühle Sünde sind, noch nicht beantwortet wurde).

83% der Befragten sind der Meinung, dass die Bibel aktuelle Antworten zu dieser Herausforderung liefern kann, 7% haben noch keine dazu gefunden, halten es aber für möglich. Ich selbst bin der Überzeugung, dass die Bibel aktuelle Antworten dazu liefert – eine tiefere Auseinandersetzung folgt im Kapitel 3: Die theologische Diskussion.

2.3 Austausch zum Thema

2.3.1 Austausch mit anderen Christen

In den letzten zwei Jahren haben 64% der Befragten mit einem anderen Christ über das Thema von homosexuell empfindenden Christen diskutiert. 29% der Befragten haben in den letzten zwei Jahren nicht darüber diskutiert. Zur Frage, ob die Teilnehmer in den letzten zwei Jahren von einem Christ auf dieses Thema angesprochen wurden, antwortete nur eine Person, dass dies oft geschah. 57% der Teilnehmer wurden selten oder gelegentlich darauf angesprochen. Dies führt zum Schluss, dass die Herausforderung der homosexuellen Empfindungen unter Christen nicht so totgeschwiegen wird, wie manchmal der Eindruck entsteht. Lediglich ein Drittel wurde in den letzten zwei Jahren nie darauf angesprochen.

Wie viel oder wie wenig über dieses Thema gesprochen wird, lässt jedoch noch nicht den Schluss zu, ob es nun ein Tabuthema ist oder nicht. Ein grosser Teil (45%) empfindet homosexuelle Gefühle unter Christen nach wie vor sehr als tabu. Immerhin 26% haben das Gefühl, dass diese Tabuisierung immer geringer wird, während 19% dazu neigen, dieses Thema gar nicht mehr

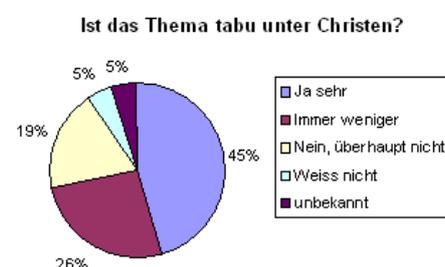


Abbildung 3: Tabuthema

als Tabu zu sehen. Interessant ist, dass Männer weniger dazu tendieren, dieses Thema als Tabu zu bezeichnen. Könnte es sein, dass Männer in der Vergangenheit öfter auf das Thema angesprochen wurden als Frauen und damit ihre Hemmungen zum Austausch darüber abgebaut wurden? Gemäss einer Statistik empfinden doppelt so viele Männer wie Frauen eine Anziehung zum gleichen Geschlecht (Hilliard und Gasser 1998:5). Dies könnte ein Grund dafür sein, dass Männer im Allgemeinen auch doppelt so oft mit dem Thema der Homosexualität konfrontiert werden.

Da das Thema von homosexuellen Neigungen unter Christen immer noch gemieden wird, wollte ich wissen, aus welchen Gründen dieses Thema wenig angesprochen wird. Ich erhielt folgende Antworten (Mehrfachnennungen möglich, Total 42 Teilnehmer):

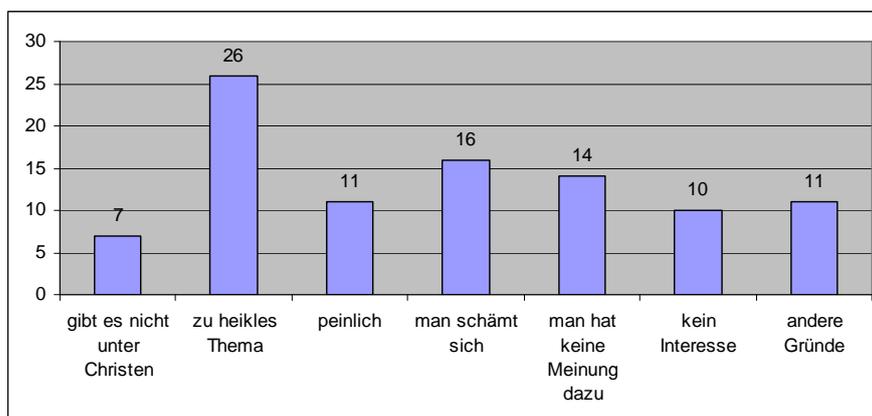


Abbildung 4: Mögliche Tabugründe

Erstaunlich ist die Tatsache, dass Homosexualität unter Christen nicht thematisiert wird, weil es ein zu heikles Thema darstellt. Interessanterweise sind vor allem Frauen dieser Meinung (75% der Teilnehmerinnen) während der Anteil der Männer dieser Ansicht deutlich kleiner ausfällt (52% der Teilnehmer). Hier besteht möglicherweise ein direkter Zusammenhang mit dem eigenen Empfinden, ob man selbst dieses Thema heikel findet. Ein weiterer ausschlaggebender Grund ist das Gefühl, dass man sich schämt oder es einem peinlich ist, sich über dieses Thema zu äussern. Gesamthaft haben 18 Personen einen oder beide dieser Gründe angegeben, wobei wiederum doppelt so viele Frauen wie Männer diesen Eindruck haben. Es wächst die Annahme, dass Frauen generell mehr Mühe haben, sich mit diesem Thema anzufreunden und auseinanderzusetzen, da auch die Angabe, dass keine schlüssige Meinung zu Thema vorhanden sei, bei fast doppelt so vielen Frauen wie Männer angekreuzt wurde. Dafür plädiert auch die letzte Auswahl, nämlich dass kein Interesse zum Austausch über das Thema vorhanden sei. Hier haben viermal so viele Männer wie Frauen ihre Zustimmung gegeben. Daraus kann geschlossen werden, dass Männer grundsätzlich mehr über dieses Thema wissen und ausgetauscht haben, und darum dieses Thema nicht mehr so tabu, aber auch nicht mehr interessant finden.

Der kleinste Pfeiler ist die Annahme, dass es Homosexualität unter Christen nicht gibt. Die Grösse dieses Pfeilers sagt jedoch aus, dass diese Meinung immer mehr abnimmt, weil diese Herausforderung immer mehr bekannt wird. In den sechs Wahlmöglichkeiten haben sich die Gründe der Tabuisierung noch lange nicht erschöpft, weshalb der Pfeiler über mögliche andere Gründe einen abgerundeten Beitrag zur Frage darstellt.

2.3.2 Austausch innerhalb der FEG Winterthur

Knapp die Hälfte der Teilnehmer geht davon aus, dass Menschen innerhalb der FEG Winterthur über das Thema der Homosexualität unter Christen spricht. Zusätzliche 7% sagen, dass dies unter anderem in der Gemeinde diskutiert wird, sie selbst aber keinen Anteil an der Diskussion haben. Dennoch bleiben 10% mit dem Eindruck, dass dieses Thema innerhalb der FEG Winterthur nicht diskutiert wird. Obwohl die Hälfte der Befragten davon ausgeht, dass dieses Thema besprochen wird, so sind gerade ein Drittel von ihnen in den letzten fünf Jahren zu diesem Thema konfrontiert worden. Es überrascht, dass in diesem Drittel mehr als die Hälfte der teilnehmenden Männer dazugezählt werden können. Beinahe zwei Drittel der Befragten wurden in den letzten fünf Jahren nicht zu diesem Thema innerhalb der FEG Winterthur konfrontiert.

Die Antworten zu den Fragen, die eine Einstellung der FEG Winterthur erfassen sollen, sind mit Vorsicht zu geniessen. Denn obwohl alle Befragten zur FEG Winterthur gehören, bedeutet dies nicht, dass ihre Antworten auch die Haltung aller Gottesdienstbesucher oder der Leitung widerspiegeln. Dennoch nehme ich diese Antworten als Richtlinie, wie die Tendenz aussieht. Die Frage, ob die FEG Winterthur Christen mit homosexuellen Neigungen in ihrer Gemeinschaft will, wird unterschiedlich beantwortet. Mehr als ein Drittel ist sich nicht so sicher, ob homosexuell empfindende Christen

Denkst du, dass die FEG Winterthur Christen mit homosexuellen Neigungen in ihrer Gemeinschaft will?

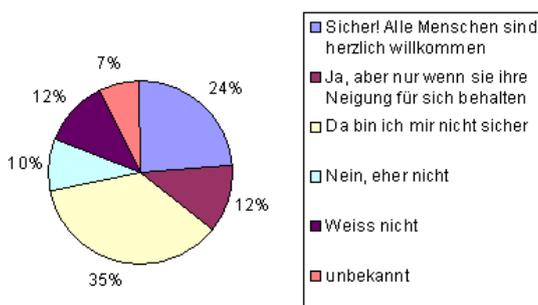


Abbildung 5: Wunsch nach Gemeinschaft

Menschen in seine Gemeinschaft einzuladen. Die Unsicherheit im Bezug auf die Offenheit der Gemeinde rührt möglicherweise daher, dass diese Thematik (noch) nicht angesprochen wurde und die Gemeindeglieder sich nicht schlüssig sind, was denn andere darüber denken. Ob eine offene Diskussion darüber einen Konsens bringen könnte, ist jedoch fraglich.

Es ist sehr wahrscheinlich, dass die FEG Winterthur bereits Geschwister mit homosexuellen Neigungen in ihrer Gemeinschaft hat. Zwei Drittel der Befragten kennen zwar niemanden in der Gemeinde mit solchen Gefühlen, gehen aber davon aus, dass trotzdem einige Betroffene in der Gemeinde sein könnten. Ihre Annahme wird bestätigt durch zwei Personen, die jemanden innerhalb der FEG Winterthur kennen. Ob noch weitere Betroffene in die FEG Winterthur gehen, kann anhand meiner Umfrage nicht beantwortet werden.

Wenn Betroffene in der Gemeinde ein Zuhause haben, so wird sich früher oder später eine intensivere Auseinandersetzung mit der Thematik anbahnen müssen. Beinahe die Hälfte der Befragten weiss nicht, ob dieses Thema jemals in der FEG Winterthur behandelt wurde, beinahe ein Drittel vermutet, dass dies nicht der Fall ist. 10% der Befragten sind der Meinung, dass dieses Thema immer wieder, jedoch inoffiziell diskutiert wird und 5% der Teilnehmer vermutet, dass dies früher einmal der Fall war, heute jedoch nicht mehr so ist. Nach meinen Erkundungen wurde dieses Thema tatsächlich noch nie offiziell behandelt. Obwohl das Thema in kleineren Gruppen hin und wieder diskutiert wurde/wird, so ist bis anhin noch keine offizielle Meinung zum Thema geformt oder veröffentlicht worden.

2.3.3 Konfrontation und Information zum Thema

In den letzten fünf Jahren wurden 12% der Befragten einmal zu einem Vortrag zum Thema eingeladen und 7% mehr als zweimal. Wiederum hebt sich die Tatsache hervor, dass vorwiegend Männer eingeladen wurden. Dennoch wurden 74% der Teilnehmer in den letzten fünf Jahren zu keiner Informationsveranstaltung zum Thema homosexuell empfindende Christen eingeladen. Der Mangel daran erstaunt, da die Abstimmung um das Partnerschaftsgesetz im Juni 2005 ein heiss diskutiertes Thema war. Es könnte jedoch sein, gerade weil in Winterthur viele Freikirchen ansässig sind und ihre

Werte zur Zeit der Abstimmung lautstark verkündet wurden, dass sich etliche Christen nicht mehr getrauen, über das Thema Homosexualität zu diskutieren. Laut dem statistischen Amt des Kantons Zürich zeigt eine Analyse „eine relativ ausgeprägte negative Korrelation zwischen dem Abstimmungsresultat und dem Anteil der Freikirchenanhänger“ (Kurzanalyse 2005: 1). Entsprechend stimmten in der Stadt Winterthur 65.5% Ja zum Partnerschaftsgesetz (zweithöchste Annahme im Bezirk Winterthur) im Vergleich zu 62.6% des gesamten Bezirks (Statistisches Amt des Kantons Zürich 2005: Gemeinderesultate). Die zustimmende Einstellung der Stadtbevölkerung zum Partnerschaftsgesetz und entsprechend zu Homosexualität allgemein könnte viele Christen verunsichert haben oder eine Distanzierung zum Thema gefördert haben.

Ebenso gering ist die Menge an Literatur, die zum Thema angeboten wird. 57% der Teilnehmer haben in den letzten fünf Jahren keinerlei Literatur angeboten bekommen, immerhin 29% erhielten selten das Angebot dazu. Dennoch haben 10% der Befragten oft Literatur angeboten erhalten, drei Viertel von ihnen Männer. Dieselben Männer waren auch schon an mehr als zwei Vorträge eingeladen. Entsprechend handelt es sich bei ihnen womöglich um ein oder mehrere Seminare, wo sie gleichzeitig zur Information auch weiterführende Literaturvorschläge erhalten haben. Aus diesen Zahlen ist ersichtlich, dass wenig Information zu diesem Thema verbreitet wird. Natürlich bleibt die Frage, ob dies ein Mangel der Nachfrage oder ein Mangel des Angebots darstellt.

Da es offensichtlich keine breit bekannten Informationsveranstaltungen zum Thema Homosexualität unter Christen gibt, stellt sich die Frage, ob dies eine Aufgabe der Gemeinde, in unserem Fall konkret der FEG Winterthur, ist. 54% der Befragten denken, dass die Gemeinde über dieses Thema reden sollte, jedoch nicht mit zuviel Gewicht. Diese Anregung stammt womöglich aus dem Anliegen, dass es noch viele wichtige (und wichtigere) Themen innerhalb der Gemeinde gibt, die angesprochen werden müssen. Nimmt das Thema der Homosexualität unter Christen zu viel Zeit und Ressourcen für sich ein, werden zwangsläufig andere Themen vernachlässigt. 10% der Befragten haben den Wunsch, klar und ausführlich über dieses Thema zu sprechen, während 17% nur aus persönlicher Betroffenheit heraus das Thema aufgreifen wollen. Interessanterweise wollen 75% der befragten Frauen über dieses Thema reden. Da bei Frauen dieses Thema noch weniger diskutiert wurde und ein grösseres Tabuthema als bei Männern darstellt, kommt dieser Wunsch nicht überraschend. Diejenigen, die sich noch weniger mit dem Thema auseinandergesetzt haben, möchten aufholen.

Findest du, eine Gemeinde (auch die FEG Winterthur) sollte über dieses Thema reden?

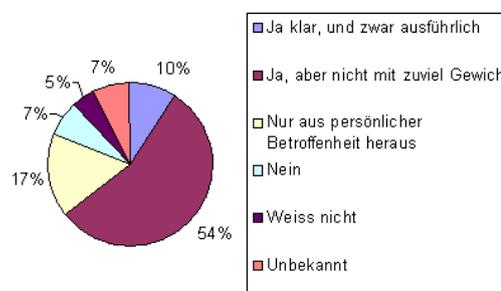


Abbildung 6: Diskussion zum Thema

2.4 Kontakt zu Betroffenen

2.4.1 Persönliche Begegnungen

Meines Erachtens sind die persönlichen Begegnungen der Schlüssel zu einem gesunden Umgang mit homosexuell Empfindenden. Hat man eine Freundschaft mit einem Betroffenen, so darf man miterleben, wie sich biblische Überzeugungen und von Unbetroffenen festgesetzte Regeln konkret auf das Leben Betroffener auswirken. Dies bedeutet nicht, dass man zwangsläufig erst eine gesunde Einstellung zum Thema gewinnt, wenn man homosexuell empfindende Freunde hat. Doch die Theorie wird in der Praxis erlebt und überprüft.

In den letzten fünf Jahren hatte beinahe die Hälfte der Befragten keinen Kontakt zu homosexuell empfindenden Christen. Zusätzlich sagen 21% der Teilnehmer, dass sie möglicherweise Kontakt zu ihnen hatten, dies jedoch nicht bemerkt hätten. Dennoch bestätigt ein Viertel der Befragten ihren Kontakt zu homosexuell empfindenden Christen. Wow! Nur 5% der Befragten kennen jemanden innerhalb der Gemeinde, jedoch 24% der Befragten kennen jemanden in ihrem Umfeld. Wo sind den diese Betroffenen? Fühlen sie sich in einer anderen Gemeinde zuhause, oder haben sie sich von den Gemeinden abgewandt, weil sie sich dort nicht willkommen fühlen? Diese Zahl bestätigt zudem die Vermutung, dass es einige Christen in unserer Gesellschaft gibt, die mit dieser Herausforderung fertig werden müssen. Gibt es jemand, der ihnen dabei hilft? Und wessen Verantwortung ist es überhaupt, dass sie Unterstützung erfahren können?

Obwohl viele Gemeindeglieder keine Betroffenen persönlich kennen, ist es ja möglich, dass sie jemanden kennen, der Kontakt zu einem Christ mit homosexuellen Gefühlen hat. Bei der Hälfte der Teilnehmer ist dies jedoch nicht der Fall. Sie alle kennen weder selbst einen Betroffenen, noch eine andere Person in ihrem Umfeld, die einen Betroffenen kennt. Dennoch gibt ein Viertel der Befragten an, dass sie eine andere Person in ihrem Umfeld mit Kontakt zu Betroffenen kennt, wohl auch weil zwei Drittel von ihnen selbst Betroffene kennen. Dieser relativ hohe Anteil der Befragten, die niemanden kennen, bringt die Frage hervor, ob der Kontakt zu homosexuell empfindenden Christen eher gesucht oder gemieden wird. Gesamte 55% der Befragten suchen diesen Kontakt nicht bewusst, sind jedoch offen für solche Bekanntschaften oder gehen darauf ein, wenn es sich ergibt. 17% der Teilnehmer suchen den Kontakt mit Sicherheit nicht und 17% der Teilnehmer haben es sich noch nie überlegt. Die hohe Offenheit der Befragten, die einen solchen Kontakt positiv aufnehmen würden, darf eine Ermutigung für Betroffene sein, die sich bisher nicht getraut haben, sich einem Bruder oder einer Schwester in der Gemeinde anzuvertrauen.

2.4.2 Ausblick zu weiterem Vorgehen

In Anbetracht dessen, dass die Befragten eine gewisse Basis an Wissen zum Thema besitzen, einige von ihnen auch Betroffene kennen und die Tabuisierung des Themas stetig abnimmt, bleibt noch die

Frage, wie in der nahen Zukunft damit umgegangen werden sollte. Darum schliesse ich die Umfrage mit der Beschäftigung zum weiteren Vorgehen ab.

Mehr als die Hälfte der Befragten liest keine Literatur zur Thematik. 12% der Teilnehmer liest Literatur zum Thema, interessanterweise sind alle Frauen – ob sie sich selber informieren, weil im Austausch und in Veranstaltungen dieses Thema nicht angesprochen wird? Immerhin 14% der Befragten würden gerne Literatur dazu lesen, kennen aber keine guten Literaturvorschläge. Generell kann gesagt werden, dass wenig zum Thema informiert sind, jedoch auch die Bemühungen zur eigenen Weiterbildung im Thema gering ausfallen. Ähnlich fällt das Interesse zu Informationsveranstaltungen aus. 45% der Befragten finden es unnötig, Vorträge zum Thema zu besuchen und haben bisher auch keine besucht. 21% der Befragten haben bisher an keinen Veranstaltungen teilgenommen, würden dies jedoch gerne mal tun. Und 10% der Teilnehmer haben bereits an einer Veranstaltung teilgenommen. Ein Viertel der Teilnehmer hat diese Frage nicht beantwortet. Demzufolge muss man annehmen, dass ein Grossteil der Befragten kein Interesse an Informationsveranstaltungen zum Thema homosexuell empfindende Christen hat.

Da Informationsveranstaltungen eher unverbindlich und unpersönlich sind, bleibt die Frage, ob eine Gemeinde selbst diese Aufgabe übernehmen und ihre Besucher informieren sollte. Auch hier gehen die Meinungen auseinander (Mehrfachnennungen möglich):

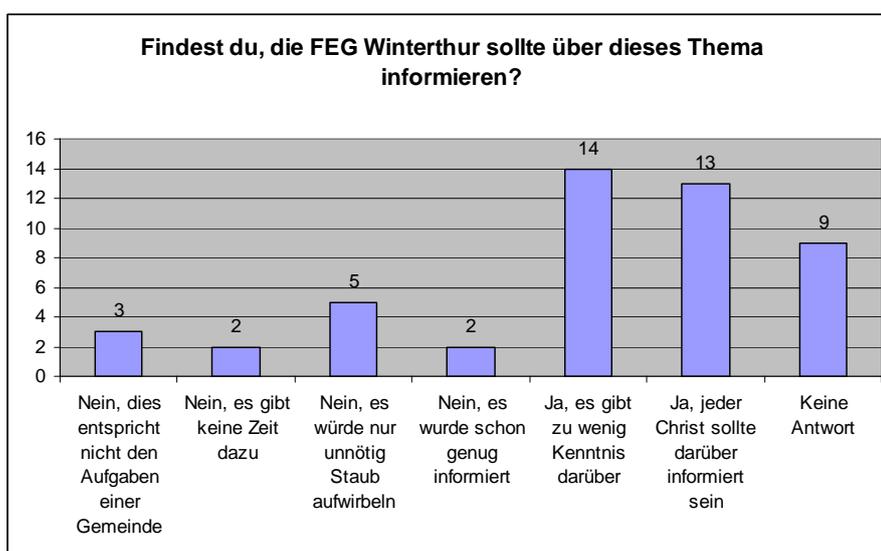


Abbildung 7: Information zum Thema

Gesamthaft haben sich 21% der Befragten nicht dazu geäußert, ob eine Gemeinde zu diesem Thema informieren sollte. Ich nehme an, dass sie tendenziell nicht an einer solchen Information teilnehmen würden, da ihr Interesse dazu gering ist. Gesamthaft 9 Personen (21%) bekunden aus unterschiedlichen Gründen, dass eine Informationsveranstaltung innerhalb der FEG Winterthur nicht erwünscht ist. Auch hier ist der Anteil Männer gegenüber Frauen deutlich höher und verstärkt die Folgerung, dass bei Männern mehr als bei Frauen über dieses Thema gesprochen wird. Gesamthaft 25

Teilnehmer (60%) wünschen sich einen Beitrag der Gemeinde zu diesem Thema. Die Motivation dazu ist, dass jeder Christ über die Herausforderung von Mitchristen, die homosexuelle Gefühle haben, Bescheid wissen sollte und dies bis jetzt nicht der Fall ist. Natürlich gibt es unterschiedliche Wege, wie eine Gemeinde dazu informieren und austauschen kann.

Eine Möglichkeit, wie innerhalb der Gemeinde sowie als externer Auftrag informiert werden kann, ist mit Hilfe einer Organisation, die speziell für Christen mit homosexuellen Neigungen gegründet wurde. 43% der Befragten kennen keine Organisationen, die als Hilfe für Christen mit homosexuellen Empfindungen zur Verfügung stehen. Immerhin 26% der Befragten haben schon gehört, dass es solche Organisationen gibt, auch wenn sie keine davon kennen. Doch 17% der Befragten kennt solche Organisationen und kann entsprechenden Hilfesuchenden somit einen Rat geben, wo sie Unterstützung empfangen können.

2.4.3 Exkurs: Organisationen

Aufgrund der Betroffenheit Vieler haben einige den Ruf verspürt, Organisationen für Hilfesuchende zu Gründen. Es gibt noch nicht viele davon in der Schweiz. Gerade darum sind sie ein Hoffnungsschimmer für solche, die sich alleine nicht mehr zu helfen wissen.

2.4.3.1 DER NEUE WEG

(www.derneueweg.ch)

Auf ihrer Homepage stellt sich der Neue Weg als „Anlaufstelle und Drehscheibe - Eine Initiative von Betroffenen für Betroffene“ vor. Ihr Anliegen sieht folgendermassen aus:

Als Anlaufstelle bieten wir Frauen und Männern, die ihre homosexuellen Gefühle als unerwünscht oder belastend erleben, in verschiedenen Bereichen Hilfe an, um einen gangbaren Weg zu finden. Wir helfen Betroffenen z.B. Unterstützungsangebote oder Kontakte zu anderen zu finden, um sich dadurch gegenseitig zu unterstützen.

Darüberhinaus sehen wir den Auftrag auch darin, Begleiterinnen und Begleitern betroffener Menschen, sowie deren Familien und Freunden hilfreich zur Seite zu stehen. Zudem vermitteln wir als Drehscheibe auch professionelle Beratungen und Selbsthilfegruppen in der Schweiz.

Wir sind auch daran interessiert in Kirchen und Jugendgruppen über das Thema Homosexualität und Glaube zu sprechen und von der eigenen Betroffenheit zu erzählen.

Der neue Weg wurde 1984 von Simon Dijkstra gegründet, der nach Jahren als aktiver und bekennender Homosexueller sein Leben ganz Christus übergab. Die heutigen Vorstandsmitglieder sind alle Christen mit homosexuellen Empfindungen. Ihre Aufgabe ist es, sich immer wieder neu auf die Diskussion von Homosexualität und Christ einzulassen und ihre Erkenntnisse als Hilfestellung an andere weiterzugeben.

Die Homepage von *der neue Weg* bietet die Vermittlung von Adressen zu Beratern, die Gelegenheit zu Gruppenprogrammen und die Möglichkeit eines Referenten für Gemeindeanlässe, sowie eine Kontaktadresse für ein Gespräch. Zudem kann man den Rundbrief lesen, Texte, Bücher und CDs bestellen und an Lebensberichten von Betroffenen teilnehmen.

2.4.3.2 WÜSTENSTROM

(www.wuestenstrom.ch)

Auch Wüstenstrom ist eine Organisation von Betroffenen für Betroffene. Ihre Geschichte begann bereits im Jahr 1993 in Deutschland, im Jahr 2004 wurde der Arbeitszweig in der Schweiz gegründet. Wüstenstrom bietet eine breite Palette an Beratungsgesprächen, Seminare, Links und Downloads. Wüstenstrom muss sich vermehrt in der Presse verteidigen, da ihr Angebot, homosexuell Empfindenden, die ihre Situation nicht annehmen wollen/können zu Helfen, bei vielen eine vehemente Gegenreaktion auslöst. Trotzdem bietet diese Organisation noch heute für viele Suchende eine lebenswichtige Unterstützung.

2.4.3.3 ASHIRA-SHALOM

(www.ashira-shalom.ch)

Ashira-Shalom ist speziell auf homosexuell empfindende Frauen ausgerichtet und meines Wissens die einzige solche Organisation der Schweiz. Sie besteht seit Juni 2007. Ihre Homepage bietet Information zur weiblichen Homosexualität und beantwortet viele Fragen rund um das Thema. Seminare und Gruppentreffen werden angeboten, sie stellt Buchempfehlungen, weitere Links zum Thema, Lebensberichte von betroffenen Frauen, sowie unterstützende Texte zum Thema zur Verfügung.

3 DIE THEOLOGISCHE DISKUSSION

Um einen guten Umgang mit homosexuell empfindenden Christen zu haben, müssen wir die Bibel studieren und mit der Weisheit, die uns der Heilige Geist gibt, verstehen lernen, was das für uns heute bedeutet. Zu homosexuellen *Gefühlen* gibt es in der Bibel keine spezifische Stellungnahme. Doch zu Homosexualität an sich finden wir einige Stellen. Wenn wir diese Aussagen im Licht der gesamten biblischen Botschaft betrachten, können wir erfahren, wie der Umgang mit homosexuellen Gefühlen nach Gottes Willen geschieht. Ich setze die Überzeugung voraus, dass die Bibel das inspirierte und unfehlbare Wort Gottes ist, das für alle Christen allgemeingültig ist.

3.1 Altes Testament

3.1.1 Leviticus 18,22 und 20,13 – das mosaische Gesetz

In Leviticus 18 gibt Mose dem Volk Israel die Gesetze betreffend dem Umgang mit Sexualität. Gottes Ziel ist die Heiligung seines Volkes, dass es sich von den Heidenvölkern ringsum unterscheidet. Seine Absicht ist, dass der Mensch, der seine Gesetze befolgt, durch sie leben wird (Vers 5). Dieses Kapitel birgt das erste explizite Verbot in der Bibel über Homosexualität:

„Du sollst nicht bei einem Mann liegen wie bei einer Frau; es ist ein Greuel.“

Lev 18, 22

Ebenso lesen wir in Leviticus 20 über die Sünden, die im Volk Israel die Todesstrafe nach sich ziehen, weil sie den Namen Gottes entheiligen. Diese Gesetze dienen zugleich als vorbeugende Funktion: „Gottes Volk sollte vor der Verderbtheit der Heiden geschützt werden“ (Hartfeld 1991:63). Weil das Volk von Gott als ein heiliges Volk ausgesondert wurde, bestraft Gott diese Vergehen mit dem Tod, um seine Heiligkeit zu wahren.

„Wenn jemand bei einem Manne liegt wie bei einer Frau, so haben sie getan, was ein Greuel ist, und sollen beide des Todes sterben; Blutschuld lastet auf ihnen“.

Lev 20,13

Ein Greuel ist eine Tat, die den heiligen Namen Gottes entehrt und ihn dem Hohn der Gottlosen aussetzt. Homosexualität ist nicht die einzige oder schlimmste Tat, die als Greuel bezeichnet wird. Doch sie ist ein Greuel, der den Täter entheiligt und somit die Heiligkeit Gottes schmälert. Befürworter des homosexuellen Lebensstils zitieren hier gerne zusätzliche Verbote, die als Greuel bezeichnet werden, wie etwa das Tragen männlicher Kleidung bei Frauen oder das Verbot, Schweinefleisch zu essen (Hinck 2003:26). Hier muss jedoch beachtet werden, dass diese Gesetze nicht im gleichen Abschnitt stehen. Die Reinheit und Speisevorschriften wurden im Neuen Testament aufgehoben, da wir in der Freiheit Christi nicht mehr unter dem mosaischen Gesetz leben (siehe Gal 3,17 – 25). Doch Leviticus 18 – 20 ist als Heiligkeitskodex bekannt und beschreibt die sexuellen

Sünden, die im Neuen Testament noch immer Gültigkeit besitzen (Joe Dallas zitiert in Haley 2006:168).

Werden die Verbote im Heiligkeitskodex genauer betrachtet, so wird ersichtlich, dass diese Gesetze dem Schutz der Ehe und Familie dienen. Leviticus 18 verbietet Inzest, Ehebruch, Geschlechtsverkehr während der Menstruation der Frau, Kinderopfer, Homosexualität und Sodomie (sexueller Umgang mit Tieren). Leviticus 20 verbietet *zusätzlich* Geisterbeschwörung und Wahrsagerei sowie Fluchen der Eltern unter Androhung der Todesstrafe. Gottes Motivation dazu bleibt dieselbe: sein Volk soll heilig sein, weil er heilig ist. Diese Gesetze schützen die Ehe, indem die Sexualität innerhalb der Ehe bleibt und eine gesunde Familienstruktur fördert. Wird das Verbot der Homosexualität in diesem Kontext betrachtet, kann unmöglich von einer Aufhebung dieses Verbots gesprochen werden. Ansonsten müsste heute auch Pädophilie, Inzest, Ehebruch und Sodomie gesellschaftlich sowie biblisch akzeptiert werden.

3.1.1.1 ZUSÄTZLICHE EINWÄNDE DER BEFÜRWORDER VON HOMOSEXUALITÄT

Es handelt sich nur um ein Verbot der Tempelprostitution

Verfechter der pro-schwulen Bewegung argumentieren, dass in diesem Verbot nur der homosexuelle Verkehr als Tempelprostitution verboten sei, wie er in den herumliegenden Völkern praktiziert wurde. Obwohl es keinen eindeutigen Beweis dafür gibt, dass es bei den Kanaanitern viel Tempelprostitution gegeben hat, so bedeutet dies nicht, dass Homosexualität nur dann Sünde war, wenn es in den Kult eingebunden wurde und ansonsten in Ordnung gewesen wäre (Laun 2001:154). Ausserdem geht es im Kontext dieser Gesetze nicht um Tempelregeln, die nur die Priester zu befolgen hätten, sondern um allgemeingültige Regeln für das ganze Volk Gottes.

Nur der homosexuelle Verkehr mit Minderjährigen ist verboten

Ein weiterer Einwand ist die Behauptung, dass hier nur der homosexuelle Verkehr mit Minderjährigen verboten werde, jedoch nicht Homosexualität an sich. Dieser Behauptung wird durch das genauere Betrachten des hebräischen Wortes für „Mann“ widersprochen. In Lev 18,22 wird für das Wort „Frau“ das Hebräische „ischa“ gebraucht. Das männliche Pendant dazu wäre „isch“. Doch der Text verwendet die Verneinung „lo tischkab“ (nicht schlafen maskulin) und nicht das Wort „isch“ (erwachsener Mann). Dies bedeutet, dass dem gesamten männlichen Geschlecht der sexuelle Verkehr untereinander verboten ist, egal welchen Alters der Mann oder der Knabe ist.

Abschliessend kann festgehalten werden, dass Homosexualität im mosaischen Gesetz als Sünde deklariert wird, die auch im neuen Testament nicht aufgehoben wird. Dies gilt für männliche sowie weibliche Homosexualität, da alle aufgezählten Gesetze in Lev 18 und 20 für Männer sowie für Frauen gelten.

3.1.2 Genesis 19 – Sodom und Gomorra

Obwohl am Beispiel von Sodom und Gomorra Homosexualität nur indirekt angesprochen wird, möchte ich mich trotzdem kurz damit auseinandersetzen. Nachdem Lot seine Gäste zu sich nach Hause genommen und sie verpflegt hat, fordert der gesamte männliche Anteil der Stadt, dass die Männer herausgegeben werden, damit sie sich über sie her machen können.

„und riefen Lot und sprachen zu ihm: Wo sind die Männer, die zu dir gekommen sind diese Nacht? Führe sie heraus zu uns, damit wir sie über sie her machen.“

Gen 19,5

Im Urtext steht „damit wir sie erkennen (yada)“. Das Wort „erkennen“ bedeutet eine sexuelle Verbindung, wie wenn ein Mann eine Frau ehelicht. Ausserdem offeriert Lot den Männern von Sodom seine Töchter, *die noch von keinem Mann wissen*. Die sexuelle Absicht der Männer kann also nicht geleugnet werden. Das alle Männer, jung und alt, an einer solcher Handlung teilnehmen wollen, verdeutlicht die Bosheit der Stadt.

Häufig ertönt der Einwand, dass Sodom nicht wegen seiner sexuellen Verkehrtheit gerichtet wurde, sondern wegen seiner fehlenden Gastfreundschaft. Tatsächlich wird Sodom nicht alleine wegen ihrer sexuellen Verkehrtheit verurteilt, sondern es ist die allgegenwärtige Bosheit, die herrscht. Schirmmacher betont: „Massenhafte Homosexualität ist in der Bibel praktisch immer das Kennzeichen einer untergehenden, das heisst gerichtsfähigen und kurz vor der Bestrafung Gottes stehenden Gesellschaft.“ (2002:511). Homosexualität war demnach nicht die Grundlage der Verwerfung Sodoms, jedoch ein Teil davon.

3.1.2.1 ZUSÄTZLICHE EINWÄNDE DER BEFÜRWORDER VON HOMOSEXUALITÄT

Es geht nicht um Homosexualität, sondern um Vergewaltigung

Es stimmt, dass in diesem Beispiel die gewalttätige Homosexualität im Vordergrund steht. Doch die Bereitschaft aller Männer der Stadt bei dieser Schandtat dabei zu sein verdeutlicht, dass homosexuelles Verhalten keine Seltenheit war. Hartfeld bekundet sogar, dass die sexuelle Misshandlung von männlichen Gefangenen oder unwillkommenen Gästen im Nahen Osten des Altertums üblich war (1991:71). Entsprechend vergeht sich Sodom nicht nur am Verbot der Homosexualität, sondern fügt seiner Bosheit zudem noch Gewalttätigkeit hinzu.

Es sind heterosexuelle Männer, die sich homosexuell betätigen

Befürworter bringen manchmal das Argument zum Vorschein, dass es sich hier nicht um „echte“ Homosexuelle handelt, sondern um heterosexuelle Männer, die zur Steigerung ihrer erotischen Erlebnisse in die Homosexualität abschweifen. Darum sei es für sie zwar Sünde, für echte Homosexuelle sei dies jedoch keine Parallele. Die Differenzierung, ob es in Sodom nur „falsche“ und

keine „echte“ Homosexuelle gab, macht in der Verurteilung der Stadt keinen Unterschied. Sodom wird neben ihrer Bosheit auch ihre Unzucht, alle sexuellen Verirrungen inbegriffen, zum Verhängnis.

An die Sünden von Sodom und Gomorra wird in der Bibel immer wieder erinnert, darunter Ehebruch, Lüge, Stolz, Geiz und Unzucht. Doch Jesus sagt auch, dass es den Bürgern von Sodom und Gomorra am Tag des Gerichts erträglicher ergehen wird als den Städten, die seine Jünger nicht aufnehmen. Dies soll Homosexualität wieder ins rechte Licht rücken. Es ist nicht die schlimmste Sünde – war es auch nicht in Sodom. Sünde, in welcher Form auch immer, trennt alle Menschen von Gott. Jeder muss seine Sünde bekennen und sich von Christus nach seinem Vorbild verändern lassen. Jeder Mensch hat Jesus Christus als Erlöser nötig. Doch nimmt er seine Vergebung nicht für sich in Anspruch, werden ihm am Tag des Gerichts *alle* Sünden angerechnet und die gleiche Verurteilung wie Sodom wird ihn erhaschen.

Anmerkung: In Richter 19 wird ein ähnliches Beispiel aus Gibeon erzählt, wo in Bezug auf Homosexualität dieselben Schlüsse wie in Genesis 19 gefolgert werden können. Um Wiederholungen zu vermeiden, gehe ich auf diese Schriftstelle nicht näher ein.

3.2 Neues Testament

Das neue Testament befindet sich in einer neuen heilsgeschichtlichen Zeit. Jesus Christus kam in diese Welt, um für die Sünden aller Menschen am Kreuz zu sterben. Damit hat er das Gesetz erfüllt und allen, die sich dafür entscheiden, den Weg zum Vater geebnet. Viele Gesetze des Alten Testaments müssen nun nicht mehr befolgt werden, weil Christus sie erfüllt hat. Doch andere Gesetze, die Gott seinem Volk bereits im Alten Testament verkündet hat, bleiben unveränderlich bestehen. Gott hat sie uns als Schutz und Führung gegeben, damit wir in seiner Fülle leben. Wie steht es mit dem Verbot der Homosexualität? Hat Christus dieses Gesetz erfüllt oder bleibt es auch für unsere Generation bestehen? Nachfolgende Bibelstellen geben Antwort darauf.

3.2.1 Römer 1,16-32 – die Urauflehnung

Dies ist wohl der wichtigste Text im Neuen Testament zur Homosexualität und zugleich der einzige Text in der Bibel, der weibliche Homosexualität anspricht. Und entgegen der Meinung von Hinck, dass die Verse 26 – 27 separat und ausserhalb des Kontexts für die Diskussion um Homosexualität angeschaut werden sollten (2003:31), ist der ganze Abschnitt in seinem Zusammenhang zu betrachten. Denn obwohl Paulus eine klare Meinung dazu äussert, geht es ihm in diesem Abschnitt nicht primär um Homosexualität.

3.2.1.1 DIE GRUNDLAGE

„Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die daran glauben, die Juden zuerst und ebenso die Griechen. Denn darin wird offenbart die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben; wie geschrieben steht: Der Gerechte wird aus Glauben leben.“

Röm 1,16-17

Paulus beginnt mit der Grundlage seines Auftrags: der Kraft Gottes, die alle Menschen zu retten vermag, die an das Evangelium glauben. Kein Mensch kann aus eigener Anstrengung vor Gott gerecht werden, sondern allein der Glaube an Christus kann die Gerechtigkeit im Menschen erwirken, die vor Gott gilt. Paulus baut in seiner kommenden Ausführung auf dieses Fundament.

3.2.1.2 DIE UNGERECHTIGKEIT

Doch nach dieser hoffnungsvollen Einleitung ändert Paulus seinen Ton:

„Denn Gottes Zorn wird vom Himmel her offenbart über alles gottlose Wesen und alle Ungerechtigkeit der Menschen, die die Wahrheit durch Ungerechtigkeit niederhalten. Denn was man von Gott erkennen kann, ist unter ihnen offenbar; denn Gott hat es ihnen offenbart. Denn Gottes unsichtbares Wesen, das ist seine ewige Kraft und Gottheit, wird seit der Schöpfung der Welt ersehen aus seinen Werken, wenn man sie wahrnimmt, so dass sie keine Entschuldigung haben.“

Röm 1,18-20

Jeder, der will, kann die Wahrheit Gottes erkennen. Gott selbst hat sich durch seine Werke den Menschen offenbart. Die Kraft Gottes, durch die jeder Mensch gerecht gesprochen werden kann, ist in der Schöpfung ersichtlich. Doch die Menschen selbst haben entschieden, dass sie die Wahrheit nicht sehen wollen – Gottes Zorn wird hervorgerufen, weil die Menschen seine Wahrheit in ihrer Ungerechtigkeit niederdrücken. Niemand hat eine Entschuldigung.

Paulus gebraucht in seiner Auslegung ganz bewusste Gegensätze: die *Gerechtigkeit* Gottes (Vers 17) wird von der *Ungerechtigkeit* der Menschen (Vers 18) niedergehalten. Die Gerechtigkeit Gottes, die er allen Menschen anbietet und die ewiges Leben schenkt, wird der Ungerechtigkeit der Menschen gegenübergestellt. Und diese Ungerechtigkeit erläutert Paulus im folgenden Abschnitt.

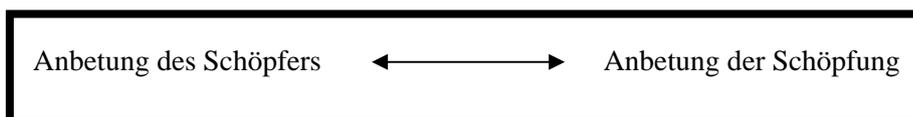


3.2.1.3 DER FALL DER SCHÖPFUNG

„Denn obwohl sie von Gott wussten, haben sie ihn nicht als Gott gepriesen noch ihm gedankt, sondern sind dem Nichtigen verfallen in ihren Gedanken, und ihr unverständiges Herz ist verfinstert. Da sie sich für Weise hielten, sind sie zu Narren geworden und haben die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes vertauscht mit einem Bild gleich dem eines vergänglichen Menschen und der Vögel und der vierfüssigen und der kriechenden Tiere.“

Röm 1,21-23

Paulus führt zurück zum Fall der Schöpfung. Der Mensch hat es abgelehnt, Gott zu preisen und ihm zu danken. Deshalb hat ihn Gott aus seiner Gegenwart verstossen. Die Gedanken der Menschen sind unverständlich und verfinstert, weil sie die Wahrheit Gottes nicht anerkennen wollten. Und weil die Menschen Gott nicht ehren und anbeten wollten, haben sie sich eigene Götter kreiert: die Bilder von Menschen, Vögel und Tieren. Paulus zeichnet hier das traurige Bild des Menschen, der sich seit Anbeginn gegen seinen Schöpfer auflehnt. Die Konsequenz davon ist: „Diese Distanzierung und Befreiung vom Schöpfer zog eine Sehnsucht nach Ersatzgöttern entsprechend nach sich“ (Hartfeld 1991:80). Weil der Mensch Gott nicht mehr anbeten wollte, begann er andere Götter anzubeten.



3.2.1.4 GOTTES ZORN

Der Tausch der Anbetung Gottes zur Anbetung der Schöpfung hat den Zorn Gottes hervorgerufen. Seine Strafe für sie besteht darin, dass er die Menschen sich selbst überlässt.

„Darum hat Gott sie in den Begierden ihrer Herzen dahingegeben in die Unreinheit, so dass ihre Leiber durch sie selbst geschändet werden, sie, die Gottes Wahrheit in Lüge verkehrt und das Geschöpf verehrt und ihm gedient haben statt dem Schöpfer, der gelobt ist in Ewigkeit. Amen.“

Röm 1,24-25

Darum! hat Gott sie dahingegeben. Die Urauflehnung des Menschen ist der Grund für alle anderen verdorbenen Verhaltensweisen des Menschen (Hilliard & Gasser 1998:33). Alle Laster, die Paulus nun aufzählt sowie jede andere Sünde, ist die *Folge* der Auflehnung des Menschen gegen Gott. Sünde ist jedem Menschen angeboren durch den Fall der Schöpfung. Sie ist eine Macht, die den Menschen beherrscht (Eibach 1996:144), und auch im freien Willen des Menschen seine Herrschaft ausübt. Es ist nicht so, dass jeder Mensch zuerst Gott anerkannt hat, um in danach abzulehnen, sondern die Gefallenheit ist das Kennzeichen der Menschen. Die einzelnen Sünden sind nicht Ursache, sondern Folge von Gottes Zorn.



Gott hat die Menschen den Begierden ihrer Herzen ausgeliefert. Weil der Mensch selber über sich bestimmen wollte, hat Gott ihn seinen Wünschen freigegeben. Das Resultat: die Schändung des eigenen Leibes. Und am Deutlichsten kann Paulus diese Vertauschung am Beispiel der Homosexualität ausdrücken.

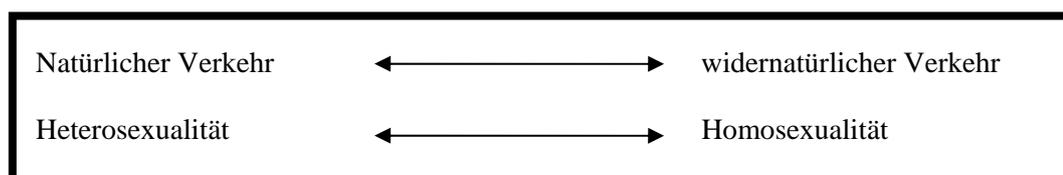
3.2.1.5 HOMOSEXUALITÄT ALS ZEICHEN

„Darum hat sie Gott dahingegeben in schändliche Leidenschaften; denn ihre Frauen haben den natürlichen Verkehr vertauscht mit dem widernatürlichen; desgleichen haben auch die Männer den natürlichen Verkehr mit der Frau verlassen und sind in Begierde zueinander entbrannt und haben Mann mit Mann Schande getrieben und den Lohn ihrer Verirrung, wie es ja sein musste, an sich selbst empfangen.“

Röm 1,26-27

Darum! hat Gott sie dahingegeben. Paulus bringt nun das deutlichste Beispiel, um die Vertauschung des Schöpfers mit der Schöpfung darzustellen. Bevor die Schöpfung mit Sünde verunreinigt wurde, hat Gott Mann und Frau geschaffen und sah, dass es gut war (Gen 1,27.31). Er schuf Mann und Frau als Gegenüber und gegenseitige Ergänzung, damit sie ein Fleisch seien (Gen 2,18.24). Doch so wie der Mensch in seiner Ungerechtigkeit die Anbetung Gottes verweigert, verweigert er nun auch die gottgewollte Schöpfungsordnung. Es muss klar sein: Homosexualität ist nicht die Ursache von Gottes Zorn, sondern Gottes Zorn ist die Ursache der Homosexualität. Weil der Mensch Gott nicht gehorchen wollte, liess ihn Gott frei, seinen schändlichen Leidenschaften nachzugehen. Es ist eindeutig, dass der Mann und die Frau sich gegen Gott auflehnen, denn sie beide verlassen den natürlichen Verkehr und wenden sich dem gleichen Geschlecht zu. „Wenn sich Menschen auf homosexuelle Handlungen einlassen, setzen sie ein äusseres und sichtbares Zeichen einer inneren und geistlichen Wirklichkeit: der Ablehnung des Plans des Schöpfers“ (Hilliard & Gasser 1998:34).

Paulus benutzt das Wort „tauschen“ in seiner Ausführung. Dasselbe Wort wird im Handel gebraucht und setzt somit eine bewusste Entscheidung voraus (Hartfeld 1991:82). Die Menschen haben bewusst die Gerechtigkeit in Ungerechtigkeit vertauscht, die Anbetung des Schöpfers mit der Schöpfung vertauscht, und den natürlichen Verkehr mit dem widernatürlichen Verkehr vertauscht. Es ist die Entscheidung jedes Menschen, ob er sich dieser Vertauschung hingeben will oder nicht. Dies bedeutet nicht, dass homosexuelle Gefühle eine bewusste Entscheidung sind, ebenso wenig wie unsere sündhafte Gesinnung bewusst gewählt wurde. Doch ihre *Ausübung* wird bewusst entschieden.



Befürworter der Homosexualität argumentieren, dass homosexueller Verkehr nur dann widernatürlich sei, wenn der Ausübende in Wirklichkeit heterosexuell ist. Für diejenigen, die homosexuell geboren seien, sei gleichgeschlechtlicher Verkehr natürlich und heterosexueller Verkehr wider die Natur (Hinck 2003:32-33). Doch auch Sünde ist dem Menschen „angeboren“ und trotzdem ist sie darum nicht einfach gut und schon gar nicht gottgewollt. In dieser gefallenen Schöpfung leiden heute viele Menschen an Krankheiten, die genetisch an sie übertragen wurden. Bedeutet dies, dass diese Krankheiten entsprechend „natürlich“ sind und Gottes Willen entsprechen? Sicher nicht! Ebenso wenig kann auch Homosexualität, auch wenn sie angeboren wäre (was ja nicht bewiesen ist), nicht dem Wunsch Gottes für seine Schöpfung entsprechen (Eibach 1996:146). Homosexueller Verkehr ist eine Verbildlichung der Auflehnung gegen den Schöpfer der Welt.

3.2.1.6 WEITERE ZEUGEN DER URAUFLEHNUNG

In den Versen 29 – 31 listet Paulus noch weitere Beispiele der gefallenen Schöpfung auf (keines davon betrifft sexuelles Verhalten). Der Punkt, den Paulus hier sehr deutlich macht ist, dass die Menschheit sich von Gott abgewandt hat.

„Und wie sie es für nichts geachtet haben, Gott zu erkennen, hat sie Gott dahingegeben in verkehrten Sinn, so dass sie tun, was nicht recht ist... Sie wissen, dass, die solches tun, nach Gottes Recht den Tod verdienen; aber sie tun es nicht allein, sondern haben auch gefallen an denen, die es tun.“

Röm 1,28.32

Der Tausch ist komplett. Das Gute, das Gott für den Menschen geschaffen hat, wurde für das Böse eingetauscht. Und alle, die ohne Umkehr solches tun, sind auf ewig von Gott getrennt. Paulus macht deutlich, dass nicht nur Homosexualität von Gott verworfen wird, sondern jede Sünde, bis hin zur Prahlerei (mal ehrlich, haben Sie noch nie geprahlt?). Und hier muss zurück zum Anfang von Paulus' Erörterung gefunden werden: Allein Christus kann uns gerecht machen. Denn der Gerechte wird aus Glauben leben.

3.2.2 1.Korinther 6,9-11 & 1.Timotheus 1,8-11 – die Lasterkataloge

In seinen sogenannten „Lasterkatalogen“ beschreibt Paulus einige der Tätigkeiten, die von Christen aufgegeben wurden, da sie nun ganz Christus angehören. In ihnen befindet sich ein weiterer Hinweis, wie Paulus über Homosexualität denkt.

„Oder wisst ihr nicht, dass die Ungerechten das Reich Gottes nicht erben werden? Lasst euch nicht irreführen! Weder der Unzüchtige noch Götzendiener, Ehebrecher, **Lustknaben (Malakoi)**, **Knabenschänder (Arsenokoitai)**, Diebe, Geizige Trunkenbolde, Lästere oder Räuber werden das Reich Gottes erben. Und solche sind einige von euch gewesen. Aber ihr seid reingewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesus Christus und durch den Geist unseres Gottes.“

1Kor 6,9-11 (Hervorhebung P.K.)

„Wir wissen aber, dass das Gesetz gut ist, wenn es jemand recht gebraucht, weil er weiss, dass dem Gerechten kein Gesetz gegeben ist, sondern den Ungerechten und Ungehorsamen, den Gottlosen und Sündern, den Unheiligen und Ungeistlichen, den Vaternördern und Muttermördern, den Totschlägern, den Unzüchtigen, den **Knabenschändern (Arsenokoitai)**, den Menschenhändlern, den Lügern, den Meineidigen und wenn noch etwas anderes der heilsamen Lehre zuwider ist, nach dem Evangelium von der Herrlichkeit des seligen Gottes, das mir anvertraut ist.“

1Tim 1,8-11 (Hervorhebung P.K.)

In beiden Briefen spricht Paulus von den „Arsenokoitai“. Die gebräuchlichsten Übersetzungen dafür sind Knabenschänder oder Päderast. Wird das Wort auseinandergenommen, so bedeutet „arsen“ männlich (Betonung des Geschlechts) und „koitai“ Bett, Ehebett, oder Beischlaf (Bauer 1988:220 und 894). Frei übersetzt könnte dies also auch „ein Mann, der mit einem Mann das Ehebett teilt“ bedeuten. Arsenokoitai ist kein geläufiges Wort der griechischen Antike. Es wird sogar erwägt, dass Paulus selbst dieses Wort in Anlehnung an das Verbot in Lev 20,13 nach der Übersetzung der Septuaginta (griechisches Alte Testament) gestaltet hat. Dort wird nämlich „Wenn jemand bei einem Manne liegt wie bei einer Frau“ übersetzt mit „*meta arsenos koiten gynaios*“ (Hilliard & Gasser 1998:32 Hervorhebung P.K.). Auf jeden Fall können wir durch diesen Zusammenhang voraussetzen, dass Paulus in seinem Brief das Verbot der Homosexualität vor Augen hatte und es bewusst anspricht.

Im Korintherbrief spricht Paulus zudem von den „Malakoi“. Bauer übersetzt dies mit „Lustknaben, Männer und Jünglinge, die sich missbrauchen liessen“ (1988:991). Ausserdem stammt die Wortwurzel von „weich“ ab, weshalb Malakoi des Öfteren auch mit „Weichling“ übersetzt wird. In der griechischen Umgangssprache wurde dieses Wort eher abschätzig verwendet und bezeichnete grundsätzlich den „passiven“ Partner bei homosexueller Aktivität (Hilliard & Gasser 1998:32). Sein Pendant ist der Arsenokoitai, der „aktive“ Partner, weshalb ihn Paulus direkt nach dem Malakoi erwähnt. Demzufolge schliesst Paulus, dass aktive sowie passive Homosexualität Sünde ist.

Hinck versucht vergeblich, diese beiden Begriffe inhaltlich zu verändern, um ein Verbot der Homosexualität zu umgehen, indem der Arsenokoitai seine Partner zum unfreiwilligen Verkehr zwingt und der Malakoi lediglich als Prostituiertes betitelt wird (was ja selbstverständlich verwerflich wäre) (2003:34-35). Diese Argumente müssen jedoch verworfen werden, denn Paulus spricht beim Arsenokoitai unmissverständlich von allen Männern, die mit dem männlichen Geschlecht verkehren (siehe Ausführung zu Lev 20,13) und der Malakoi als Prostituiertes ist im Kontext nicht haltbar (Hartfeld 1991:107). Aus diesen beiden Lasterkatalogen des Paulus lässt sich unmissverständlich folgern, dass homosexuelle Aktivität, sei sie passiv oder aktiv, Sünde ist.

3.2.2.1 DIE VERBORGENE HOFFNUNG

Das Homosexualität inmitten all dieser Laster auftaucht, mag für den homosexuell Empfindenden eine tiefe Hoffnungslosigkeit aufbringen. Doch Paulus schreibt „Und solch sind einige von euch gewesen“ (1Kor 6,11). *Gewesen!* Bedeutet dies, dass bereits Paulus Menschen kannte, die ihre

Homosexualität überwinden konnten? Ja. Und der Grund weshalb liefert Paulus gleich mit: Ihr seid reingewaschen und gerecht geworden durch den Namen Christi. Der Zusammenhang mit dem Römerbrief ist frappierend: Die Ungerechten, diejenigen, die sich immer noch gegen Gott auflehnen, werden das Reich Gottes nicht ererben (Vers 9). Doch in Christus seid ihr gerecht gesprochen (Vers 11). Für Paulus gibt es keine Hoffnungslosigkeit. Die Ursache der Homosexualität ist der Zorn Gottes über den Ungerechten. Und die Hoffnung des Homosexuellen ist die Gerechtigkeit in Christus. Paulus geht also davon aus, dass Menschen durch die Taufe auch hinsichtlich ihrer homosexuellen Neigung verändert werden können (EKD Texte 57:18).

3.3 Auswertung der Bibelstellen

3.3.1 Das Gebot der Liebe

„Gott ist die Liebe“ (1Joh 4,8b). Deshalb deuten viele Christen die moralisch verbindlichen Aussagen der Bibel in einer philosophischen Auffassung der Liebe, um trotzdem so Leben zu können, wie man es sich am einfachsten vorstellt. So geht auch der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (1996:20-21 Hervorhebungen im Original) vor:

„Blickt man von hier aus auf die biblischen Aussagen zur Homosexualität zurück, so muss man konstatieren, dass nach diesen Aussagen homosexuelle Praxis dem Willen Gottes widerspricht. Zugleich muss man feststellen, dass die Frage nach einer ethisch verantwortlichen Gestaltung einer homosexuellen Beziehung vom Liebesgebot her an keiner dieser Stellen thematisiert wird. Im Zentrum des Interesses steht allein die homosexuelle Praxis als solche, die ... als dem ursprünglichen Schöpferwillen Gottes widersprechend qualifiziert wird. Deswegen ist dem Wortlaut der biblischen Schriften auch nicht zu entnehmen, was sie zu der Gestaltung gleichgeschlechtlicher Beziehungen vom Liebesgebot her für eine Auffassung vertreten.“

Sie geht also davon aus, dass die Bibel homosexuelle Praxis verurteilt und trotzdem versucht sie anhand des Liebesgebots, eine gute Gestaltung desselben zu finden. In ihrer Orientierungshilfe widmet die EKD nach dieser Aussage drei Kapitel der Auslegung, wie homosexuelle Beziehungen nach dem biblischen Vorbild gestaltet werden sollten. Ein Widerspruch par excellence. K. Berger warnt vor einem „Kanon im Kanon“, der eine Aussage der Bibel (wie 1Joh 4,8b) über andere Aussagen (wie Lev 20,13) erhebt, um damit drohende Konsequenzen zu verdunkeln (Dietrich 1996:94-95). Es stimmt, dass unser Gott ein Gott der Liebe ist. Doch wenn wir ihn mehr als alles andere lieben, dann gilt auch: „Liebt ihr mich, so werdet ihr meine Gebote halten“ (Joh 14,15).

3.3.2 Vereinbarung mit dem Gesamtzeugnis der Schrift

Anhand der begutachteten Bibelstellen müssen wir feststellen, dass Homosexualität Sünde ist. Gott hat dies in seinem Wort deutlich offenbart. Doch damit nicht aufgrund dieser wenigen Bibelstellen ein „Kanon im Kanon“ entsteht, muss das Ergebnis am Gesamtzeugnis der Schrift gemessen werden.

Jesus äussert sich nie spezifisch zu Homosexualität. Doch seine klare und positive Bewertung der Ehe (Mt 19,3-12) ist von Bedeutung. „Indem Jesus die Ehe auf das Geheimnis des Anfangs – den Schöpfungsplan Gottes – zurückführt, zeigt er einschliessweise auch, dass alles, was im Widerspruch zur rechten Sicht der Ehe und ihrem aus der gegenseitigen Liebe und Treue kommenden Vollzug steht, gegen diese Schöpfungsordnung Gottes gerichtet ist“ (Laun 2001:166). Demzufolge hat Jesus das Verbot der Homosexualität sicher gekannt und bejaht.

Zum Schluss will ich noch betonen, dass die Bibel jede sexuelle Ausschweifung verurteilt und nicht nur oder besonders Homosexualität. Dazu gehört Ehebruch, sexuelle Promiskuität, Ausbeutung und Missbrauch zur eigenen Lustbefriedigung. In all diesem wird in erster Linie die heterosexuelle Sexualität angesprochen. Deshalb soll sich jeder Christ betroffen fühlen, sich zu prüfen und in Reinheit zu leben. Was die homosexuellen Gefühle angeht, so ist der Umgang mit ihnen derselbe, wie der Umgang mit heterosexueller Lust. Jesus Christus spricht: „Wer eine Frau ansieht, sie zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen“ (Mt 5,28).

4 INTERVIEWS MIT BETROFFENEN

4.1 Ein langjähriges Mitglied der Gemeinde äussert sich

Roger Tacheron ist seit vielen Jahren aktives Mitglied der FEG Winterthur. Während seiner Jugend verbrachte er viel Zeit in der Jugendgruppe, heute arbeitet er tatkräftig in der Gemeindeleitung mit. Roger hat schon seit langer Zeit einen guten Einblick in die Gemeindeereignisse, weshalb ich ihn als Interviewpartner aussuchte, um genauere Angaben zur Geschichte der FEG Winterthur, ihrer Einstellung und heutiger Stand betreffend Homosexualität unter Christen zu erfahren.

4.1.1 Rogers Hintergrund

Roger wurde schon in seiner Jugend mit Homosexualität unter Christen konfrontiert, weshalb er sich bereits intensiv mit diesem Thema auseinandergesetzt hat. Ein guter Freund in der Jugendgruppe hatte Mühe, sich in eine Frau zu verlieben und auf einer Liste seiner „liebsten Menschen“ waren die obersten Stellen immer von Männern besetzt. Trotzdem erkannte keiner in der Jugendgruppe, am wenigsten der Betroffene selbst, seine Vorliebe zum gleichen Geschlecht. Erst später, als er nach seiner Jugendgruppenzeit in eine andere Gemeinde wechselte, erkannte er seine homosexuellen Gefühle. Einige Jahre nachdem Roger und seine Freunde aus der Jugendgruppe ausgetreten waren, beschlossen sie, eine Männergruppe zu gründen. Mit dabei war auch sein guter Freund, der sich bereits bei der ersten Sitzung outete. Roger hat noch heute regelmässig mit ihm Kontakt, obwohl er sich vom Glauben abgewandt hat und einen schwulen Lebensstil pflegt. Für Roger ist und bleibt er ein guter Freund, der ihm auch im Hinblick auf das Leben mit Homosexualität immer wieder die Augen öffnet.

4.1.2 Die Vergangenheit der Gemeinde

Das Thema der Homosexualität unter Christen wurde nach Rogers Wissen während seiner Zeit in der Jugendgruppe inoffiziell thematisiert, da ein Mann mit homosexuellen Neigungen die Jugendgruppe besuchte und seine Neigungen auch ungeniert auslebte. Doch da der Betroffene nach kurzer Zeit die Jugendgruppe wieder verliess, war auch das Thema nicht mehr aktuell.

Einige Jahre später verursachte ein Skandal in der Gemeinde grosses Aufsehen. Ein Gemeindeleiter entschied sich, seine Frau und seinen Sohn zu verlassen und mit seiner Freundin ein neues Leben aufzubauen. Während die Gemeinde darum rang, diesen Schock zu verarbeiten, gab der Sohn des (nun ehemaligen) Gemeindeleiters seine Homosexualität bekannt und verliess die Gemeinde. In Rogers Erinnerung war jedoch nicht die Homosexualität des Sohnes der Skandal der Gemeinde, sondern das Fehlverhalten des Gemeindeleiters. Es könnte sogar sein, dass der Sohn erst nach seinem Austritt aus der Gemeinde seine homosexuelle Neigung bekannt gab. Wie auch immer, der Betroffene fühlte sich aus verschiedenen Gründen nicht mehr wohl in der FEG Winterthur.

Nach Rogers Wissen gab es in den letzten dreissig Jahren keine öffentlich bekennende Homosexuelle in der FEG Winterthur. Trotzdem ist er sich sicher, dass es mehrere Betroffene gibt und in der Vergangenheit gegeben hat.

4.1.3 Aktueller Umgang in der Gemeinde

Ich fragte Roger was seines Erachtens geschehen würde, wenn sich heute ein Gemeindemitglied zu seiner Homosexualität bekennen würde. Er meint, dass die Gemeinde in erster Instanz mit Unverständnis darauf reagieren würde. Danach würde aber der Wunsch, dem Betroffenen zu helfen, aufkeimen. Dies würde wahrscheinlich so aussehen, dass versucht wird, dem Betroffenen zu Helfen, seine Sünde zu überwinden. Zu Rogers Bedauern würde dann jedoch nur die Homosexualität und nicht der Mensch als Ganzes angesehen werden. Er meint, dass hier die wichtigste Aufgabe der Gemeinde, den Menschen zuerst so anzunehmen wie er ist (ohne Hintergedanken der Veränderung), nicht geschehen würde. Würde heute jemand in der Gemeinde seine Homosexualität bekannt geben, so wäre es gemäss Roger die oberste Pflicht der Gemeindeleitung, dies sofort zu thematisieren (was bisher noch nie offiziell geschehen ist). Er ist überzeugt, dass trotz einiger Schwierigkeiten ein Konsens in der Gemeindeleitung gefunden werden könnte. Danach läge es daran, diese Thematik auf gutem Weg vor die Gemeinde zu bringen.

Ich fragte Roger, ob es anhand des grossen Unverständnisses der Gemeinde nicht sinnvoll wäre, Homosexualität unter Christen bereits im Vorfeld zu thematisieren. Seiner Meinung nach ist es schwierig, das Thema theoretisch, also ohne persönliche Betroffenheit, zu thematisieren. Er vermutet, dass kein Interesse zum Thema vorhanden ist, solange die Gemeinde keinen Bezug dazu hat. Er vergleicht damit den Informationsabend eines anderen Tabuthemas, Pornographie, der vor einiger Zeit in der Gemeinde stattgefunden hat. Die Resonanz darauf war seines Erachtens sehr gering, da Betroffene sich nicht dazu stellen und solche, die kein Problem damit haben, sich nicht unnötig damit beschäftigen wollten. Er zieht die Parallele zu Homosexualität: Betroffene würden sich nicht dazu outen und Unbetroffene interessiert es nicht. Dennoch konstatiert er, dass eine unvorbereitete Konfrontation mit einem Betroffenen schlecht wäre. Anhand der hohen Qualität der Diskussionskultur in der Gemeinde fürchtet Roger keine Auseinandersetzung zum Thema in der Gemeinde. Eine mögliche Vorgehensweise wäre, Fachleute zum Thema einzuladen, die einen Talk veranstalten würden. Ihre Aufgabe wäre, verschiedene Ansichten *ergänzend* zu erörtern und nicht zwei Seiten (pro und kontra) zu generieren. Dennoch fragt er sich, wie sinnvoll dies zum momentanen Zeitpunkt wäre.

Rogers vorderstes Anliegen ist es, dass Menschen mit homosexuellen Neigungen in der Gemeinde so angenommen werden, wie sie sind. Nicht ihre Neigung soll im Vordergrund stehen, sondern der Mensch, der von Gott geliebt ist.

4.2 Bericht eines betroffenen Christen

Michi ist 23 Jahre alt, studiert sein viertes Jahr an der IGW, ist Mitarbeiter der Chilä Olten und seit September 2007 mit seiner Miriam verheiratet. Doch er hat einen harten Weg hinter sich, wo er mit seinen homosexuellen Gefühlen ins Reine kommen und seine Identität als Christ finden musste.

4.2.1 Die Entdeckung seiner homosexuellen Neigungen

Schon früh hatte Michi die Beziehung zu seinem Vater gebrochen und er mied enge Kontakte zu Männern. Er hatte eine intensive Freundschaft mit einer älteren Frau, die für eine kurze Zeit auch seine Freundin war. Doch dann nahm der Jugendarbeiter seiner Gemeinde sich seiner an. Die beiden verbrachten viel Zeit miteinander: für Michi war es seit langer Zeit das erste Mal, dass ein Mann ihn annahm und ihm Liebe zeigte. Obwohl sein Vater versuchte, ihm seine Liebe zu zeigen, so konnte er es seit geraumer Zeit nicht mehr annehmen. Sein Gegenüber wollte ihn in die Jüngerschaft nehmen, doch mit der Zeit wurde ihm die Freundschaft zu intensiv und zu fordernd. Er wollte mehr Distanz, was Michi in eine Depression stürzte. Daraufhin wurde Michi von seinem Pastor angesprochen, ob er sich in seinen Freund verliebt hätte. Das war das erste Mal, dass Michi überhaupt auf die Idee kam, er könnte homosexuelle Gefühle haben. Doch nach viel Zeit und einer ehrlichen Auseinandersetzung mit sich selbst, musste er sich eingestehen, dass er tatsächlich ziemlich intensive Gefühle für seinen Freund hegte und versucht hatte, sein eigenes Mann sein durch ihn auszuleben. Aufgrund dieser Konfrontation mit seinem Pastor begann Michi, sich mit dem Thema Homosexualität näher auseinanderzusetzen und entschied sich dann auch, einen Seelsorger aufzusuchen.

4.2.2 Eine Anstellung in der Gemeinde

Ein Jahr nach Beginn seines IGW Studiums erhielt Michi die Gelegenheit, eine Stelle in seiner Gemeinde (eine Freikirche) als Jugendarbeiter anzutreten. Der Pastor, der von seinen homosexuellen Gefühlen wusste, war nicht mehr dort und ausser seinem Freund, der sich nun in seelsorgerlicher Weise um ihn kümmerte, kannte niemand in der Gemeinde seine Auseinandersetzung damit. Doch Michi wollte transparent sein und diese Stelle nur annehmen, wenn die Gemeindeleitung trotz der homosexuellen Gefühle hinter ihm stehen konnte. Darum gab er seine Gefühle in einer Sitzung mit der Gemeindeleitung bekannt. Dort wurde seine Authentizität gut aufgenommen und sie entschieden sich, auch aufgrund Michis Glaubwürdigkeit und bisher geleistetem Dienst, hinter ihm zu stehen. Um noch mehr darüber zu informiert zu sein, luden sie Michis Seelsorger ein, damit ein älterer Mann aus eigenen Erfahrungen der Gemeindeleitung mehr Einsicht dazu gewähren konnte. Weiteren Mitgliedern der Gemeinde wurde diese Herausforderung nicht bekannt gegeben. Ein Gemeindeleiter erklärte dies treffend damit, dass sie ja auch nicht mit den Problemen ihrer Sexualität (auch wenn sie in der Heterosexualität stattfanden), vor die Gemeinde traten. Für Michi war dies ein positives Erlebnis, besonders auch, weil er als Person, und nicht seine Homosexualität, ins Zentrum gestellt wurde.

4.2.3 Unterwegs im Studium

Als Michi sein Studium an der IGW begann, war er voller Hoffnung, seine homosexuellen Gefühle ganz hinter sich lassen zu können und später im vollzeitlichen Dienst tätig zu sein. Doch dieser Weg wurde immer wieder auf die Probe gestellt – durch persönliche Herausforderung, durch den unvorsichtigen Sprachgebrauch von Studienkollegen und Dozenten, sowie durch die Spannung zwischen Authentizität und persönlicher Distanzierung. Bis heute hat Michi seinem Studienleiter gegenüber nichts über seine homosexuellen Gefühle geäußert. Er fühlt sich nicht verpflichtet dazu, weil das IGW ja mehr eine administrative Verwaltung übernimmt und nicht für ihn persönlich die Verantwortung trägt. Dennoch hat er dies lange erwägt (und erwägt es immer noch); nicht wegen seiner eigenen Person, sondern um das Bewusstsein für dieses Thema zu öffnen. Denn es geschah doch einige Male, dass gewisse Dozenten aus Ignoranz oder Gesetzlichkeit ihn durch ihre Wortwahl tief verletzt hatten. Vielleicht könnte seine Betroffenheit zukünftige Verletzungen anderer verhindern.

4.2.4 Umgang mit homosexuellen Neigungen in der Gemeinde

Da Michi den Umgang mit seiner Homosexualität in der Gemeinde als positiv erlebt hatte, bat ich ihn um eine Stellungnahme dazu, wie er es sich von anderen Freikirchen wünschen würde. Michi findet es wichtig, dass sich eine Gemeindeleitung mit diesem Thema auseinandersetzt und der Gemeinde mitteilt, wie sie dazu steht. Es stimmt ihn traurig, dass es immer noch so viele Christen gibt, die dieses Thema nach wie vor verdrängen. Doch das Thema sollte nicht zu viel Raum einnehmen in der Gemeinde – vielleicht eine Informationsveranstaltung, jedoch sicher keine Stellungnahme jedes Einzelnen zum Thema. Michi meint, dass eine solche Veranstaltung geschehen sollte, bevor die Gemeinde konkret damit konfrontiert wird. Denn so kann verhindert werden, dass Betroffene ausgegrenzt und verurteilt werden. Sollte sich ein Betroffener melden, so sollte er eine gute seelsorgerliche Begleitung erhalten, oder noch besser, einen treuen Freund zur Seite haben, der sich dennoch um eine gesunde Abgrenzung kümmern kann. Gute Männerfreundschaften sind für einen homosexuell empfindenden Mann ein Kernelement in der Überwindung seiner Neigungen. So ist der Betroffene gut aufgehoben und er kann, mit der Hilfe Gottes und seiner Geschwister, vorwärts gehen. Dennoch ist es wichtig, dass wenn sexuelle Aktivitäten geschehen, der Betroffene dann nicht abgelehnt wird, sondern zur Rechenschaft gezogen wird. Eine Vertuschung der Sünde bringt niemandem etwas. Für Michi ist klar, dass ein Christ, der homosexuelle Gefühle hat, diese auf keinen Fall ausleben darf. Tut er es trotzdem, so muss dies auch Konsequenzen für seinen Dienst in der Gemeinde nach sich ziehen. Heute ist Michi glücklich mit seiner Frau verheiratet. Er durfte viel Heilung im Bereich seiner Homosexualität erleben und befürchtet keine schwerwiegenden Rückschläge. Dennoch ist ihm eine offene und rechenschaftliche Beziehung zu seiner Frau sehr wichtig, damit er nicht versehentlich zurückfällt. Er strebt eine Anstellung in einer Gemeinde an, obwohl er noch nicht sicher ist, in welchem Bereich und Zeitraum.

5 SCHLUSSFOLGERUNGEN

Nachdem ich die Umfrage in der FEG Winterthur ausgewertet, die wichtigsten Bibelstellen zum Thema bearbeitet und die Stimmen von Betroffenen gehört habe, möchte ich nun einige Konsequenzen daraus ziehen.

5.1 Acht Thesen

5.1.1 Ein Christ kann homosexuelle Gefühle haben

Gemäss Umfrage bejahen 86% der Teilnehmer die Behauptung, dass ein Christ homosexuelle Gefühle haben kann. Michis Beispiel verdeutlicht, dass ein wiedergeborener Christ auch mit seinen homosexuellen Gefühlen in Gottes Auftrag stehen kann. Durch die Ursachenforschung können wir erkennen, dass homosexuelle Gefühle die Symptome von tiefer liegenden seelischen Mängeln sind. Da wir Christen in einer gefallenen Schöpfung leben, sind auch wir den Einflüssen ausgesetzt, die homosexuelle Gefühle hervorrufen können.

5.1.2 Ein Christ darf seine homosexuellen Gefühle nicht ausleben

In Lev 18,22 steht: „Du sollst nicht bei einem Mann liegen wie bei einer Frau; es ist ein Greuel.“ Deshalb darf ein Christ seine homosexuellen Gefühle nicht ausleben, was von 62% der Befragten entsprechend bestätigt wird. Auch Michi bekräftigt, dass ein Christ seine homosexuelle Gefühle nicht ausleben soll. An dieser Stelle durchlebt ein homosexuell empfindender Christ eine grosse Spannung, da er durch die Zustände der gefallenen Schöpfung homosexuell empfindet, aber durch den Tod Christi gerecht gesprochen ist. Dennoch lebt er in der gleichen Herausforderung wie seine Geschwister in Christus, da wir alle von Sünde umgeben sind und davon versucht werden, obschon wir der Sünde gestorben sind.

5.1.3 Ein Christ entscheidet über den Umgang, nicht Entstehung seiner homosexuellen Gefühlen

Die möglichen Ursachen von homosexuellen Gefühlen werden nicht vom Betroffenen gewählt oder angenommen. Er hat sich nicht für die Entstehung seiner homosexuellen Gefühle entschieden. Dies wird in Römer 1 bestätigt, wo Homosexualität als Auswirkung von Gottes Zorn aufgrund der Auflehnung seiner Schöpfung gegen ihn erklärt wird. Ein Christ kann jedoch darüber entscheiden, wie er mit seinen homosexuellen Gefühlen umgeht. Er erfährt darin die gleiche Entscheidungsfreiheit wie jeder andere Christ im Umgang mit Sünde. Als Hilfestellung für den Umgang mit homosexuellen Gefühlen gibt es eine Auswahl an Therapiemöglichkeiten und Umgangsformen. Auch wenn nicht jeder Christ von seinen homosexuellen Gefühlen befreit wird, darf jeder die Hilfe Christi im alltäglichen Leben erfahren.

5.1.4 Die Bibel lehrt spezifisch über Homosexualität, nicht homosexuelle Gefühle

77% der Teilnehmer sind der Meinung, dass homosexuelle Gefühle in der Bibel verurteilt werden. Es gibt jedoch keine Bibelstelle, die spezifisch zu homosexuellen Gefühlen Stellung nimmt. Doch es gibt einige Abschnitte mit Aussagen über Homosexualität. Anhand diesen Ausführungen (Lev 18,22 und 20,13; Gen 19; Röm 1,16-32; 1Kor 6,9-11 und 1Tim 1,8-11) kann gefolgert werden, dass praktizierte Homosexualität Sünde ist. Da das Verbot der Homosexualität im Neuen Testament bestätigt wird, sind Jesu Aussagen über die Ehe aufschlussreich im Umgang mit homosexuellen Gefühlen. Ebenso wie Jesus den Eheleuten den „begehrenden Blick“ auf das andere Geschlecht untersagt (Mt 5,28), so sollen auch homosexuell Empfindende ihren Fantasien Einhalt gebieten.

5.1.5 Die Bibel lehrt, homosexuell Empfindende zu lieben und anzunehmen

Jesus war zu seiner Zeit revolutionär im Umgang mit den Randständigen seiner Gesellschaft. Deshalb wurde er öfters von den Pharisäern verschmäht, weil er den Umgang mit Zöllnern, Huren, Samaritern und allgemein mit bekannten Sündern pflegte. 69% der Befragten kann sich vorstellen, dass Jesus auch mit homosexuell empfindenden Menschen Zeit verbracht hat. Für jeden Christ ist Jesu Leben das Vorbild, wonach wir streben. Entsprechend ist es auch unsere Aufgabe, mit gesellschaftlich Vernachlässigten und „Sündern“ Zeit zu verbringen. Deshalb, auch wenn aktiv gelebte Homosexualität Sünde ist und der Umgang mit homosexuellen Gefühlen eine Herausforderung im christlichen Alltag bleibt, sollen wir homosexuell Empfindenden mit Liebe und Annahme begegnen.

5.1.6 Das Thema ist immer noch tabu

Für 45% der Teilnehmer ist Homosexualität unter Christen noch immer ein grosses Tabu und für 26% der Teilnehmer ist es immer weniger ein Tabu. Doch die beinahe zwei Drittel der Befragten, die in den letzten zwei Jahren mit anderen Christen darüber diskutiert haben bringen Hoffnung, dass dieses Thema bald kein Tabu mehr ist. Denn je mehr Menschen darüber Bescheid wissen und sich nicht schämen, davon zu reden, desto weniger wird es ein Tabu sein, dass Betroffene darüber sprechen und Hilfe finden können. Die Gründe der Tabuisierung des Themas variieren von peinlich, man schämt sich, zu heikles Thema und gibt es nicht unter Christen bis hin zu kein Interesse und keiner vorhandenen Meinung. Sobald diese Faktoren durch gute Unterweisung und positive Erfahrungen ausgeglichen werden, muss Homosexualität unter Christen kein Tabu mehr sein.

5.1.7 Christen mit homosexuellen Empfindungen leben mitten unter uns

Obwohl zwei Drittel der Befragten keine Betroffene innerhalb der Gemeinde kennen, gehen sie trotzdem davon aus, dass Betroffene in unserer Mitte leben. Diese Annahme wird durch zwei Personen bestätigt, die einen Betroffenen kennen. Natürlich kann nicht gesagt werden, wie viele homosexuell Empfindende in der FEG Winterthur sind. Doch das Bewusstsein, dass sie mitten unter uns leben,

muss gefördert werden. Es geht nicht darum, ihre Probleme besonders ins Blickfeld zu rücken und schon gar nicht um die Ansicht, dass sie besonders sündig sind. Nein, es geht um den Beistand und die Freundschaft, die wir ihnen anbieten können, damit sie sich nicht länger verstecken müssen in der Angst, verurteilt zu werden.

5.1.8 Es wird wenig über das Thema gesprochen, darum soll die Gemeinde darüber informieren

75% der Befragten wurden in den letzten fünf Jahren zu keiner Informationsveranstaltung eingeladen. 57% der Befragten haben im selben Zeitraum keine Literatur angeboten erhalten. Die Hälfte der Teilnehmer wünscht sich, dass die Gemeinde Homosexualität unter Christen thematisiert, jedoch mit dem Vorbehalt, dass nicht zuviel Gewicht darauf gelegt werden darf. 10% der Befragten wünschen sich sogar, dass klar und ausführlich darüber gesprochen wird.

Im Bezug auf eine Informationsveranstaltung kommt es stark darauf an, wer darüber sprechen soll. Beinahe die Hälfte der Befragten findet es unnötig, solche Veranstaltungen zu besuchen und hat dies auch noch nie getan. Zusätzliche 21% der Befragten haben noch nie eine Veranstaltung besucht, möchten dies aber gerne einmal tun. Das Bedürfnis zur Teilnahme ändert sich jedoch stark, wenn die Gemeinde selbst darüber informiert. Gesamthaft 60% der Befragten wünschen sich eine Auseinandersetzung mit dem Thema innerhalb der Gemeinde, weil jeder Christ darüber Bescheid wissen sollte und es noch zu wenig Kenntnis darüber gibt. Gesamthaft 21% der Befragten möchten keine Auseinandersetzung mit dem Thema innerhalb der Gemeinde, weil es nicht den Aufgaben einer Gemeinde entspricht, weil keine Zeit dazu vorhanden ist, weil es unnötig Staub aufwirbeln würde und weil schon genug darüber informiert wurde. Demzufolge wäre ein grosser Teil der Gemeinde daran interessiert, ein gewisser Anteil würde jedoch nicht daran teilnehmen.

5.2 Praktische Folgerungen für die Gemeindegarbeit

Aufgrund meiner Umfrage sowie den Interviews plädiere ich dafür, dass in den Freikirchen über Homosexualität unter Christen aufgeklärt wird. Obwohl es einige Organisationen gibt, die zu diesem Thema kompetent und aus persönlicher Erfahrung Auskunft geben können, so liegt der Schlüssel meines Erachtens im Vertrauen der Christen in ihrer Gemeinde. Die Gemeindegmitglieder vertrauen grundsätzlich der Leitung ihrer Gemeinde und entsprechend fühlen sie sich gut aufgehoben, wenn in der Gemeinde *intern* über dieses Thema informiert und diskutiert wird. Natürlich kann als Unterstützung eine Organisation beigerufen werden, da diese meistens mehr Erfahrung haben und sich intensiver damit auseinandergesetzt haben. Doch es ist wichtig, dass die Gemeindegleitung ihre Meinung zum Thema vertritt (sie muss deswegen ja nicht die Allgemeingültigkeit beanspruchen).

Ebenso ebnet ein offenes Gespräch über das Thema den Weg für weitere Entwicklungen. So kann zum Beispiel diskutiert werden, ob die Seelsorge sich ausführlicher damit befassen will. Oder vielleicht schenkt eine offene Befassung mit dem Thema einem Betroffenen den Mut, sich innerhalb der Gemeinde Unterstützung für seinen Weg zu suchen. Unter Umständen kann diese Offenheit auch dazu führen, dass sich Christen, die bis anhin aufgrund ihrer homosexuellen Gefühle in keiner Gemeinde wohlfühlten, in diesem offenen Klima entwickeln können und ein neues Feuer für den Dienst Christi entfachen. Wie dem auch sei, ich sehe keine negativen Konsequenzen für einen Versuch, sich offen mit diesem Thema auseinander zu setzen. Wenn Christen mit homosexuellen Neigungen in der Gemeinde angenommen werden, schliesst dies die Bejahung ihrer Person und die Achtung ihrer Personenwürde mit ein, aber nicht die Annahme jedweden Lebensstils (Eibach 1996:182).

Wann der beste Zeitpunkt für eine Auseinandersetzung mit diesem Thema in der Gemeinde ist, muss individuell festgesetzt werden. Ich empfehle, sofern dies noch möglich ist, eine Diskussion *bevor* sich ein Betroffener outet. Wenn sich die Gemeinde bereits mit dem Thema beschäftigt hat, sind ihre Mitglieder eher in der Lage, dem Betroffenen mit Liebe und Annahme, doch auch mit Klarheit zu begegnen. Zudem kann eine vorhergehende Beschäftigung mit dem Thema dem Betroffenen Mut schenken, sich endlich jemandem anzuvertrauen.

5.3 Persönliche Auswertung

Die Beschäftigung mit dem Thema Homosexualität unter Christen hat meinen Horizont erweitert. Durch die Umfrage habe ich erkannt, dass dieses Thema nicht so unterdrückt wird, wie ich bis anhin angenommen hatte. Dennoch wurde mir klar, welche Spannung in dieser Diskussion nach wie vor herrscht. Ich denke, dass diese Spannung um einiges reduziert werden könnte, wenn Homosexualität unter Christen kurz und ganzheitlich thematisiert würde. Es soll keine Predigtreihe darüber entstehen, sondern ein Signal gesetzt werden, dass diese Thematik bekannt ist. Ist die Diskussion einmal eröffnet, ist sie meines Erachtens auch nicht mehr explosiv. Und ich kann mir gut vorstellen, dass die Beschäftigung mit dem Thema schnell wieder abnimmt, sobald es „normal“ ist.

Durch die Auseinandersetzung mit den Bibelstellen zum Thema habe ich festgestellt, dass Homosexualität von der Bibel eindeutig als Sünde angesehen wird. Doch gleichzeitig habe ich bemerkt, wie wichtig es ist, dass in der Bibel keine Sünde schwerer oder leichter ist wie eine andere. Alle Menschen leben in der gefallen Schöpfung und wir sind sündig geboren. Gerade deshalb ist die Gnade Gottes so gross, dass er seinen einzigen Sohn in die Welt gesandt hat, um mich – und sie – in seine Gemeinschaft zu rufen. Es kommt nicht darauf an, mit welcher Sünde wir zu kämpfen haben. Paulus beschreibt in seinen Lasterkatalogen einige, aber nicht alle bösen Werke, die uns von Christus distanzieren. Darunter gehört auch Homosexualität. Doch es liegt in der Verantwortung jedes Einzelnen, andere aufgrund ihrer Sünden nicht zu verurteilen, sondern die eigenen Anfechtungen vor Christus zu tragen und täglich in seiner Vergebung zu leben. Dieses Bewusstsein hält mich auch davon ab, zu viel Gewicht auf das Thema Homosexualität zu legen: denn sie ist nicht grösser oder kleiner als irgendeine andere Sünde.

Ich bin froh, dass ich am Beispiel der Homosexualität die Gnade und Grösse Gottes einmal mehr sehen darf. Er ist es, der uns in allem eine Hoffnung gibt und durch ihn dürfen wir bereits heute den Sieg verkünden. Jesus ist gekommen, zu suchen und zu retten, was verloren ist (Lk 19,10).

5.4 Danksagung

Ich danke...

Jost Kiser, der mir als Fachmentor eine ermutigende und kompetente Begleitung war.

Michi Recher und Roger Tacheron für ihre ehrlichen und auferbauenden Gespräche.

Allen Teilnehmern meiner Umfrage in der FEG Winterthur – ohne euch wäre diese Arbeit nicht in diesem Format zustande gekommen.

Tobias Kupferschmid, meinem Mann, der mich in allen „ups and downs“ unterstützte.

Meinem Herr und Gott, ohne Ihn hätte ich diese Arbeit nie aufs Papier gebracht.

BIBLIOGRAPHIE

Bücher

- Bauer, Walter 1988. *Griechisch-deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der frühchristlichen Literatur*. 6., völlig neu bearbeitet Auflage. Berlin: Walter der Gruyter & Co.
- Dietrich, Michael (Hrsg.) 1996. *Homosexualität und Seelsorge*. Hochschulschriften aus dem Institut für Psychologie und Seelsorge der Theologischen Hochschule Friedensau.
- Eibach, Ulrich 1996. *Liebe, Glück und Partnerschaft. Sexualität und Familie im Wertewandel*. Wuppertal: R. Brockhaus Verlag.
- Haley, Mike 2006. *Homosexualität. Fragen & Antworten*. 1. Auflage. Bielefeld: Christliche Literatur-Verbreitung.
- Hartfeld, Hermann 1991. *Homosexualität im Kontext von Bibel, Theologie und Seelsorge*. Wuppertal: R. Brockhaus Verlag.
- Hilliard, Russel & Gasser, Walter (Hrsg.) 1998. *Homosexualität verstehen*. Sonderdruck aus den Dossiers 1 und 2. Zürich: VBG.
- Hinck, Valria 2003. *Streitfall Liebe. Biblische Plädoyers wider die Ausgrenzung homosexueller Menschen*. München: Claudius Verlag.
- Kirchenamt der EKD 1996. *EKD Texte 57. Mit Spannungen Leben. Eine Orientierungshilfe des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland zum Thema „Homosexualität und Kirche“*.
- Laun, Andreas (Hrsg.) 2001. *Homosexualität aus katholischer Sicht*. 1. Auflage. Eichstätt: Franz-Sales-Verlag.
- Luther, Martin 1985. *Die Bibel*. Rev. Fassung. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft.
- Luz, Thomas 2002. *Ordinationsarbeit: Gleichgeschlechtlich empfindende Geschwister*.
- Schirmacher, Thomas 2002. *Ethik 4. Das Gesetz der Freiheit. Das AT im NT. Sexualethik*. 3. Auflage. Beese: Reformatorischer Verlag.
- Vonholdt Christl R. (Hrsg.) 2005. *Verwundetet Weiblichkeit. Homosexuell empfindende Frauen verstehen*. Giessen: Brunnen Verlag.

Quellen aus dem Internet:

Ashira-shalom.ch; Derneueweg.ch; Wuestenstrom.ch

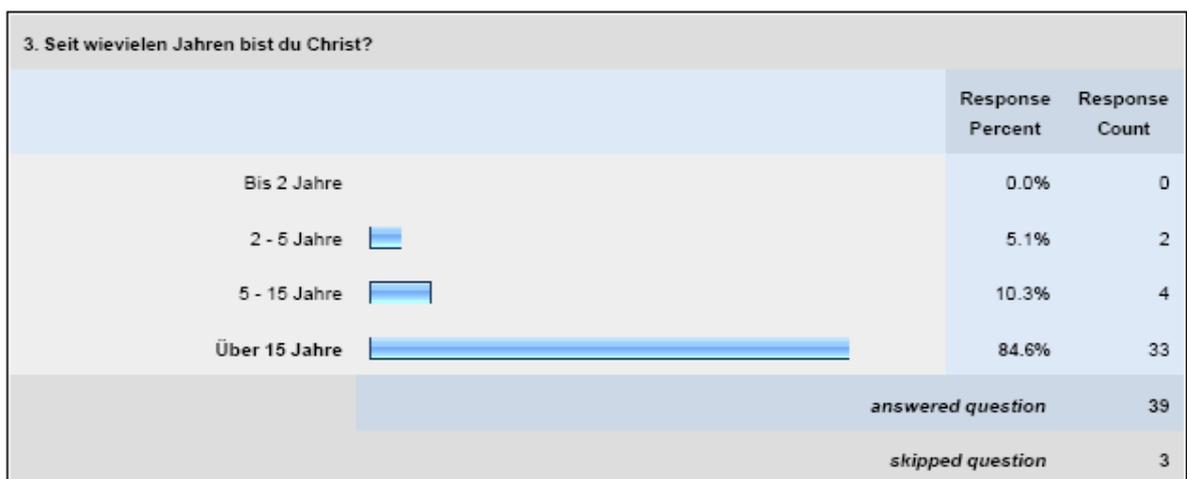
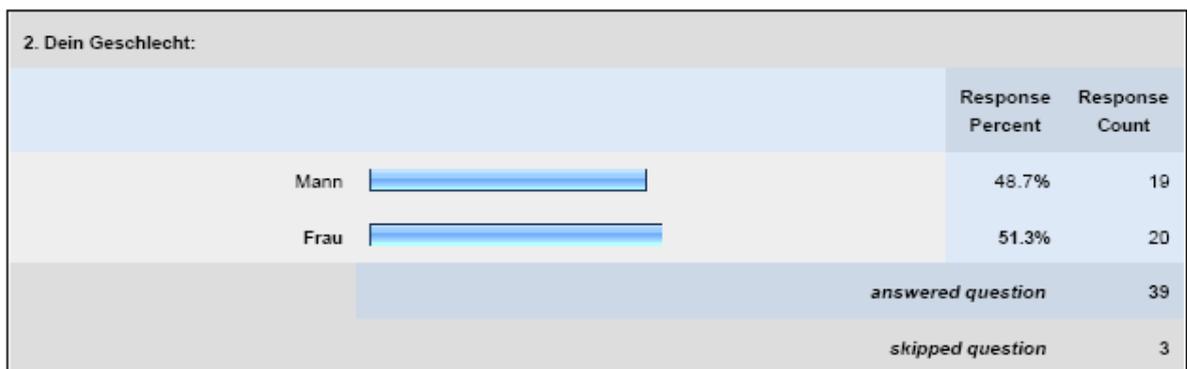
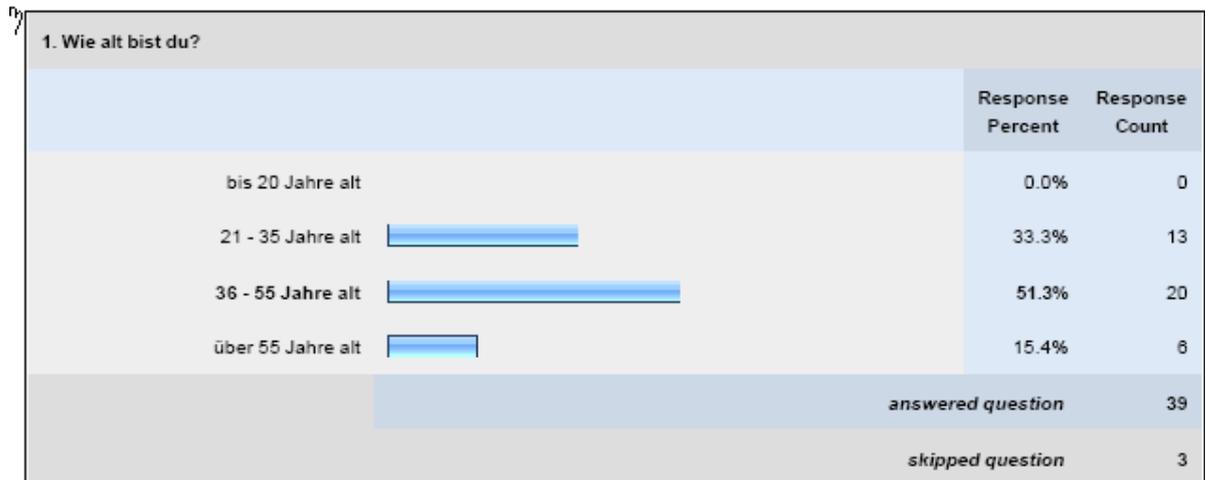
BAG, spectra Nr. 55, April 2006. *Gefährdete Gesundheit schwuler Männer.*
www.evbg.ch/fileadmin/pdf/Gesundheit_schwuler_Maenner.pdf

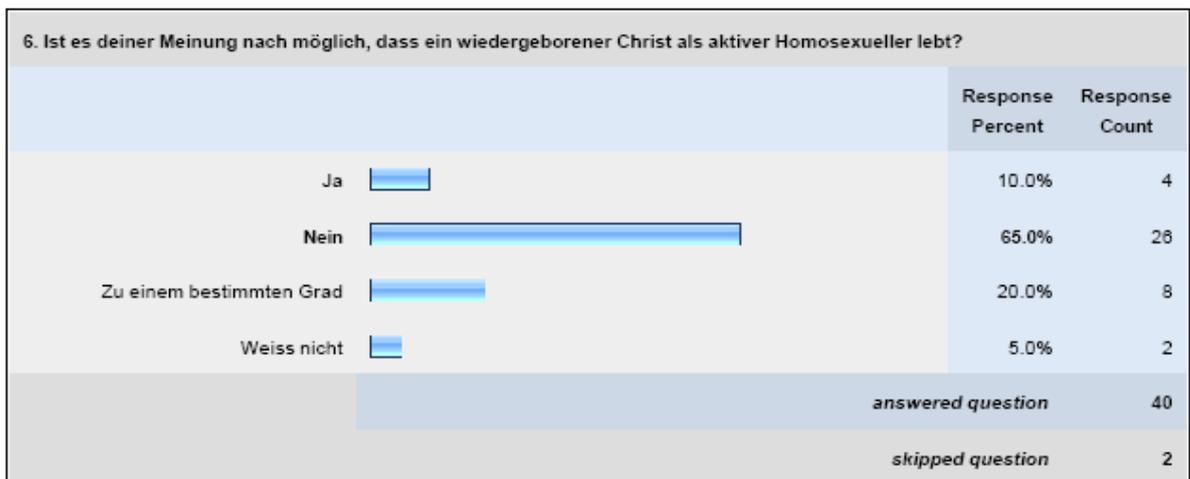
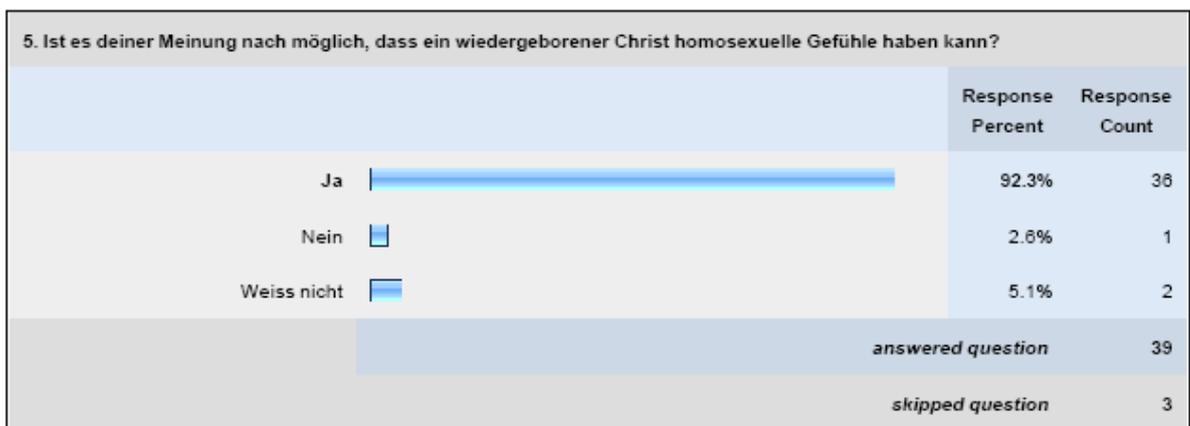
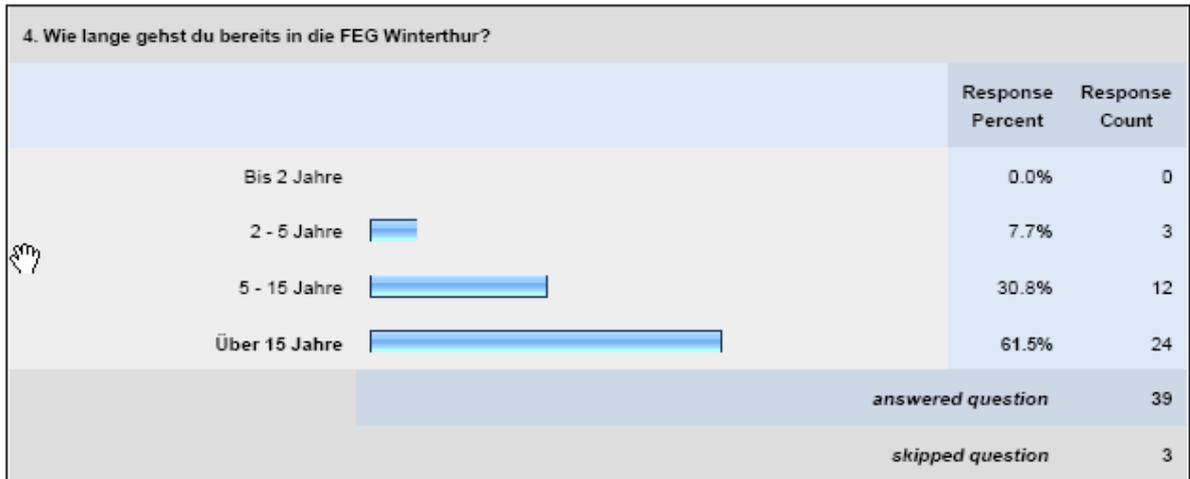
ideaSpektrum 46/2007. *Wenn sich Homosexuelle ändern wollen.*
www.idea.de/index.php?id=355&tx_ttnews%5Btt_news%5D=58495&tx_ttnews%5BbackPid%5D=18&cHash=1ed085552d

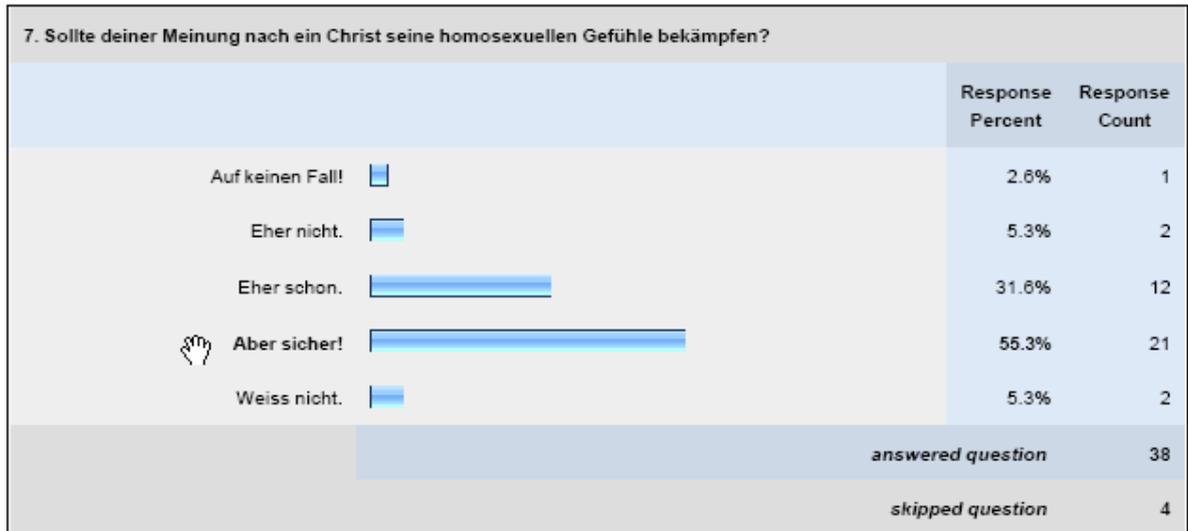
Statistisches Amt des Kantons Zürich. Abstimmungen 5.6.2005. Gemeinderesultate und Kurzanalyse.
www.statistik.zh.ch/abstimmungen/2005_06_05/

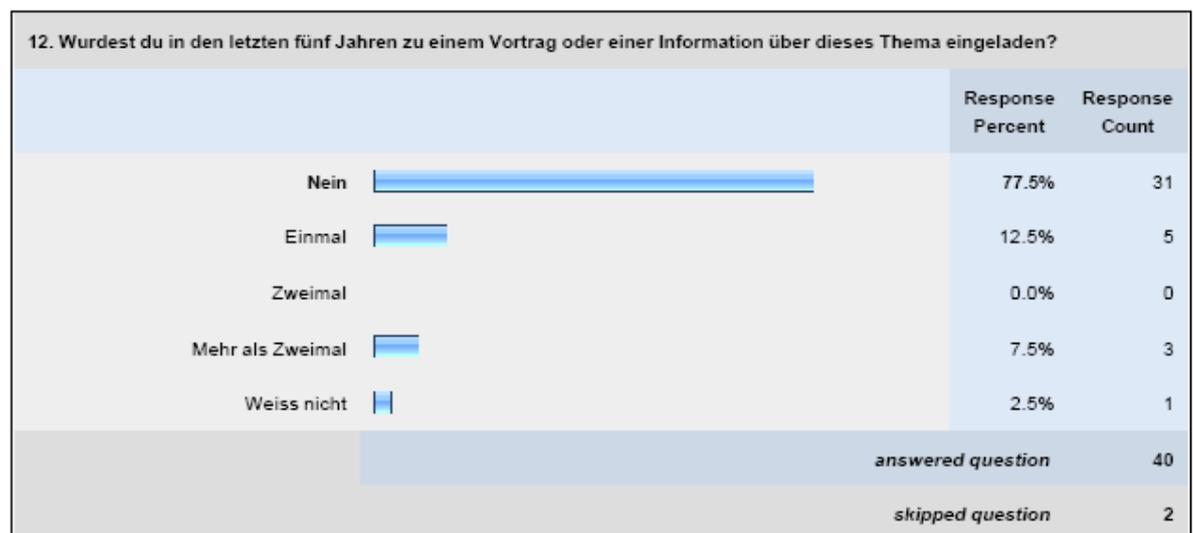
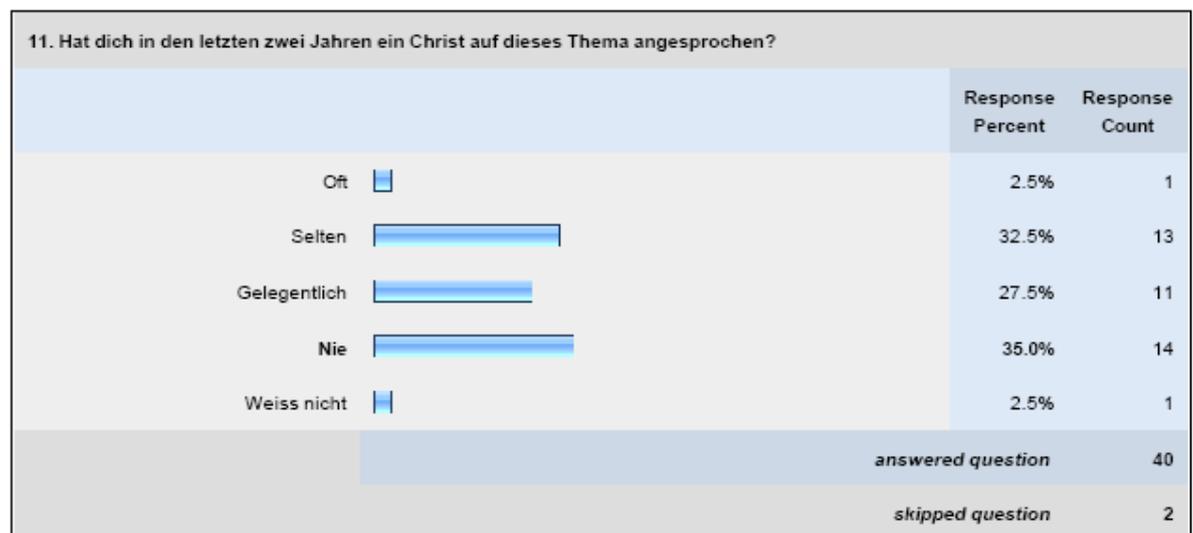
ANHANG

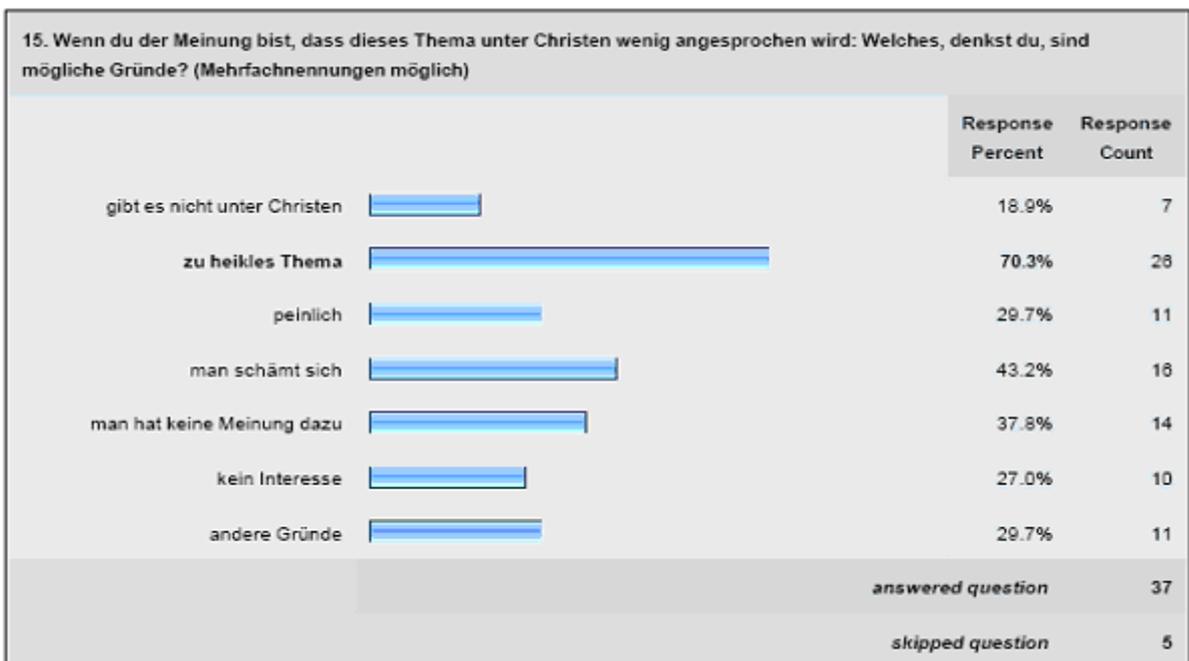
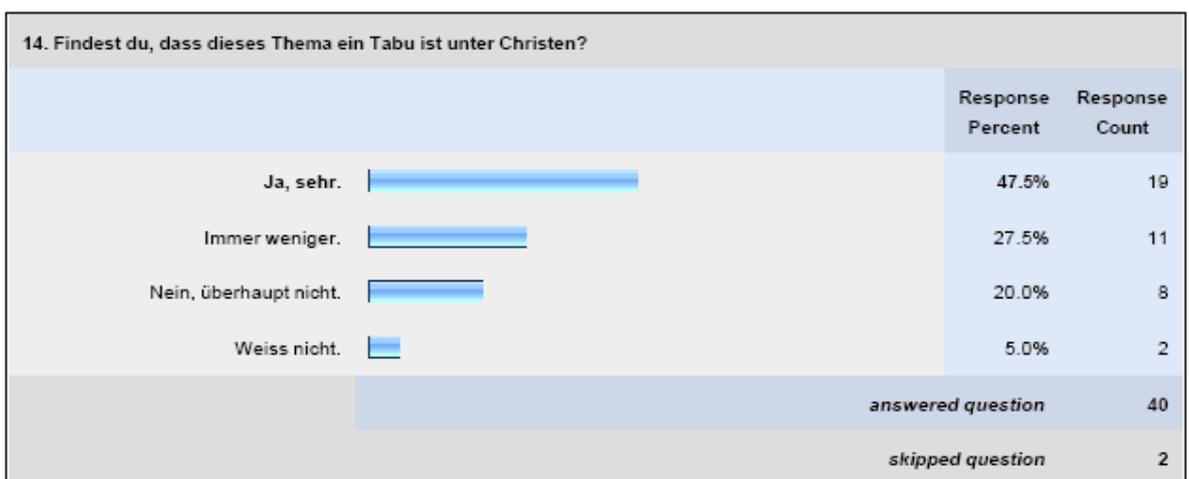
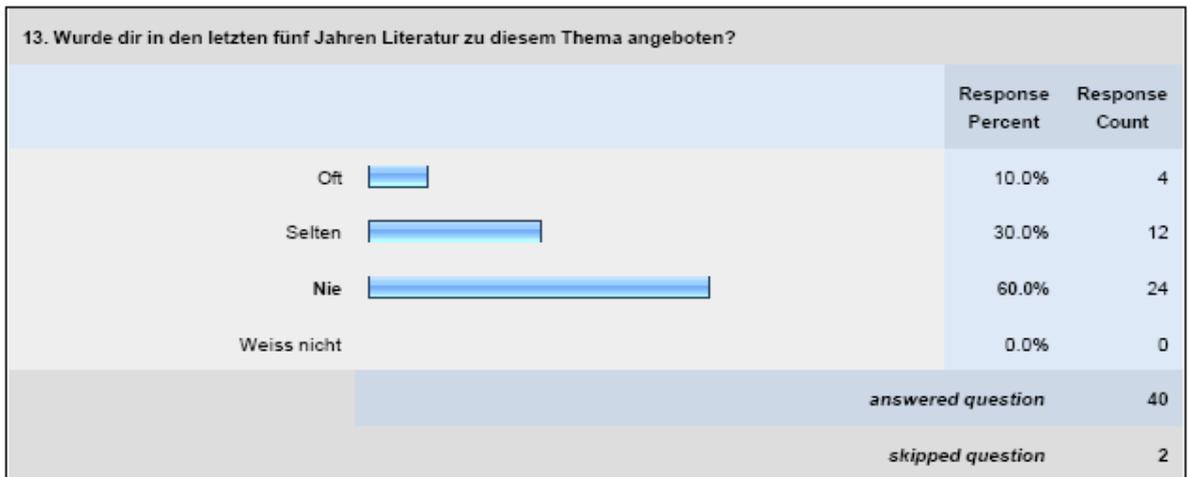
Umfrage

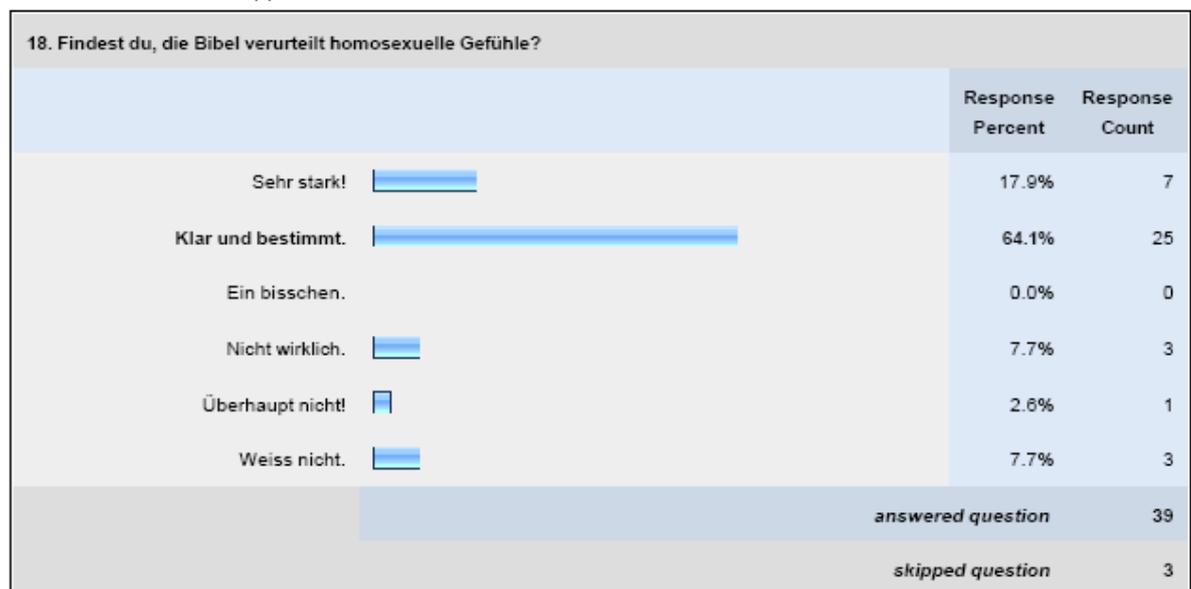
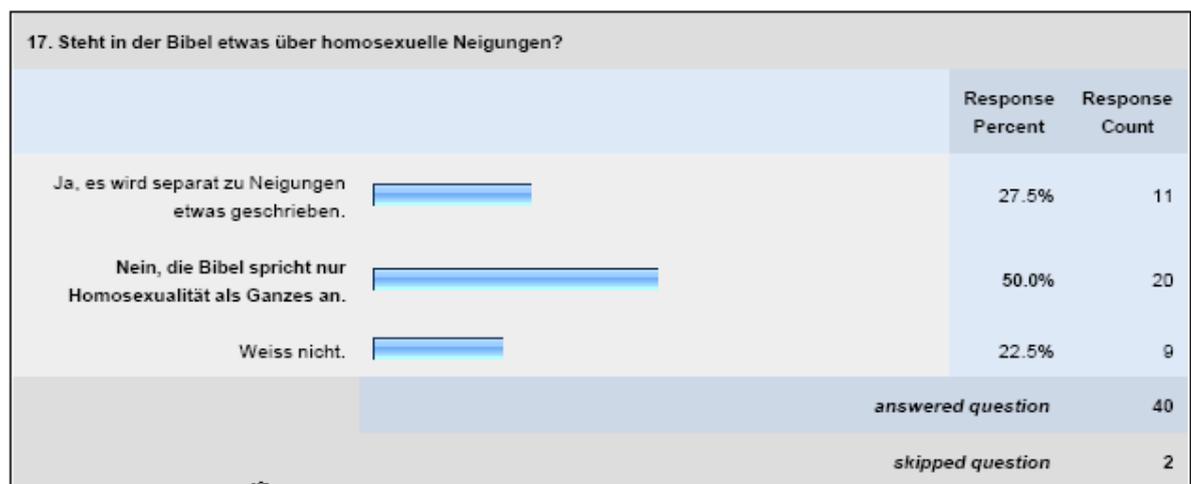
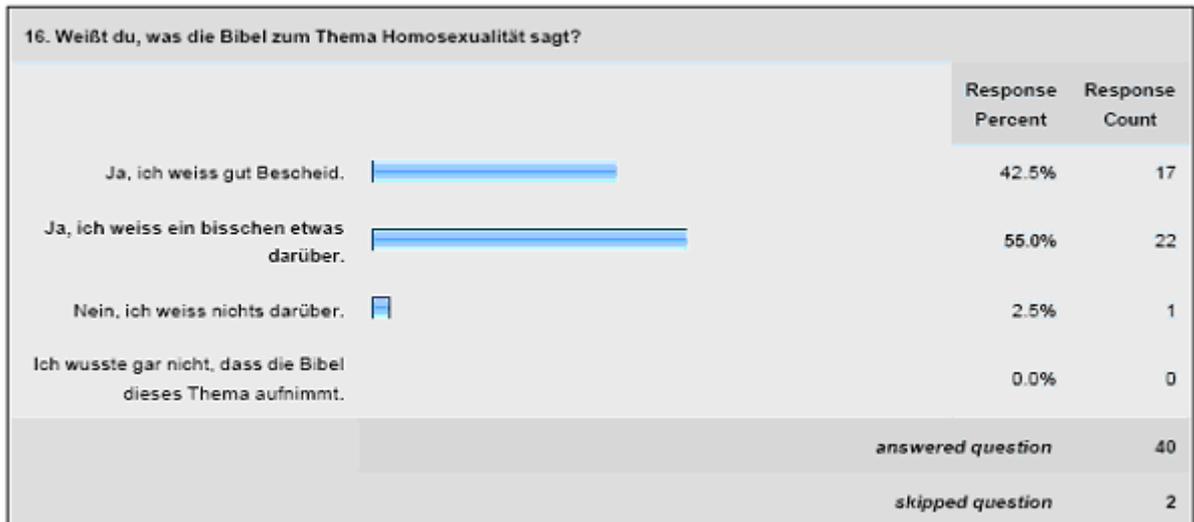


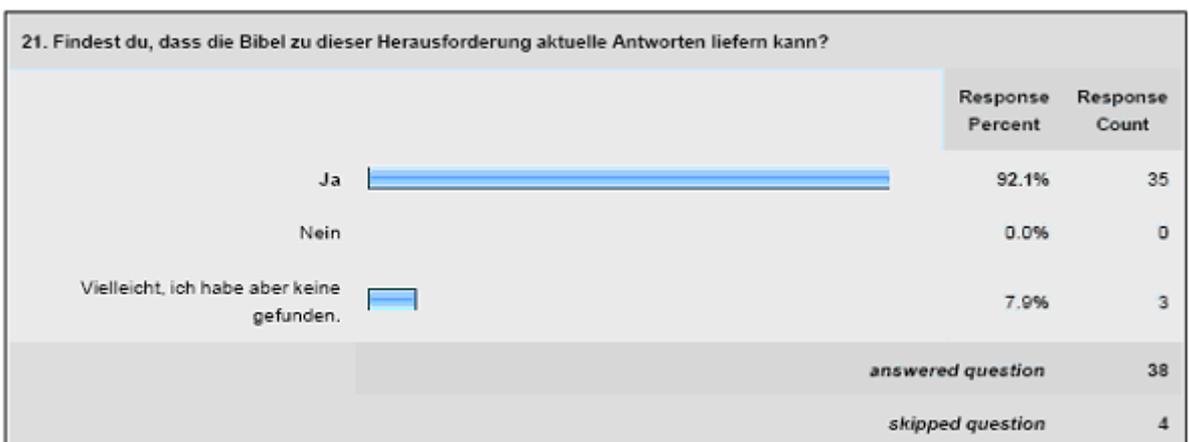
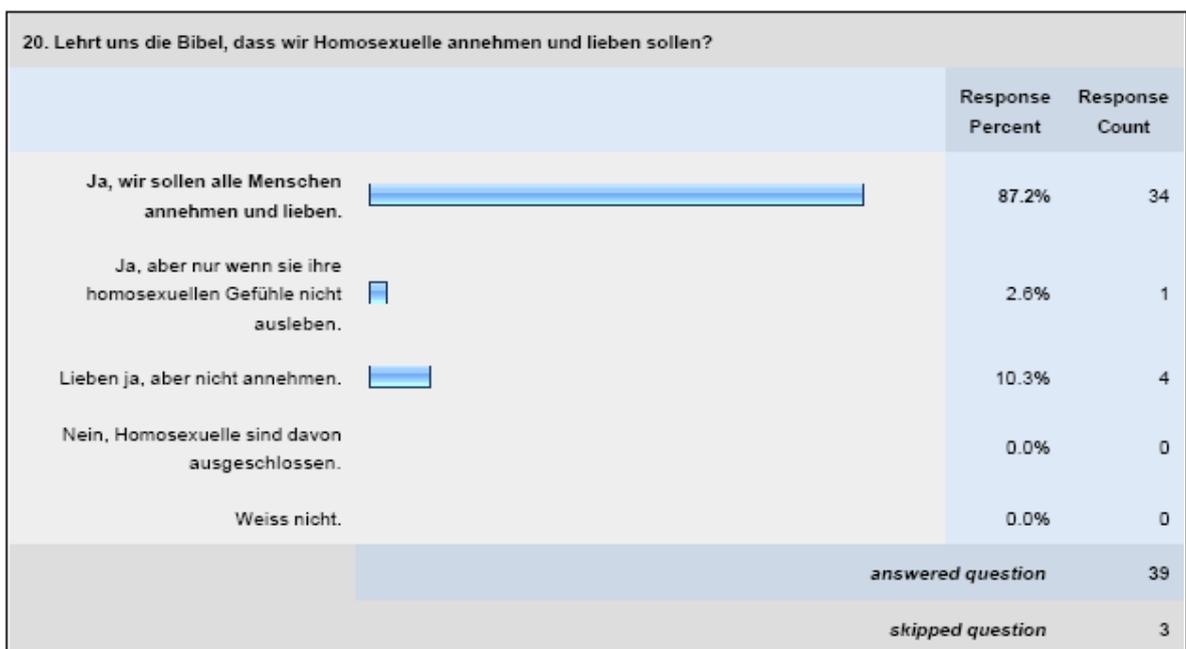
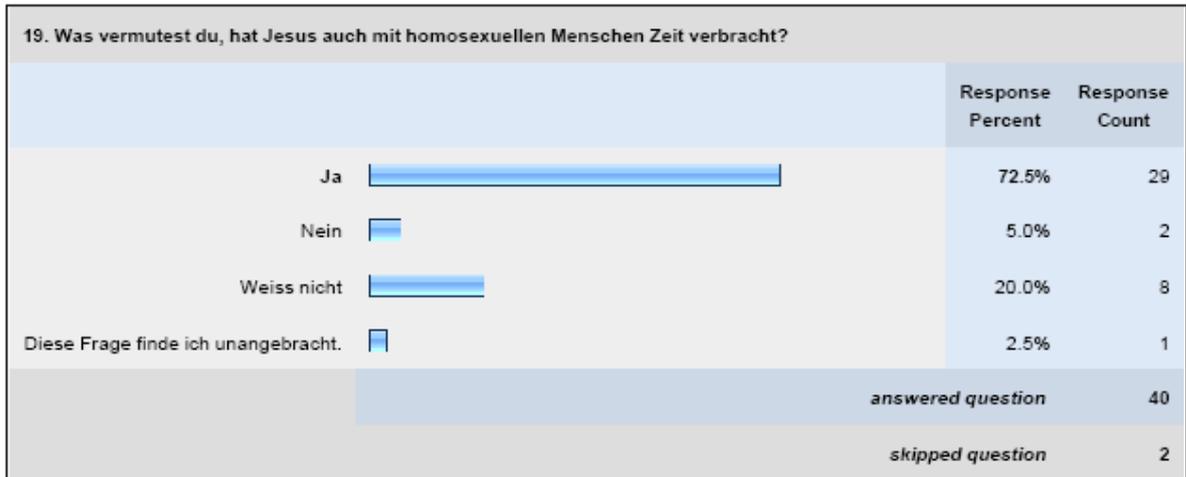


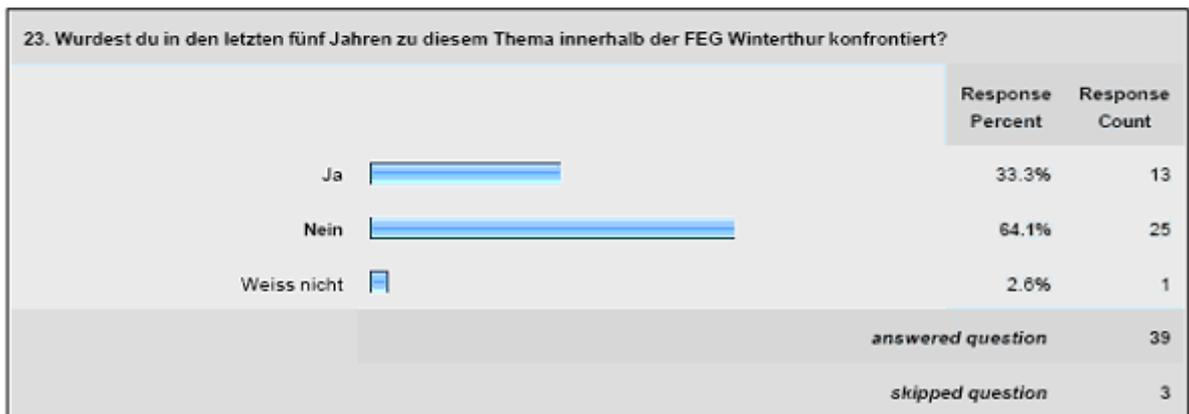


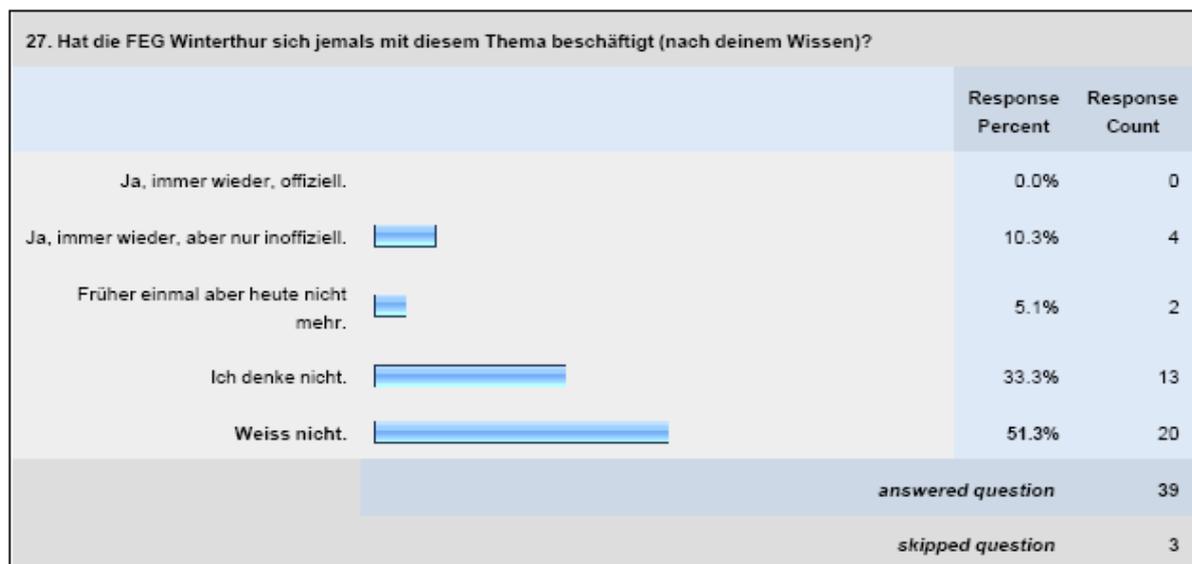
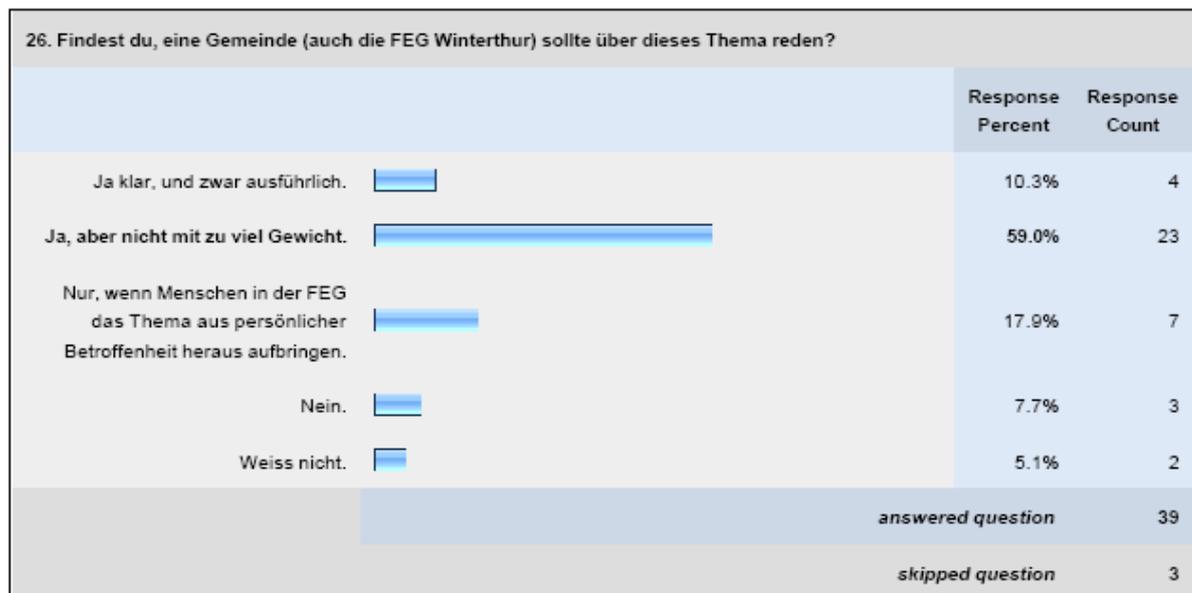
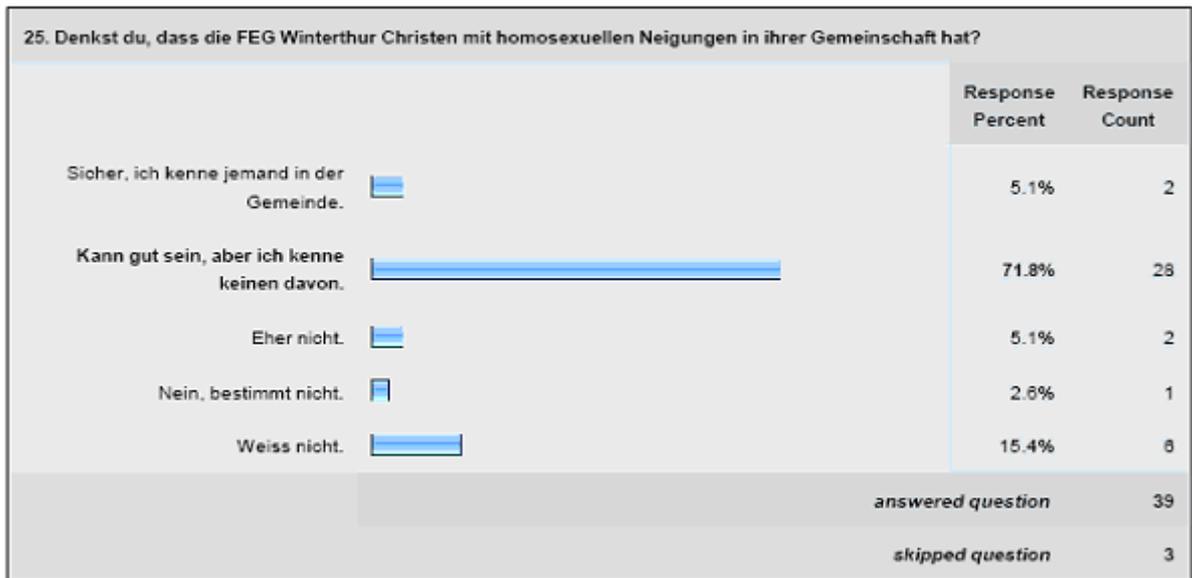


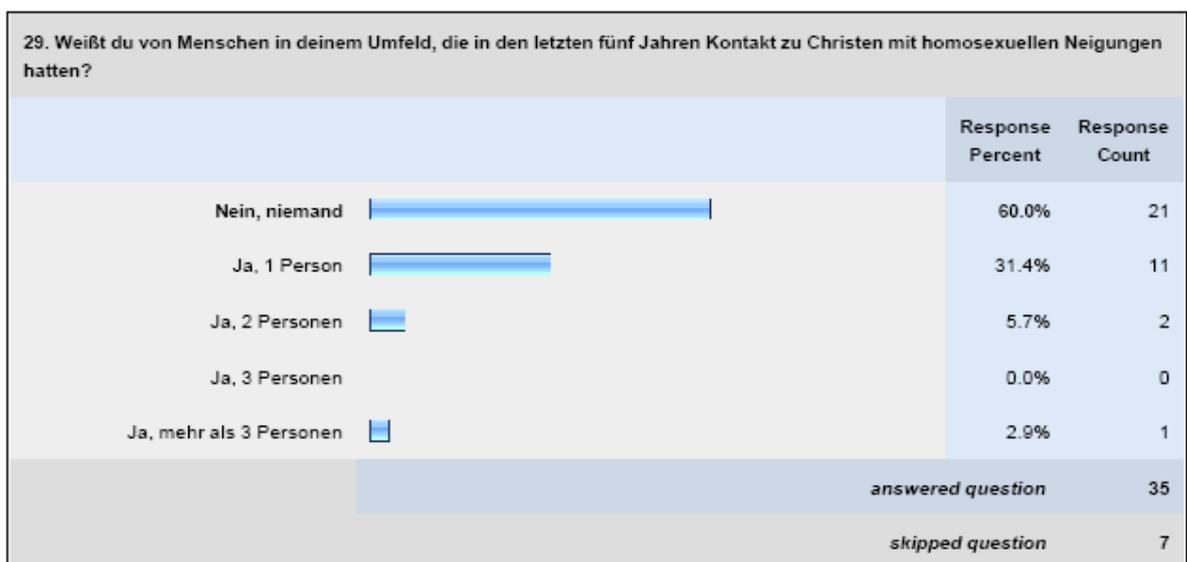
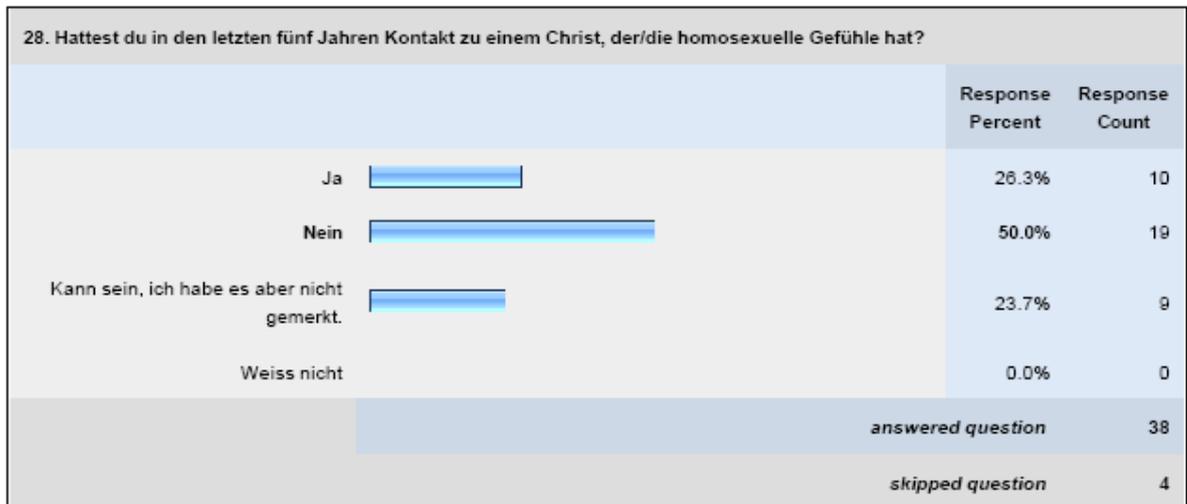












31. Kennst du eine Organisation, die gezielt Hilfe für Christen mit homosexuellen Neigungen anbietet?			Response Percent	Response Count
Ja		19.4%	7	
Nein, aber ich habe schon gehört, dass es solche gibt.		30.6%	11	
Nein, ich wusste nicht, dass es solche gibt.		50.0%	18	
			<i>answered question</i>	36
			<i>skipped question</i>	6

32. Findest du, die FEG Winterthur sollte über dieses Thema informieren? (Mehrfachnennungen möglich)			Response Percent	Response Count
Nein, dies entspricht nicht den Aufgaben einer Gemeinde.		9.1%	3	
Nein, es gibt keine Zeit dazu.		6.1%	2	
Nein, es würde nur unnötig Staub aufwirbeln.		15.2%	5	
Nein, es wurde schon genug informiert.		6.1%	2	
Ja, es gibt zu wenig Kenntnis darüber.		42.4%	14	
Ja, jeder Christ sollte darüber informiert sein.		39.4%	13	
			<i>answered question</i>	33
			<i>skipped question</i>	9

33. Liest du gerne Literatur zu diesem Thema?			Response Percent	Response Count
Ja		14.3%	5	
Ich würde gerne, kenne aber keine gute Literatur.		17.1%	6	
Nein		68.6%	24	
			<i>answered question</i>	35
			<i>skipped question</i>	7

34. Besuchst du Infoveranstaltungen zu diesem Thema?			Response Percent	Response Count
Nein, das finde ich unnötig.		59.4%	19	
Bis jetzt nicht, aber in Zukunft würde ich gerne mal teilnehmen.		28.1%	9	
Ja, ich habe schon daran teilgenommen.		12.5%	4	
			<i>answered question</i>	32
			<i>skipped question</i>	10

Umsetzung der grossen Studienreform

Neue Lernfelder bei IGW

Mit grundlegenden Neuerungen richtet IGW sich noch stärker auf sein Hauptziel aus, Menschen umfassend für ihren Dienst auszubilden. IGW hat die grosse europäische Bildungsreform zum Anlass genommen, sein Ausbildungskonzept grundsätzlich zu überarbeiten und sich, so Co-Rektor Michael Girgis, «noch einmal neu zu erfinden.»

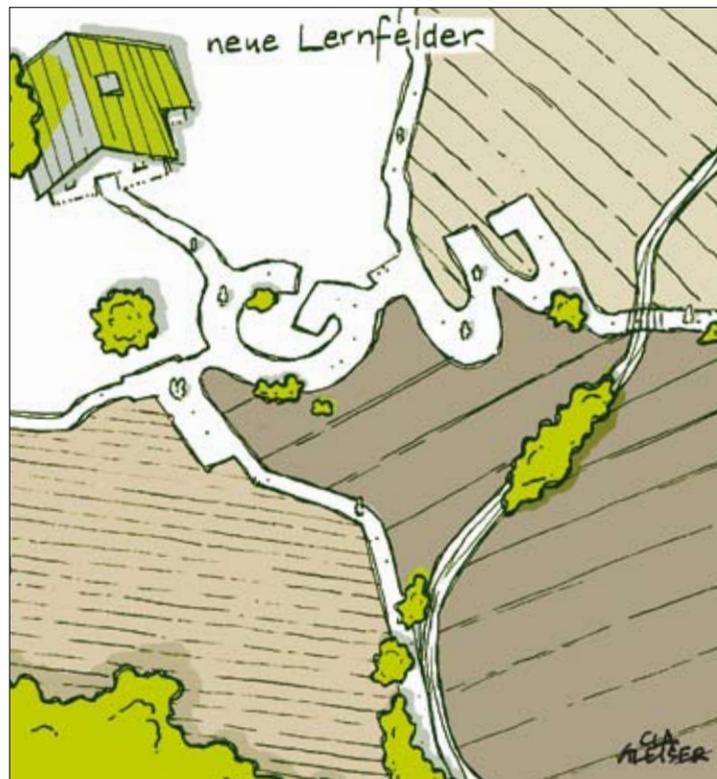


Michael Girgis

bildung versteht: Hier wird auf allen Gebieten der Theologie das für den Dienst notwendige Fachwissen vermittelt. Die Praxis, bei IGW immer schon ein

wichtiges Ausbildungselement, wird noch stärker in den Studiengang eingebunden, so dass im praktischen Dienst erworbene Kompetenzen dem Studium nun angerechnet werden können. Im Bereich Praxisbegleitung schliesslich werden in neu entwickelten Kursmodulen die grossen Ausbildungsthemen Persönlichkeitsentwicklung und Jüngerschaft über die gesamten 4 Jahre des Studiums vertieft. Ausführliche Informationen zur grossen Studienreform finden Sie auf www.igw.edu → Ausbildung → Studienreform 2010.

CLA GLEISER, Studienleiter IGW



Zum Start des Studienjahres im September 07 wurden daher teilweise tiefgreifende Neuerungen lanciert. So orientiert sich das Bachelor-Programm (BA), das Männer und Frauen in 4 Jahren für ihren Dienst in Gemeinden oder christlichen Werken ausbildet, neu an drei «Lernfeldern»: Theorie, Praxis und Praxisbegleitung.

Theorie deckt ab, was man gemeinhin unter schulischer Aus-

Neue Fachrichtung bei IGW

Studiengang Missionale Theologie

Der Ruf nach qualifizierten und missionarischen Fachkräften in Werken, Gemeindeverbänden und Missionsgesellschaften wird immer lauter. Spürbar ist vor allem der Mangel an klassischen Evangelisten. Für den Dienst an Bevölkerungsgruppen aus orientalischen bzw. überseeischen Ländern werden auch Inlandmissionare gesucht. Gerade die Ausbildung zum Missionsdienst unter Moslems wird zunehmend an Wichtigkeit gewinnen.

IGW stellt sich diesen neuen Herausforderungen und rüstet Menschen zum Dienst aus – nicht nur für die bisherigen klassischen Missionsländern, sondern gerade auch für das europäische Umfeld. Aus diesem Grund erweitert IGW sein Angebot an Fachrichtungen auf BA-Niveau: Neben Theologie (Schwerpunkt systematische

und biblische Fächer), praktischer Theologie, Missiologie und Sozialdiakonie steht IGW-Studenten ab September 2008 ein Studiengang in missionaler Theologie offen. Die neue Fachrichtung hat folgende Schwerpunkte:

1. Evangelisation im nachchristlichen Europa

Seit einigen Jahren fehlen zunehmend Evangelisten für Gemeinden und spezielle übergemeindliche Anlässe. Wir sind überzeugt, dass dieser Dienst für die Zukunft wieder verstärkt gefragt sein wird. IGW wird sich vermehrt für die Gewinnung und Ausbildung von Menschen einsetzen, die in diesem Dienst ihre Zukunft sehen.

2. Gemeindegründung und Gemeindebau

Europa ist zum klassischen Missionskontinent geworden. Damit gewinnt die Thematik «Mission»



Helmut Kuhn

Relevanz für Gemeindebau und Evangelisation in unserer Gesellschaft. Die Ausbildung bei IGW vermittelt zukünftigen Pionieren und Gemeindegründern in diesen Bereichen Fachkompetenz und Perspektive.

3. Transkulturelle Mission

Mission findet vor unserer eigenen Haustüre statt. Religionen und Weltanschauungen aus verschiedenen Kulturen prägen unsere Gesellschaft. Gerade der Dienst unter Moslems wird an Wichtigkeit zunehmen. IGW wird Studierende befähigen, das Evangelium in einer multikulturellen Gesellschaft weiterzugeben. Dabei sucht das Institut bewusst die Zusammenarbeit mit evangelistisch und missionarisch tätigen Partnern.

HELMUT KUHN, Direktor EE

Studiengang Bachelor of Arts (BA)

Ziel: vollzeitlicher Dienst in Gemeinde oder Mission

Voraussetzung: abgeschlossene Berufslehre

Dauer: 4 Jahre (180 Credits)

Studiengang Master of Theology (BTh-MTh)

Ziel: vollzeitlicher Dienst in Gemeinde oder Mission

Voraussetzung: Matura/Abitur

Dauer: 5 Jahre (300 Credits)

Studiengang igw.network

Ziel: ehrenamtliche Mitarbeit in der Gemeinde

Voraussetzung: abgeschlossene Berufslehre

Dauer: 1 Jahr (30 Credits) mit Anschlussmöglichkeit an BA oder BTh-MTh

www.igw.edu

Kirche und Sozialarbeit

Virtuelle Sozialdiakonie?

«Wenn die Kirchen mehr leben würden, was sie predigen, dann würden Leute wie ich auch wieder hinkommen.» In den Kirchen wird zwar viel unternommen, um dieser Kritik zu begegnen. Aber für den grossen Teil der Gesellschaft ist die gute Nachricht von Jesus Christus, wie sie von der Kirche verkündet wird, zu wenig greifbar.

Gleichzeitig gibt es immer mehr Menschen, die am Rande stehen und durch die Maschen des Sozialstaates fallen. Die verschiedenen Sozialwerke sind angesichts zunehmender Not und abnehmender Mittel nicht mehr in der Lage, genügend Hilfe zu leisten. Menschen in unserem Land erhalten zwar finanzielle Unterstützung, sind aber trotzdem einsam, überfordert, haben



Olivier Enderli

keine sinnvolle Beschäftigung und können auch grundlegende Herausforderungen des Lebens nicht mehr alleine bewältigen. Die Erkenntnis wächst, dass die Kirchen ihre gesellschaftliche Verantwortung neu wahrnehmen müssen. Hans-Peter Lang, Gründer und Leiter der Aargauer Stiftung Wendepunkt, moniert, dass wir «die christlichen Werte Wahrheit und Fürsorge – Grundlage des christlichen Abendlandes – verlassen haben. Die Kirche verkündet zwar gesellschaftlich relevante Sozialdiakonie, aber diese bleibt ein rein virtuelles Angebot. Wir Christen haben unsere Glaubwürdigkeit verloren und zer-

stören so das uns anvertraute Evangelium, weil wir die Botschaft der Liebe und Gnade nicht leben.»

Die drei Ur-Aufträge, die den Zweck der Kirche ausmachen, wollen wieder gemeinsam wahrgenommen werden: Bezeugung des Evangeliums (Martyria), die Anbetung Gottes (Liturgia) und schliesslich der praktische Dienst am Menschen (Diakonia). Daraus wächst eine ganzheitlich aktive, lebendige Gemeinde, wo der Dienst am Menschen durch die Menschen in den Kirchen geschieht und nicht nur an kirchliche Sozialwerke delegiert wird. Mit diesem Bild vor Augen brechen Gemeinden auf zu einem neuen Abenteuer von Kirche, die lebt, was sie predigt.

OLIVIER ENDERLI, Projektleiter FSSM

IGW und FSSM: eine «sehr wichtige» Partnerschaft

Die Herausforderung packen

Eine Kirche, die ihr sozialdiakonisches Engagement aufbauen will, sieht sich mit Herausforderungen konfrontiert, denen vor dem Hintergrund einer rein theologischen Ausbildung schwer zu begegnen ist. Häufig fehlen Wissen und Erfahrung für den Aufbau von Behördenkontakten und die Erarbeitung von Betreuungskonzepten. Projekte müssen geplant, Märkte analysiert, Businesspläne entwickelt und Finanzen beschafft werden. Die Ausbildungspartner Fachschule für Sozialmanagement (FSSM) und IGW haben sich das Ziel gesetzt, Menschen für diesen Dienst grundlegend und praxistauglich auszubilden.

«Für mich ist die Zusammenarbeit von IGW und FSSM sehr wichtig. In meiner Ausbildung am IGW bekam ich die Grundlage, welche Sicht Gott von den Menschen hat, wie Gemeinde sein soll und wie wichtig Ge-



Ruedi Eggenberger

meindarbeit ist. Durch die Kurse an der Fachschule für Sozialmanagement erkannte ich, wie die praktische Umsetzung der Theologie bei Menschen ausserhalb der Gemeinden aussehen kann. In dieser Kombination kommen Worte und Taten in ein Gleichgewicht, das mein Denken und Handeln befruchtet. Ich will für mich als Jugendarbeiter verstehen, wie ich meine Arbeit effizienter und gesellschaftsrelevanter gestalten kann. Denn ich bin überzeugt: Mit Worten allein verändert man keine Gesellschaft – aber mit aufopfernder Liebe und Hingabe, wie das Beispiel von William Booth, Gründer der Heilsarmee zeigt. Oder auf mich als Vater bezogen: Was bedeutet meinem Kind mehr? Wenn ich ihm sage, dass ich es liebe oder wenn ich es einfach in den Arm nehme?»

Ruedi Eggenberger, Jugendarbeiter der Evangelischen Kirchengemeinde Niederuzwil, ist Absolvent des BA-Studienganges in der Fachrichtung Sozialdiakonie, die IGW im Jahr 2006 in Zusammenarbeit mit der Fachschule für Sozialmanagement lanciert hat.

CLA GLEISER, Studienleiter IGW

Beispiele aus der Praxis

- **Chrischona Frauenfeld**, Stiftung Wetterbaum, www.wetterbaum.ch
- **Heilsarmee Huttwil**, Beschäftigungsprogramm Leuchtturm, www.projekt-leuchtturm.ch
- **GvC Winterthur**, Stiftung Quellenhof, www.qhs.ch
- **Vineyard Bern**, DaN, www.vineyard-dan.ch
- **ICF Zürich**, Stiftung ACTS, www.icf.ch/acts.html
- **EMK Zürich 4**, NetZ4, www.netz4.ch



IGW bietet mit seinem gemeindeintegrierten und praxisorientierten Modell seit über 15 Jahren neue Ansätze in der theologischen Ausbildung. Der Schwerpunkt der neuen Fachrichtung Sozialdiakonie besteht im Verständnis des Zusammenspiels von Sozialarbeit, Management und Theologie. Studierende im Bachelor-Programm absolvieren das Grundstudium (2 Jahre) komplett bei IGW, bevor sie im Aufbaustudium (3. und 4. Jahr) Kurse im Bereich Sozialdiakonie bei der Fachschule für Sozialmanagement besuchen und ein dreimonatiges Praktikum in einem christlichen Sozialwerk absolvieren.

Alternativ besteht die Möglichkeit, die zweijährige, berufs begleitende Weiterbildung zum „Sozialmanager“ an der Fachschule für Sozialmanagement zu besuchen. Auch auf diesem Weg ist es möglich, nachträglich über IGW einen Abschluss auf Bachelor-Stufe nachzuholen.



Die Fachschule für Sozialmanagement bietet eine Weiterbildung für Menschen an, die sich im diakonischen und sozialen Bereich engagieren, Projekte realisieren oder Führungsverantwortung übernehmen wollen. Das modular aufgebaute Kursangebot umfasst die Fachbereiche Management, Sozialarbeit und Theologie. Es wird mit einem Praxiseinsatz abgerundet. Auch der Besuch einzelner Kurse als Gasthörer ist möglich. Gegründet wurde die Schule im Jahr 2004 von der Stiftung Wendepunkt.

www.igw.edu
www.sozialmanager.ch